Ec I. 63.
const. 15. Xr.
Bip.
267.
Theol. o.
106

Der gottselige und christliche Hofmann

nach der heil. Schrift,
in denen darinnen vorkommenden
helleuchtenden Exempeln,
und
dem erbaulichen Beyspiel eines ohnlängst
in seine Ruhe eingegangenen
gottseligen Hofmanns,
nebst einem Anhange
von dem gottseligen Leben und Wandel einer auch
vor kurtzer Zeit
selig vollendeten Dame,
auf Verlangen heraus gegeben,

von
Carl Heinrich von Bogatzky.

Wernigerode,
gedruckt und zu finden bey Joh. Georg Struck,
Hof-Buchdrucker, 1767.

Vorrede
an den christlichen Leser.

Ich habe bisher auf Verlangen christlicher Freunde eine und andere Schrift

für besondere Stände oder Personen heraus gegeben, und darinnen gezeiget, wie sie, da sie Christen heissen, erst wahre Christen werden, und sich sodann auch recht christlich bezeigen sollen. Die erste von diesen Schriften, war der **christliche Schulhalter.** Sodann folgete die Schrift **der eitle Musicant und Schenckwirth,** in welcher Schrift auch diesen Personen gezeiget wird, wie sie ebenfals ein christliches Leben führen müssen, wenn sie ihre Seele erretten

ten wollen. In der nachfolgenden Schrift, **der Jahrmarckt des menschlichen Lebens**, werden Jahrmarcks-Leute, Kaufleute und andere, die was zu verkaufen haben, über dem, was nicht christlich ist, bestrafet, und zu einem wahren Christenthum ermahnet. Hierauf folgte die Schrift: **der christliche Diener und Unterthan**, und nicht lange hernach der **christliche Handwercks-Geselle.** Ingleichen ist anjetzo der längst verfertigte

Tractat: **die christliche Herrschaft und Obrigkeit** aus der Presse kommen. Und nun folget diese gegenwärtige Schrift, **der gottselige und christliche Hofmann.** Die Veranlassung hierzu war diese: Es ist vor einiger Zeit der selige Herr von Dieskau, gewesener Schloßhauptman in Salfeld, mein ehemaliger vertrautester Freund, zu seiner Ruhe eingegangen, und da wurde ich ersucht, zu seinem wohlverdienten Nachruhm, und zum gesegneten Andencken seines

nes recht gottseligen exemplarischen Lebens etwas zu schreiben. Ich konte wegen meiner Schwachheit in meinem hohen Alter nichts gewisses versprechen: Doch nahm mir vor, einen gottseligen Hofmann nach der heiligen Schrift zu schildern, und aus so manchen in der heil. Schrift vorgestellten Exempeln zu zeigen, wie ein gottseliger Hofmann müsse, und auch könne beschaffen seyn. Und weil die Menschen, sonderlich bey Hofe, viele Entschuldigungen und Einwürfe gegen das

wahre Christenthum haben, und dencken, jetzo in unsern Zeiten sey es wol nicht möglich, bey Hofe ein gottseliges und christliches Leben zu führen; so wolte ich eben das recht erbauliche und exemplarische Beyspiel des seligen Herrn von Dieskau anführen. Dis habe nun in gegenwärtiger Schrift zu bewerckstelligen gesucht, und besonders einen erbaulichen Brief mit beygefüget, in welchem das rechtschaffene Wesen des seligen Mannes, nach aller Wahrheit, recht wohl beschrieben ist, und

welcher mein Zeugniß von dem seligen Freunde bestätiget und erläutert. Nachdem ich aber mit dieser Schrift so weit fertig war; so erhalte noch den von einem treuen Lehrer in Salfeld aufgesetzten erbaulichen Lebenslauf des seligen Herrn von Dieskau unter der Aufschrift: **Der Character eines christlichen Hofmanns.** Aus diesem Aufsatz habe noch gar manches mit angeführt: Denn ob wol dieser Lebenslauf bereits gedruckt worden; so kommt er doch wenigen in die Hände.

Zuletzt habe noch als einen Anhang mit beygefüget, was ich auf das nur ein paar Monate vorher erfolgte Ableben der wohlseligen Frau Generalin von Braun aufgesetzet. Denn diese gewiß recht gottselige Dame ist nicht nur auch bey Hofe, sondern auch bey ihrer zweyten Verheirathung mitten unter der Welt gewesen, und hat doch einen unsträflichen Wandel geführet bis an ihr Ende, und ist auch, wie der selige Herr von Dieskau, durch einen

schnel-

schnellen, aber recht seligen Friedensvollen Tod, in ihre Ruhe gegangen.

Wir mögen daher wol von beyden gottseligen Personen sagen: **Welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach:** Beyde Beyspiele beweisen also, daß man in allerley Ständen, und so auch bey Hofe, oder im Soldatenstande, den HErrn fürchten, und in

seiner Furcht auch beharren kan bis ans Ende. Halle, den 6ten August 1766.

Die erste Abtheilung.

Wie ein gottseliger Hofmann nach klaren Zeugnissen der heilgen Schrift beschaffen seyn müsse, und auch könne.

§. 1.

Wenn die Menschen zur wahren Gottseligkeit, oder zu einem thätigen Christenthum und rechtschaffenen Wesen ermahnet werden; so sind sie voller Entschuldigung; da sich, wie selbst aus Christi Worten zu ersehen, einer mit diesem, der andre mit jenem irrdischen Wesen entschuldiget, weil solches an seinem Hertzen hänget, und dieser Schatten ihnen lieber ist, als Christus selbst, welcher doch der HErr der Herrlichkeit, der Schatz aller Schätze, und die Quelle aller wahren Freude ist. Denn der weltliche Sinn, ja der Fürst dieser Welt, verblendet solcher Menschen Hertzen und Augen, daß sie an Christo und dem wahren Christenthum, oder an der wahren Gottseligkeit, nichts Schönes, Liebliches und Seliges finden, und nicht glauben, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, daß man in

der seligen Gemeinschaft mit Christo, und in seiner Nachfolge schon hier mehr Ruhe, Freude und Vergnügung hat, als die gantze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit nicht geben kan. Da machen solche nur irdisch und weltlich gesinnte Menschen viele Einwürfe gegen die wahre Gottseligkeit, und geben vor, daß sich solche für sie nicht schicke, oder daß sie doch jetzo noch nicht Zeit hätten, sich in der Gottseligkeit zu üben, und Christo nachzufolgen. Es ist vor mehren Jahren ein aus dem Englischen übersetztes kleines Büchlein heraus gekommen, welches die Aufschrift hat: **Die Reisen der Gottseligkeit.** In dieser Schrift wird ja gantz artig vorgestellet, wie die wahre Gottseligkeit allerwegen herum gereiset, und bey Jungen und Alten, bey Reichen und Armen, in prächtigen Schlössern, (und also auch bey Hofe,) oder in niedrigen Strohhütten wollen einkehren, aber fast nirgends aufgenommen, sondern mit allerley Entschuldigungen abgewiesen, ja von vielen wohl gar verspottet und verfolget worden. Und das bald vom Anfang der Welt. Nach dem kläglichen Sündenfall war ja bald in der allerersten Kirche im Hause Adams, der fromme gottselige Abel von seinem gottlosen Bruder Cain gehasset, verfolget, und endlich gar getödtet worden, obgleich Cain auch von der äusserlichen Kirche war, sein Opfer brachte, folglich den Schein hatte, als wenn er gottselig wäre, oder GOtt ehrete und dienete. Aber er hatte nur den Schein der Gottseligkeit, und des Gottesdienstes. Es war eine falsche Gottseligkeit, ein bloß äusserlicher Gottesdienst, und er dienete GOTT nicht im Geist. Und so ist es fortgegangen durch die Zeiten des gantzen alten Bundes. Da waren immer

in der äusserlichen Kirche GOttes zweyerley Menschen. Einige, und zwar die wenigsten, hatten eine wahre Gottseligkeit, und dieneten GOtt im Geist, im Geist und in der Wahrheit; andere aber, und die meisten, behalfen sich nur mit ihrem äusserlichen Gottesdienst und ihren Opfern, und ehreten Ihn mit ihren Munde, ihr Hertz aber blieb ferne von Ihm. Und diese letztern haben auch immer, durch das gantze alte Testament, die wahren Gottseligen angefeindet und verfolget, und es wurde da erfüllet, was unser GOTT bald im Paradies verkündiget: **Ich wil Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.** Nachdem aber Christus gekommen, und der Schlangen wol den Kopf zertreten, auch am Creutz Friede gemacht, daß alle, die an ihn glauben, in Friede, Liebe und Einigkeit leben sollen und können; so haben doch die wenigsten diesen Friedefürst im Glauben angenommen, und sind in ihren fleischlichen Sinn, und also in ihrer Feindschaft gegen GOtt und allen wahren Gottseligen geblieben. Ja diese Feindschaft ist im neuen Bunde in viel grösserer Wuth, und wol gar in den blutigsten Verfolgungen ausgebrochen: denn es ist geschehen, wie Christus zuvor gesagt, daß sich die Menschen gegen die Knechte GOttes, welche sie zu dem grossen Abendmahl, und zur Hochzeit des Lammes einladen, nicht nur entschuldigen würden; sondern manche würden sie auch wol gar höhnen, und tödten. Und also bleibt es dabey, was Paulus sagt: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden,** 2 Tim. 3, 12. Der blosse Schein der Gottseligkeit, oder

eine blosse Moral, darf keine Verfolgung leiden, sondern wird vielmehr noch gelobet und hoch erhaben; aber die wahre Gottseligkeit in Christo JEsu, die aus der Gemeinschaft mit JEsu, oder aus dem lebendigen Glauben an Christo fliesset, ist gantz was anders, und der Welt ein Geheimniß, wie hernach sol gezeiget werden; wider eine solche wahre Gottseligkeit in Christo JESU haben alle irdisch- und fleischlich gesinnte Menschen, wenn sie auch grosse Moralisten und Weltweise seyn wolten, lauter Entschuldigungen, und machen die Lehre von der Gottseligkeit, in welcher doch die Gläubigen bleiben sollen, zu einer fremden neuen Lehre, ja halten sie wohl gar für Schwärmerey und fanatisches Wesen.

§. 2.

Wie nun aber alle Menschen, welche irdisch und fleischlich gesinnt bleiben wollen, gegen die wahre Gottseligkeit viele Entschuldigungen haben; so höret man doch sonderlich von denen, die im Soldatenstande oder bey Hofe leben, dergleichen Entschuldigungen. Ich habe diese Entschuldigungen hin und wieder in meinen Schriften widerleget, hier aber, da ich einen gottseligen und christlichen Hofmann zu schildern gedencke, will ich nur kürtzlich noch zeigen, wie die Entschuldigungen und Einwürfe der eiteln Hofleute gantz nichtig und vergeblich sind, und wie sie vor ihrem eignen Gewissen, wo es nicht gantz eingeschläfert ist, vielweniger vor GOtt und seinem Gerichte mit ihren Entschuldigungen können durchkommen. Ich rede mit denen, die einen GOtt glauben, und also auch zugeben müssen, daß man Ihm dienen, Ihn verehren, und also gottselig

selig seyn müsse: denn die wahre Gottseligkeit ist eben die wahre Verehrung oder der Dienst GOttes. Sollen wir nun GOtt dienen und ihn verehren; so muß er uns ja offenbaret haben, wie er wil geehret und bedienet werden. Und diese Offenbarung haben wir nun eigentlich und völlig in der heiligen Schrift: denn was wir nach der blossen Natur und Vernunft, ohne die Schrift, erkennen, ist zu unserer Seligkeit nicht zulänglich. Da uns aber unser GOTT seinen Willen in der Schrift deutlich entdecket und gezeiget, wie wir recht gottselig leben, oder ihm dienen sollen, so folget, daß ein jeder Mensch, der seine Seele erretten und selig werden wil, sich auch nach der heiligen Schrift richten muß. Nun wil ein Hofmann doch auch selig werden, also muß er auch der Schrift folgen und gehorsam seyn. Er muß zuvörderst aus der Schrift GOTT recht erkennen lernen, und da sagt die heil. Schrift unter andern göttlichen Eigenschaften, daß GOtt ein heiliger und gerechter GOtt sey, der alles gottlose Wesen strafe. **Denn du bist nicht ein GOtt,** sagt David, **dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir,** Ps. 5, 5. Ist nun ein Hofmann gottlos, von GOTT los, nicht mit GOtt vereiniget; so wird er auch gestrafet, und kan vor GOTT nicht bleiben, er hat sich ja schon selbst von GOtt getrennet und geschieden: **Denn eure Untugend,** heisst es: Jes. 59, 2. **scheiden euch und euren GOtt von einander.** Das haben alle, so auch wohl Hofleute, Niedrige und Hohe, auch die grössten Könige zu mercken. Da gilt keine Ausnahme; denn es sagt ja selbst ein grosser König, nemlich Salomo, Pred. 12, 13. 14.

Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte GOtt, und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Gehöret die wahre Furcht GOttes und die Beobachtung der Gebote GOttes allen Menschen zu, so gehöret sie ja auch einem Hofmann zu. Denn GOtt wird aller Menschen, so auch aller Hofleute, Wercke vors Gerichte bringen. O da solte ja wohl auch ein Hofmann GOtt fürchten, und bedencken, was er bisher für Wercke gethan, und wie solche Wercke vor GOttes Gerichte bestehen können? wie wil einer, der da mit allerley Ueppigkeit, die in manchem Hofe im Schwange gehet, dort einmal vor dem Gerichte GOttes bestehen? die Schrift sagt uns ja, daß GOTT ein allgegenwärtiger und allwißender GOtt sey, und daß sich niemand vor ihm so heimlich verbergen könne, daß er ihn nicht sehe; denn er wird auch das verborgen ist, dort vors Gerichte bringen, und es wird nichts ungestraft bleiben. Ein jeder, und so auch ein Hofmann, wird dort gerichtet werden nach der Schrift; denn so steht Off. Joh. 20, 12. Und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor GOtt; und die Bücher wurden aufgethan; und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Wercken. Siehe, da wird vor diesem Gerichte keine Entschuldigung gelten, und der gerechte Richter wird nicht die Menschen nach ihren irrigen Gedancken und Vorurtheilen, nach ihren im Leben gehabten

habten Einwürfen und Entschuldigungen, sondern nach der Schrift in den Büchern richten. Die Bücher werden aufgethan werden, unter welchen Büchern auch das eigene Gewißen ist. Darinnen stehen der Menschen Sünden angeschrieben, da die Menschen oft wider besser Wissen und Gewissen gesündiget haben.

§. 3.

Da nun eines jeden Menschen, und so auch eines Hofmannes Gottesdienst oder Gottseligkeit nicht nach seiner oder anderer Menschen Meinung, da einer auf diese, der andere auf eine andere Weise GOtt zu dienen meinet, sondern nach der Schrift wird gerichtet werden; so ist ja wohl nöthig, daß ein jeder, und so auch ein Hofmann, aus der Schrift vernehme, welches eine wahre Gottseligkeit sey, die auch vor GOtt und seinem Gerichte bestehe. Es muß also ein Hofmann gottselig seyn nach der Schrift. Fragen wir nun, welches die wahre gottgefällige Gottseligkeit nach der Schrift sey, so haben wir schon mit wenig Worten gesagt, daß nicht eine jede, sondern die Gottseligkeit in JEsu Christo, sey die rechte und wahre Gottseligkeit. Und so ist eben ein rechter gottseliger Hofmann auch ein christlicher, das ist ein solcher Mensch, der mit Christo aufs innigste vereiniget ist, so, daß Christus selbst in ihm wohnet, lebet, und alles Gute selbst in ihm und durch ihn würcket. Folglich ist die wahre Gottseligkeit in Christo JEsu keine blosse Moral, kein bloß äusserlicher Tugend-Wandel, da man sich durch seine eigene Vernunft und Kraft, wie etwan manche Heiden gethan haben, der äusserlichen Ehrbarkeit und Tugend be-

fleißiget, denn alle diese heidnische Tugenden sind gewiß, wie Augustinus sagt, nur splendida vitia, gläntzende Laster, ob gleich itziger Zeit unsere Gelehrten und Moralisten dergleichen Tugenden noch so sehr erheben. Unser Heiland sagt ja selbst auch zu seinen Jüngern: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Und von dem blos natürlichen, ja heidnischen Menschen heißt es: **Da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.** Das stehet im 14 Psalm, und Paulus führt es Röm. 3. auch an, und saget v. 10. bis 12. Es stehe geschrieben: **Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sey; da ist nicht, der nach GOtt frage; sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer.** Ohne das Geheimniß von Christo ist der Weg zur wahren Gottseligkeit oder zu wahren göttlichen und vom Geiste GOttes gewürckten Tugenden gantz verborgen. Denn Paulus sagt 1 Timoth. 3, 16. **Kündlich (oder kundbar) groß ist das gottselige Geheimniß,** oder, wie es eigentlich heisst, **das Geheimniß der Gottseligkeit, GOtt ist offenbaret im Fleisch** rc. Hieraus sehen wir, daß die Lehre von Christo, von seiner heiligen Menschwerdung und Geburt, von seinem Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt rc. ein Geheimniß, und zwar ein Geheimniß der Gottseligkeit genennet wird. Denn diese Lehre führet, wie ein seliger Lehrer sagt, allein zur Gottseligkeit, und ist in allen ihren Aederchen practisch, und also die rechte praxis pietatis, die rechte Uebung der Gottseligkeit. Wil nun einer in der wahren Gottseligkeit sich üben, so muß er

Christum nicht durch eigene Vernunft und Kraft, sondern durch Kraft und Wirckung des heiligen Geistes recht lebendig erkennen, und an Christum glauben, durch solchen Glauben auf das innigste mit ihm verbunden, ja ein Geist mit Ihm seyn, daß, was er lebet, nur im Glauben des Sohnes GOttes lebe, daß er durch solchen Glauben das Leben, das rechte geistliche, ja ewige Leben, in seinem Namen habe, ja, daß, wie gedacht, dieser Sohn GOttes, als der rechte Fürst des Lebens, selbst in ihm lebe, nicht nur alle Lebens Kräfte zum Leben und göttlichem Wandel oder zu allen Pflichten, zur wahren Gottseligkeit und Heiligkeit mittheile, sondern das alles selbst in ihm sey, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, so auch seine Heiligung und Erlösung, kurtz, alles, alles sey und bleibe; denn es heisst ja, Col. 3, 11. **Alles und in allen Christus.** Das ist mehr als eine trockne Moral, bey der kein wahres Licht und Leben, kein Friede und keine Kraft ist, sondern die nur bloß in einer unfruchtbaren Speculation bestehet.

§. 4.

Sollen wir nun Christum in seinem grossen Versöhnungs- und Erlösungs-Wercke, als das grosse Geheimniß der Gottseligkeit erkennen, und ihm gläubig annehmen; so muß zuvor eine wahre Bekehrung und neue Geburt in uns vorgehen, und in solcher Bekehrung zu Christo müssen wir zuvor erkennen, daß wir von Natur keine wahre Gottseligkeit, keine wahre göttliche Tugend haben, sondern allzumal Sünder und gottlose Menschen, ja Feinde GOttes und des Creutzes Christi sind, und daß nichts Gutes, nichts wahres Gute in und an uns ist, und gewiß wahr

bleibet, was wir in dem alten Liede singen: Durch Adams Fall ist gantz verderbet menschliche Natur und Wesen. Oder wie es in einem neuen Liede heist. Meines Hertzens Brünnlein quillet lauter angeborne Wust, Marck und Adern sind erfüllet durch das Gift der bösen Lust, kein Blutstropfen ist zu finden, der nicht starr von andern Sünden. Das hat unser GOtt bald zu Anfang gesagt, da es im ersten B. Mos. Cap. 6, 5. heißt. **Alles Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens sey böse immerdar** und Cap. 8. heißt es: **Daß Tichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf.** Wie wir auch in einem Liede singen: All mein Tichten, all mein Trachten heisset meinen GOtt verachten, das erkennen und fühlen erst recht die wahren Gläubigen, führen daher über ihr Hertz bittere Klagen, und verlassen sich nicht auf ihr Hertz, das ja ein trotzig und verzagtes Ding oder sehr betrügerisch ist. Denn Salomo sagt: **Wer sich auf sein Hertz verläst, der ist ein Narr.** Spr. 28, 26. Ohne diese Erkentniß unsers von Natur gantz gottlosen Wesens kan kein Glaube statt haben, und so auch keine aus dem Glauben fließende Gottseligkeit da seyn. Darum hat jeder, und so auch ein Hofmann, GOtt anzurufen, daß er ihm sein von Natur gantz gottloses Wesen recht aufdecke, und ihn darüber zur wahren Reu und göttlichen Traurigkeit bringe, sein hartes Hertz erweiche, und ihn recht ausleere von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit, von allem Vertrauen auf seine Wercke, Tugend und Gottseligkeit, von aller eigenen Kraft, hingegen nach JEsu und seiner Gerechtigkeit recht hungrig und durstig mache, daß, wenn er sich so ausgeleeret, nackt und bloß findet

det, und nichts vor GOtt und seiner Gerechtigkeit weiß aufzubringen, er da sich in recht inniger Begierde des Glaubens nach Christo ausstrecke, und ihn als seine einige vor GOtt geltende Gerechtigkeit ergreiffe, und zuvörderst Vergebung der Sünden im Blute Christi suche und finde. Vergebung der Sünden ist das erste Ziel, wornach er sich ausstrecket, denn da erst, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit In dieser Ordnung allein wird er erst neu geboren, bekommt ein neues Leben aus GOtt, ein gantz ander Hertz. Denn er bekommt mit der ergriffenen Gerechtigkeit JEsu und der gnädigen Vergebung aller Sünden, auch die Versicherung der Gnade und der Vergebung der Sünden, und also den göttlichen Frieden, die wahre Seelen Ruh, wird los vom bösen Gewissen, und sein Hertz wird, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, recht mit Friede und Freude und göttlichem Trost erfüllet, und da bekommt er auch durch solchen Friede und Trost den rechten kindlichen und willigen Geist, und so auch allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet denn David saget ja Ps. 119. 32. **Wenn du mein Hertz tröstest; so lauffe ich den Weg deiner Gebote.** Und da, da geht erst die wahre Gottseligkeit an, und er lässet solche sodann seine tägliche Uebung seyn. Sonst ohne diese Ordnung ist ein Mensch noch gottlos, er lebe in diesem oder jenem Stande.

§. 5.

Es darf also, niemand und so auch kein Hofmann, dencken, oder sagen: Ey, ich werde ja wol kein gottloser Mensch seyn? bey Hofe muß ja alles recht artig und

und honet zugehen: Denn es kan einer wol vor der Welt ein recht artiger, belebter und honetter Hofmann, und doch vor GOtt noch Gottlos und todt in Sünden seyn, oder noch keine wahre Gottseligkeit in Christo JEsu haben, und also noch nicht durch Christum mit GOtt vereiniget, folglich von GOtt noch los seyn, das heisst eben nach der Schrift, gottlos. Wenn die Menschen das Wort gottlos, Gottlosigkeit, nennen hören; so denken sie nur bald auf grobe Schande und Laster, und halten sich nicht schon nach ihrer Natur für gottlos, wenn sie auch nicht in groben Lastern leben; aber die Schrifft hat ein gantz ander Lexicon oder Wörterbuch als die Welt sie nennet alle die Gottloß, die noch nicht zu Christo bekehret und durch ihn mit GOtt vereiniget sind. Und da sind alle Menschen schon von Natur gottlose Menschen und Feinde GOttes: Denn Christus ist ja nach Röm. 5. Für Gottlose und für seine Feinde gestorben. Und also muß ein jeder sich schon nach seiner Natur, nach seinem Hertzen für gottlos halten, ob er gleich noch so honet nnd ehrbar wäre, und also auch meinte gottselig zu seyn. Ohne eine wahre gründliche Bekehrung oder Hertzens-Aenderung und neue Geburt ist er doch noch fleischlich gesinnet und ein Feind GOttes und seiner wahren Kinder, wie jene also genannte, andächtige ehrbare Weiber in der Apostel Geschicht cap. 13. v. 50. solche waren. Die bey aller ihrer äusserlichen Andacht und Gottesdienst Paulum verfolgten. Die wahre Gottseligkeit ist also gantz was anders, als was die Welt dafür hält: Denn es ist nichts ein gottseliges Wesen, als was GOtt selbst in uns wircket, und also ist dis alles

ein gottloses Wesen, was GOtt nicht in uns gewircket hat Auf solche Weise hat leider die Gottlosigkeit ein grosses Feld, einen breiten Weg und weite Pforte vor sich; die Gottseligkeit aber geht, wie Christus selbst saget, auf einem schmalen Wege, den wenige finden. Das ist aber keine neue fremde Lehre, sondern die alte Lehre des göttlichen Wortes, und die auch Lutherus gelehret hat, als der sonderlich von dieser Sache, nemlich was gottlos oder gottselig sey, eine tiefe Einsicht gehabt hat, wie man aus der herrlichen Predigt über die Epistel am ersten Weihnachts Tage sehen kan, da er pag. 99. im salfeldischen VIII. Theil. sehr nachdrücklich schreibet:

§. 6.

Zwey Stücke lehret uns solcher Gnade erscheinen, wie hier St. Paulus saget: Entsagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, die müssen wir erklären. " Das Wörtlein Impietas, das " der Apostel auf griechisch nennet asebia und auf " ebräisch resa, kann ich mit keinem teutschen Worte erlangen; darum hab ichs genennet ein ungöttlich Wesen; wiewohl auch das lateinisch und griechisch nicht erlanget gäntzlich das ebräische. Denn resa heist eigentlich die Sünde, daß man GOtt nicht ehret, das ist, daß man ihm nicht gläubet, trauet, fürchtet, sich ihm nicht ergiebet, ihn nicht läst walten, und einen GOtt seyn; in welcher Sünde wohl tief stecken die groben äusseren Sünder; aber viel tiefer die Weisen, Heiligen, Gelehrten, Geistlichen, die vor der Welt und ihnen selbst fromm sind, auf ihre Wercke bauen, kürtzlich: Alle, die nicht auf die blosse Güte und Gnade GOttes sich ergeben"

"und leben, sind alle impii, ungöttlich, ob sie gleich
"für grosser Heiligkeit Todten auferwecken, Jung-
"frauen und aller Tugend voll wären. Ich möchte
"gerne, daß man sie nennete gnadlose oder glaublo-
"se Menschen. Wolan, wir wollen sie nennen
"Gottlose. Denn darum spricht Paulus, daß die
"heilwärtige Gnade sey erschienen den gnadlosen
"Menschen, auf daß sie gnadreich und gottreich wür-
"den, das ist, daß sie GOtt gläuben, trauen, fürch-
"ten, ehren, lieben und loben, und also das ungött-
"liche Wesen in ein göttlich Wesen kehreten. Denn
"was wäre es nütze, daß die heilwärtige Gnade
"GOttes erschiene, so iemand durch etwas anders
"vornehme fromm zu werden, oder göttlich Wesen zu
"führen? so hier St. Paulus saget: sie sey darum
"geprediget und offenbaret, daß wir nicht durch uns,
"noch aus uns selbst, sondern durch sie sollen absa-
"gen dem ungöttlichen Wesen und hinfort göttlich le-
"ben. Darum schmähet niemand dieselbe Gnade
"höher, wiederspricht auch solcher Erscheinung nie-
"mand greulicher, denn die Gleisner und gottlose Hei-
"ligen, die nicht wollen ihre Dinge lassen nichts,
"Sünde und verdammt seyn, finden noch viel Gutes
"in ihnen selbst, und würcken ohne Gnade viel Ver-
"dienst, nach ihrer guten Meinung, als sie düncket.
"Aber GOtt wil kein Werck gut achten; ist auch
"nicht gut, das er selbst nicht in uns würcket durch
"seine Gnade; darum, daß er derselben viel würcke in
"uns allen, und unsere Wercke aufhören, hat er
"seine heilwärtige Gnade vor allen Menschen offen-
"baret. So ist nun das erste böse Stück aller
"Menschen, daß sie gottlos, heillos, gnadlos sind.
"Darinnen begriffen wird zum ersten das glaublose

Hertz

Hertz, darnach alle Gedancken, Worte, Wercke" und gantzes Leben, das aus und in solchem glaub-" losen Hertzen geführet wird, daß der Mensch, ihm" selbst gelassen, nur aus natürlichem Vermögen und" Vernunft lebet und wandelt; welches doch so schön" und groß etwan gleißet, daß auch die rechten Heiligen" nicht so gleißen. Aber darinnen suchen sie auch nur" ihr Eigenthum, mögen auch nicht GOtt zu Ehren le-" ben und wandeln, ob sie gleich sich des rühmen, stel" len und düncken lassen, mehr denn die rechten Heili" gen, davon die Schrift viel saget. Denn es ist gar ei-" ne grosse Weitläuftigkeit, doch sehr subtil Uebel solch" gottlos, gnadlos Wesen, daß die, so darinnen wan-" deln, nimmer mögen erkennen; gläubens auch nicht," so mans ihnen saget, daß der Prophet Ps. 32, 2. nen-" net es nicht eine vernünftig, weltlich, fleischlich, sondern" eine geistliche List, die nicht allein die Vernunft, son-" dern auch den Geist des Menschen betreugt." Da siehet man wie weit die Gottlosigkeit um sich greift und wie viele vor GOtt noch gottlos sind, die sich wohl für sehr gottselig halten.

§. 7.

"Was nun im Gegentheil gottseligs Wesen sey;" davon schreibt er pag. 108. das **dritte Stück**, daß" wir **göttlich leben**, das lehret, wie wir uns ge-" gen GOtt halten sollen, so sind wir vollkommen ge-" schickt gegen uns selbst, gegen unsern Nächsten, gegen" GOtt. Nun wie droben genug gesagt ist: Impietas" sey das ungöttliche, gnadenlose gottlose Wesen; also ist" wiederum pietas das göttliche gnadenreiche, gläubi-" ge Wesen, daß stehet in dem, daß man GOtte traue," allein auf seine Gnade baue, kein Werck nicht achte,"

"es

"es werde denn von ihm in uns mit Gnaden gewürcket, "daß er in uns also erkennet, dadurch geehret, ge- "rühmet, gelobet und geliebet werde. Und stehet "kürtzlich in dem Zweyen, daß wir ihn fürchten "und ihm trauen, wie Ps. 33, 18. und Ps. 14, 7. "11. singet: **GOtt hat ein Wohlgefallen an** "**denen, die ihn fürchten und auf seine Güte** "**trauen.** Die Furcht ist, daß wir gläuben, alle "unsere Dinge seyn ein ungöttlich Wesen, wie uns "seine Gnadenerscheinung zeiget; darum wir uns für "ihm fürchten, und aus solchem Wesen eilen zu "kommen, und hinfort dafür uns hüten. Die "Hofnung ist, daß wir nicht zweifeln, er wolle uns "gnädig seyn, und göttliche gnadenreiche Menschen "aus uns machen. Siehe, alsdenn lässet der Mensch "GOtt den Zaum, ergiebet sich ihm zu eigen, thut "nichts aus ihm selber, lässet GOtt in ihm walten "und würcken, daß alle seine Sorge, Furcht, Bit- "ten und Begierden ist ohn Unterlaß, daß ihn ja "GOtt nicht lasse sein selbst Werck und Leben führen, "welches er erkennet gottlos und zornswerth seyn; "sondern wolte ihn regieren, und in ihm mit Gna- "den würcken: davon wächst denn ein gut Gewis- "sen, Liebe und Lob zu GOtt. Siehe, das heissen "pii, gottselige, gnadenreiche Menschen, die nicht in "Vernunft noch Natur, sondern allein in GOttes "Gnaden wandeln und trauen, allezeit fürchten, daß "sie ja nicht heraus fallen in ihre Vernunft, Eigen- "dünckel, gute Meinung und selbst erdachte Wercke; "davon hat David den gantzen 119 Ps. gemacht, "daß alle Verse dasselbe bitten, der doch wohl hun- "dert sechs und siebentzig sind; so groß liegt an die- "sem göttlichen Wege, und so gefährlich stellet ihn

nach die Natur, Vernunft und Menschenlehre,“ daß niemand genugsam sich fürchten und hüten“ kan. Siehe, also fodert GOtt nicht von dir diß“ oder das: sondern ein solch Hertz und Leben, das“ in seinen Gnaden gehet; und sich fürchtet für an-“ dern Wegen und Leben, die ausser der Gnaden ge-“ hen. Nicht mehr kanst du ihm geben; denn das an-“ dere giebt er alles dir, wie er spricht Ps. 51, 14.15.“ **O Israel! meinest du, daß ich nach deinen Ga-“ ben und Opfern frage; ists doch vorhin mein“ alles, was im Himmel und auf Erden ist.“** Das ist mein Dienst, daß du mich lobest und ge-“ best mir deine Gelübde, rufest mich an in deinen“ Nöthen, so wil ich dir helfen, so ehrest du mich,“ als solte er sagen: du hast mir gelobet, ich sol dein“ GOtt seyn: das halt auch: Laß mich würcken,“ würcke du nichts eigenes: laß mich dir helfen in dei-“ nen Nöthen, versieh dich alles Dinges zu mir, daß“ ichs gar alleine thue, was du lebest; so kanst du“ mich in meiner Gnade erkennen, lieben und loben,“ das ist die rechte Strasse zur Seligkeit. Sonst“ wenn du selbst würckest, so lobest du dich auch“ selbst, und achtest mein nicht, lässest mich nicht dei-“ nen GOtt seyn, wirst treulos und brichst deine“ Gelübde.“

§. 8.

Hieraus sieht man nun deutlich, was zur wahren Gottseligkeit gehöre, und wen man mit recht einen gottseligen Menschen nennen könne, der nicht nur den Schein der Gottseligkeit hat, sondern mit der That und Wahrheit auch gottselig ist. Hiebey aber sagt nun vielleicht mancher Hofmann: Ey, wie ist es möglich, auf solche Weise recht gottselig zu seyn

und zu leben und zwar besonders bey Hofe? Da würde man ja bey einer solchen Gottseligkeit bey Hofe gantz singulair, anstößig und wenig nütze seyn? Es ist ja daher auch ein altes Sprichwort: exeat ex aula, qui vult esse pius; wer wil fromm und gottselig seyn, müsse aus dem Hofe gehen. Allein diese Entschuldigung und Einwendung ist gantz nichtig, und das bekante Sprichwort auch nicht richtig. Denn wenn ein gottseliger Mensch nur nach göttlicher Führung an einen Hof gekommen ist, oder auch wol darinnen erweckt worden, so darf er nicht in eigenem Willen aus einem Hofe gehen, es sey denn, daß ihn der HErr selbst heraus führet. Denn ein Christ kan in allen Aemtern und Ständen, und also auch bey Hofe, ein gottseliger Mensch, ein recht gottseliger und christlicher Hofmann seyn, und darf nicht dencken, daß ihm solches unmöglich sey. Die wahre Gottseligkeit bestehet ja, nach den angeführten schriftmäßigen Worten Lutheri, darinnen: daß ein Mensch gantz an sich selbst verzagen, und GOtt alles in sich würcken lasse, was GOtt in seinem Worte fordert, da muß es ja wohl möglich seyn, auch bey Hofe ein gottseliges Leben zu führen, weil GOtt selbst alles in ihm und durch ihn würcken wil. Unserm GOtt aber ist ja wohl nichts unmöglich. Fordert man etwas Gutes von uns selbst aus unsern eigenen Kräften; so wäre alles Gute, alles gottselige Wesen und Leben in allen Orten und Ständen unmöglich; da aber unser GOtt nichts von und aus uns selbst fordert, sondern selbst alles würcken wil; so muß uns in allen Orten, und so auch bey Hofe, alles wahre Gute möglich seyn: denn unserm GOtt und Heiland ist ja alles möglich, und also auch uns,

wenn

wenn nur dieser unser GOtt und Heiland in uns wohnet, lebet wircket und sieget. Da heisst es: **Kindlein, ihr seyd von GOtt, und habt jene überwunden: denn der in euch ist, ist grösser, denn der in der Welt ist**, 1 Joh. 4, 4. Ein Hof ist freylich mitten in der Welt, alwo die Eitelkeiten und vergängliche Lüste der Welt oft ihren schönen Tummelplatz aufgeschlagen. Johannes aber sagt ja: **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt**, und so auch den Fürsten der Welt, **überwunden hat**, und zwar daher, weil Christus durch den Glauben in unsern Hertzen wohnet, da wird Christus der Held, mächtig im Streit mit seiner mächtigen Gnade und Kraft stärcker in uns seyn als der in der Welt ist. Paulus sagt ja Tit. 2, 11. 12: **Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen: und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.** Gehöret nun ein Hof zur Welt; so sol und kan die heilsame Gnade uns züchtigen, das ist: unterweisen und so auch stärcken, daß wir züchtig, gerecht und gottselig leben, und die Sünde, auch die im Hofe in Schwange geht, nicht über uns herrschen lassen: denn der Apostel saget ja Röm. 6, 14. **Die Sünde wird nicht herrschen können über euch: sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade.** Ist man nur nicht ein blos gesetzlicher, sondern ein gottseliger Mensch in Christo JEsu, und stehet also unter dem Gnadenregiment JEsu Christi; so ist es wohl möglich auch mitten in der gegenwär-

tigen argen Welt, und folglich auch bey Hofe, ein gottseliges Leben zu führen.

Der Einwurf, daß man bey der Gottseligkeit in einem Hofe würde ein singulairer Mensch und anstößig seyn, ist auch gantz nichtig: denn ein wahrer Gottseliger ist kein singulairer Mensch und Sonderling aus Eigensinn. Denn es heißt von Christen, wie wir singen: In leiblichen Sachen, in Schlafen und Wachen, sieht man sie vor andern nichts sonderlichs machen, nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen. Sie lauffen nicht mit der Welt in ihr unordentliches Wesen, in ihre weltlichen Lüste, denn die sollen sie ja nach den obigen Worten verläugnen, und nichts mit machen, und da müssen sie sich freylich absondern, und darinnen für Sonderlinge oder singulaire Menschen gehalten werden. Ein solches Absondern und Ausgehen von und aus der Welt nach dem Hertzen, ist ihnen ja geboten: Denn so heissts, 2 Cor. 6, 17. 18. **Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr: Und rühret kein Unreines an; so wil ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr solt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr.** Wenn sich nun die armen Weltkinder an einem Gottseligen stossen, daß er nichts mitmacht; so wird sichs ein solcher gar wohl gefallen lassen. Haben sich doch die Menschen, und selbst die Gelehrten, die Schriftgelehrten und Pharisäer an Christo gestossen, und ihn verworfen. Indessen, wie Christus gar vielen ein Stein des Anstosses war, so war er doch auch ein Stein, daran sich viele aufrichteten. Und also wird auch

ein gottseliger Hofmann, bey allen genommenen Anstoß der Welt, doch auch manchem mit Wort und Wandel dazu dienen, daß sie sich an ihm werden aufrichten, erbauen und bessern.

§. 9.

Und da man meinet, es werde ein gottseliger Mensch bey Hofe wenig nütze seyn; so ist das ein sehr thörichter und wider das klare Wort GOttes streitender Einwurf. Paulus schreibet ja an Timotheum: **Die Gottseligkeit ist NB. zu allen Dingen nütze;** also muß sie ja auch zu einem GOTT wohlgefälligen Hofleben nütze seyn, denn hier ist nichts ausgenommen. Ein gottseliger Hofmann ist zuförderst seiner hohen Herrschaft nütze: Denn er betet für Sie. Er ist seiner Herrschaft recht treu, und verrichtet das, was ihm befohlen ist, mit allem Fleiß. Er sucht nicht das Seine, sondern den Nutzen der Herrschaft. Er thut alles mit Gebet, und handelt daher in allen Dingen recht weislich, und nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, und da lässet es ihm auch der HErr in allen Dingen gelingen, wie wir hernach an dem Exempel des ersten in der Schrift vorkommenden gottseligen Hofmanns an Joseph sehen werden. Der HERR erfüllet da an einem solchen gottseligen Hofmann, der stets mit GOttes Wort umgeht, gewiß die Verheissung des ersten Psalms: **Alles, was er macht, das geräth wohl.** Ja die Ermahnung und Verheissung gilt auch ihm, die dort GOtt dem Josua gab; da es Cap. 1, 8. heisset: **Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht; auf**

daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben stehet. Alsdenn wird dirs gelingen in allem, das du thust; und wirst weislich handeln können.

Es ist aber ein gottseliger Hofmann auch allen seinen Mitbedienten und Hofleuten nütze: Denn er gibt ihnen ja nach Wort und Wandel ein gutes Exempel und Beyspiel, daß sie sich auch der wahren Gottseligkeit befleißigen könten, und da würden sie den größten Nutzen von ihm haben. Ist er etwan in einem Collegio, in einer Regierung oder Cantzeley; so wird er keine Geschencke nehmen, und dadurch die Augen sich blenden lassen. Und da wird er seinen Collegen auch in seinem uninterreßirten Wesen ein gutes Beyspiel, und auch mit seinem votiren und zureden dazu nütze seyn könuen, daß sie mit ihm Recht und Gerechtigkeit handhaben, und es wird da mancher ungerechte richterliche Ausspruch gehindert, mancher Proceß verkürtzet, oder gar in einen Vergleich verwandelt werden. Da kommt zu allerley auch leiblicher Nutzen heraus. Hat er eine andere Bedienung, ist er etwa der Hofstatt oder andern Hofleuten vorgesetzet; so wird er gewiß den wahren Nutzen und das Beste aller unter ihm stehenden Personen befördern; und es werden daher auch alle ein gutes Vertrauen zu ihm haben können. Und so wird es sich ausweisen, und klärlich darthun, daß die wahre Gottseligkeit in Christo JEsu zu allen Dingen, und so auch zu einem GOTT gefälligen Hofleben, nütze sey.

Die zweyte Abtheilung.

Wie man auch aus so manchen in der heiligen Schrift vorkommenden Beyspielen und Exempeln sehen könne, was ein recht gottseliger Hofmann sey, und wie er auch so seyn müsse und könne.

§. 10.

Bisher haben wir aus einigen klaren Zeugnissen und Aussprüchen der h. Schrift erwogen, daß auch ein Hofmann solte und könte recht gottselig seyn. Nun wollen wir aber solches auch aus einigen in der h. Schrift vorkommenden Beyspielen und Exempeln beweisen und bestätigen, da ja ohnedem gute Exempel mehr Eindruck geben, als die besten Lehren. Unter denen in der heiligen Schrift angeführten Exempeln eines gottseligen Hofmanns ist das erste, was wir an den frommen Joseph finden, der an einem königlichen heidnischen Hofe war, nemlich in Egypten bey dem Könige Pharao, und doch von Hertzen fromm und gottselig war, und auch blieb bis an sein Ende. Er fürchtete GOTT von seiner Jugend auf, und war von Hertzen gottselig, muste aber auch schon wegen seiner Gottseligkeit von seinen eigenen Brüdern Verfolgung leiden. Denn, da ihn sein Vater liebte, so hasseten und neideten ihn seine Brüder, und dieser Neid und Haß wurde noch grösser, da er ihnen zwey Träume erzählete, die dahin zielten, daß sie alle zusammen sich einmal vor ihm neigen würden; daher sie ihn, als er einmal

von dem Vater zu ihnen geschickt war, tödten wolten, endlich aber in eine Grube warfen, und sodann denen vorbey gehenden ismaelitischen Kaufleuten verkauften, welche ihn in Egypten brachten, und an den königlichen Kämmerer und Hofmeister, den Potiphar, verkauften. Hier hieß es wohl recht: Wenn sies aufs klügste greiffen an, so geht doch GOtt eine andre Bahn. Und er erhaschte auch diese sich weise dünckende Brüder in ihrer Weisheit. Sie wolten seine gewiß recht göttliche Träume zu nichte machen, und ihn erwürgen: **Denn da werde man sehen, sagten sie, was seine Träume sind.** Aber der HErr erlösete auch diesen gottseligen Jüngling aus solcher Versuchung, und erfüllete an ihm, was Petrus schreibet: **Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen,** 2 Petr. 2. Sie durften die Hand nicht an ihn legen, sondern ihn nur verkaufen, und da sie doch auch wol dadurch seine Träume vernichten wolten; so war dis eben der Weg, daß solche Träume erfüllet wurden. Dieser fromme Jüngling war nicht nur in dem Hause seines frommen Vaters, sondern auch nun in dem Hause und Hofe seines heidnischen Herrns fromm und gottselig, so, daß der HERR auch mit ihm war, und zeigte, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey. Denn es heisst im 39 Cap. des ersten Buchs Mosis im 2.5. Vers. **Und der HErr war mit Joseph** rc. **Und sein Herr sahe, daß der HErr mit ihm war; denn alles, was er thät, da gab der HErr Glück zu durch ihn. Also, daß er Gnade fand vor seinem Herrn, und sein Diener ward; der sezte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, thät**

er unter seine Hände. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesezt hatte; segnete der HErr des Egypters Haus, um Josephs willen; und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde. Ist das nun nicht ein klarer Beweis, daß die wahre Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und auch die Verheissung dieses zeitlichen Lebens habe, ja eine rechte Quelle auch des leiblichen Segens und Wohlergehens sey, welches sich ja alle junge Leute mercken möchten, auch besonders die, welche an einem Hofe leben müssen. Wie ging es aber diesem gottseligen Jüngling weiter? Wurde er bald so erhöhet? Nein, er wurde noch zuvor abermals in eine Versuchung gebracht, und tiefer erniedriget, so, daß er ins Gefängniß geleget wurde. Er wurde zuerst von seines Herrn Weib zur Unkeuschheit versucht, aber er folgte ihr nicht, sondern sagte: **Wie solte ich ein solch groß Uebel thun, und wider GOTT sündigen?** Er war hier in grosser Versuchung alle Tage: Denn es heisst von diesem unzüchtigen Weibe: **Und sie trieb solche Worte täglich. Aber er gehorchte ihr nicht, daß er nahe bey ihr schlief, noch um sie wäre,** flohe also alle **Gelegenheit, und so erlösete ihn der HErr auch aus dieser Versuchung,** aber so, daß er darüber ins Gefängniß kam, muste also als ein gottseliger und keuscher Jüngling auch hier wiederum Verfolgung leiden, und hielt doch veste an seiner Gottseligkeit, und ließ sich weder Lust noch Furcht, weder Schmeicheley noch Drohung und Gefängniß davon abwenden. **Er lag nun,** wie es weiter heisst, **im Gefängniß, wo**

des Königes Gefangene lagen, auch wol solche, die hernach als Missethäter hingerichtet worden. Das war wohl eine tiefe Erniedrigung, und doch eben, wie gedacht, der Weg zu seiner nachherigen Erhöhung. Er wich auch in seinem Gefängniß nicht vom HErrn, und da war der HERR auch im Gefängniß bey ihm, und mit ihm. Davon heisst es v. 21-23. **Aber der HErr war mit ihm, und neigete seine Hulde zu ihm; und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß; daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangene im Gefängniß; auf daß alles, was da geschah, durch ihn geschehen muste. Denn der Amtmann über das Gefängniß nahm sich keines Dinges an; denn der HErr war mit Joseph, und was er thät, da gab der HErr Glück zu.** Da der HERR ihm gnädig war, und seine Huld zu ihm neigte, so ließ er ihn auch bey dem Amtmann über das Gefängniß Gnade finden. Also solten sich nun auch alle, auch die an einem Hofe sind, zuförderst um die Gnade GOttes bekümmern, und die zu erhalten suchen; so würde hernach der HErr schon aller derer Gunst und Gnade zu ihnen neigen, die ihr Wohlseyn befördern können. Dis möchten sich wieder alle Hofleute mercken. Denn es suchen insgemein nur alle die Gunst und Gnade der Herrschaft, und ziehen solche der Gnade GOttes vor. Aber da hat es selten mit solcher Gnade Bestand, wie Exempel genug bekannt sind, daß die, welche bey vornehmen Herrn in höchsten Gnaden gestanden, endlich gestürtzt worden sind, die aber, bey welchen GOttes Gnade über alles geht, und in der Furcht GOttes

und wahren Gottseligkeit beständig bleiben, können zwar auch in manches Leiden und Verfolgung kommen, aber der HErr hilft ihnen doch auch, wie dem Joseph, durch alles hindurch, und läst endlich ihre Treu und Redlichkeit erkannt werden. **Der HErr war mit Joseph**, das steht schon zum vierten mal, **und was er that, da gab der HERR Glück zu**, da hieß es von ihm: **Alles, was er macht, das geräth wohl.** Und dessen haben sich nun auch alle Gottselige, auch die bey Hofe sind, zu versichern. Dort heisst es 2 Chron. 5, 2. **Der HErr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd.** Ist der HErr mit einem gottseligen Hofmann; so wird er freylich auch ihm zu allem Glück und Segen geben, und alles wohl gelingen lassen. Es ist aber merckwürdig, daß so wol der Hofmeister Potiphar, als der Amtmann über das Gefängniß, sich keiner Sachen annahmen, sondern alles unter Josephs Hand thaten, und alles, was geschahe, durch ihn geschehen muste. Das war schon ein Vorspiel von dem, was hernach der König Pharao an ihm that, da er ihn über gantz Egyptenland setzte. So lässt der HERR auch noch jetzo seine Knechte und Kinder manches in ihren jungen Jahren erfahren, wozu er sie hernach in ältern Jahren zu noch mehrern Segen und Ausbreitung seines Reichs gebrauchen wil. Und es geht auch da per gradus zu einem grössern Segen. Denn, wenn es so bald zu lauter Heil und Segen, und zu einer besondern Erhöhung ginge, könte es wol auch von gottseligen gemißbrauchet werden. Es ging also mit Joseph nicht bald zu seiner grösten Erhöhung. Er muste noch einige Jahre im Gefängniß bleiben; und ob er wol Hofnung hat-

te, daß der oberste Schencke nach Befreyung aus dem Gefängniß, seiner vor dem Könige Pharao gedencken werde, da ihn Joseph bat, und sprach: **Gedencke mein, wenn dirs wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe;** so heisst es doch: **Aber der oberste Schencke gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß sein.** Aber sein GOTT hatte seiner nicht vergessen, und wusste ihn schon doch erst nach zweyen Jahren aus dem Gefängniß zu führen: Da der König Pharao einen besondern Traum hatte, der seinen Geist bekümmerte, daher er alle Wahrsager und Weisen rufen ließ, und die Träume ihnen erzählte; aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konte. Da gedachte erst der oberste Schencke an seinen eigenen Traum, den ihm Joseph gedeutet hatte, und erzählte solches dem Könige. Da ließ der König den Joseph bald rufen, und sagte: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deuten kan; ich habe aber gehöret von dir sagen: Wenn du einen Traum hörtest, so kanst du ihn deuten. **Joseph antwortete Pharao, und sprach: Das stehet bey mir nicht, GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen.** Hier sehen wir, wie Joseph von Hertzen demüthig war, und die Gabe Träume zu deuten, nicht sich selbst, sondern allein GOtt zuschrieb. Das sagt auch Lutheri Randglosse bey diesen Worten, da es heisst: Joseph wil sagen, ich bins nicht, der die Träume gedeutet hat, oder könne, GOtt ists, der es durch mich gethan hat, kan dis auch thun. Giebt also Joseph GOtt dem HErrn die Ehre, und erbeut sich doch darneben,

hierinnen dem König zu dienen. Wann Joseph nicht von Hertzen demüthig gewesen, oder geblieben wäre, so würde ihm der HErr die besondere Gabe Träume zu deuten wol nicht gegeben, oder wenn er sich dessen überhoben hätte, bald wieder genommen haben. Denn unser GOtt thut nur immer grosse Dinge durch die Demüthigen, die ihm alle Ehre geben, und alles zuschreiben. Der König erzählte nun dem Joseph seine zwey Träume, und Joseph deutete sie: Daß nemlich sieben gute und sehr fruchtbare Jahre; und hernach sieben magere Jahre und theure Zeit kommen werde, und gab zugleich dem König einen Rath, wie er es machen solle, daß das Land und Vieh in den sieben dürren Jahren nicht für Hunger verderbe. Darauf heisst es im 37-45. Vers: **Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey? und sprach zu Joseph: Weil dir GOtt solches alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als du. Du solt über mein Haus seyn, und deinem Wort sol alle mein Volck gehorsam seyn; allein des königlichen Stuhls wil ich höher seyn; denn du: Und weiter sprach Pharao zu Joseph: Siehe, ich habe dich über gantz Egyptenland gesetzet. Und thät seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hing ihm eine güldene Kette an seinen Hals. Und ließ ihn auf seinem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater.**

Vater. Und setzte ihn über gantz Egyptenland. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao; ohne deinen Willen sol niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in gantz Egyptenland. Und nennete ihn den heimlichen Rath. So brachte GOtt diesen gottseligen noch jungen Mann nach vielen Versuchungen, Prüfungen und Demüthigungen zu den höchsten Ehren. Und es heisst da wol recht, wie wir singen: Ich weiß, wen du wilst herrlich zieren, und über Sonn und Sterne führen, den führest du zuvor hinab. Wie auch Salomo sagt: Sprw. Sal. 15, 33. **Die Furcht des HERRN ist Zucht zur Weisheit; und ehe man zu Ehren kommet, muß man zuvor leiden.** Die Furcht des HErrn, die Joseph von Jugend auf hatte, und die ihn auch bey allen Versuchungen, vor Sünden bewahrete, brachte ihn zu der grossen Weisheit, Träume zu deuten, wie er auch wol seine eigene Träume wird gedeutet haben, aber ehe sie in Erfüllung, und er zu so grossen Ehren kam, musste er auch zuvor leiden, und endlich gar ins Gefängniß kommen; aber eben dadurch zu den höchsten Ehren. Bey dieser hohen Ehre aber erhob sich nicht sein Hertz, wie insgemein bey Hofe geschiehet, daß, wenn man in besondern Gnaden bey seinem Könige oder Fürsten stehet, und vor andern erhoben wird, man sich gar bald in seinem Hertzen erhebet, daher das Sprüchwort kommen ist: honores mutant mores. Die Ehre verändert die Sitten. Nein, so war es nicht bey dem frommen Joseph, sondern er blieb in der Demuth und wahren Gottseligkeit auch an diesem heidnischen Hofe, und da gab der HErr ferner zu allem, was

er that, seinen Segen, und es wurde durch seinen Rath und Anstalten das gantze Reich erhalten, da es sonst für Hunger verdorben wäre. Und eben durch seine Anstalt, da er alle Kornhäuser in den fruchtbaren Jahren erfüllet hatte, konte er auch hernach seinen Vater, und alle Brüder mit ihren Kindern und Gesinde erhalten. Und so zeigte sich auch hierdurch aufs allerkläreste, daß die wahre Furcht GOTTES, oder die Gottseligkeit, zu allen Dingen nütze sey. Sein niedriges Hertz und Demuth zeigte sich auch dadurch, daß, da seine Brüder Viehhirten waren, solche aber denen Egyptern ein Greuel waren, er doch nicht seiner armen Brüder sich schämete, sondern selbst vor dem Könige bekannte, daß sie Viehhirten wären, das möchte allen Hofleuten, die aus geringen Ständen erhoben werden, auch zum Muster dienen, daß sie sich ihrer armen Freunde nicht schämen, oder sie verachten, wie doch leider gar oft geschiehet.

§. 11.

Wie nun endlich die Träume des Josephs recht pünctlich erfüllet werden, ist aus der gantzen lieblichen Geschichte klar zu sehen; indem seine Brüder gar vielmal vor ihm zur Erden fielen. Und da heisst es: **Und Joseph gedachte an den Traum, der ihm von ihnen geträumet hatte.** Daß er aber so mancherley mit ihnen vornahm, und sich so hart gegen sie stellete, geschahe nicht aus Haß oder Rache, sondern wahrhaftig aus Liebe zu ihnen, und aus grosser Sorgfalt für ihre Seelen. Er wolte sie zuvor zur rechten Erkentniß ihrer Sünden, und also zur wahren Busse bringen; wie denn auch dieser

Zweck an ihnen erreichet wurde, denn sie sprachen unter einander: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht hören; darum kommt nun diese Trübsal über uns.** Da Joseph dieses hörete, ging er bey Seite, und weinete; woraus man gewiß sein weiches und liebreiches Hertz sehen kan, daß er aber doch fort fuhr, noch weiter mit ihnen manches vorzunehmen, und sich hart zu stellen, geschahe eben auch aus Liebe und Sorge für ihre Seele; denn er erkannte nach seiner grossen Weisheit wohl, daß es mit dem ersten Schlag an ihr Gewissen, mit der ersten Aufweckung noch nicht völlig bey ihnen auf den Grund gekommen wäre, und daß sie noch mehr müsten gezüchtiget und gedemüthiget werden. Nachdem aber, da es Zeit war, redete er auch mit ihnen freundlich, denn er konte sich nicht länger enthalten, sondern weinete laut, und sagte: **Ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch?** und da sie vor Schrecken nicht antworten konten, denn ihr Gewissen mochte da auch mehr aufwachen; so sprach er: **Tretet doch her zu mir. Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkauft habt. Und nun bekümmert euch nicht, daß ich darob zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch her gesandt.** Und das sagte er mehr als einmal, um sie nur wieder zu trösten und aufzurichten. Und so war er ein rechter Buß- und Glaubensprediger seiner Brüder, und suchte nichts, als die Errettung ihrer Seelen. Er ließ sich nicht die natürliche Brüderlie-

derliebe und Zärtlichkeit abhalten, sie so lange zu prüfen und zu demüthigen, bis er merckte, daß sie zur rechten wahren gründlichen Erkentniß ihrer Sünden kämen. Er verzog aber auch nicht zu lange mit seinem Troste, und war da ein rechtes Vorbild von Christo, der auch gewiß allen Bußfertigen leidtragenden Seelen zurufet: **Tretet doch her zu mir, ich bin JEsus, euer Bruder.**

Daß aber Josephs Gottesfurcht und Gottseligkeit eine rechte Gottseligkeit in Christo JEsu, dem damals noch künftigem Meßia und Erlöser war, das sehen wir aus dem, daß er auch, wie sein Vater Jacob, wolte im Lande Canaan begraben seyn, welches Land der HErr Abraham, Isaac und Jacob verheissen und geschworen hatte, ihren Nachkommen zu geben; aber diese Verheissung zielte auf die grosse Verheissung von Christo, durch den alle Völcker auf Erden solten gesegnet werden. Und also lebte und starb Joseph im Glauben an den künftigen Meßias, denn es heist von ihm Ebr. 11, 22. **Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Jsrael, da er starb: und thät Befehl von seinen Gebeinen.** Er sahe aber nicht nur auf das verheissene irdische Canaan, welches seine Nachkommen auch besitzen solten, sondern er sahe mit allen wahren Gläubigen auf jenes himmlische Vaterland, ließ sich also die grosse Herrlichkeit in Egypten nicht einnehmen und die Augen verblenden, sondern, wie sein Vater, nur in Hütten und in dem verheissenem Lande als in einem fremden wohnte, so sahe gewiß auch Joseph sein schönes Haus und Schloß nur auch wie eine Hütte an, denn er **wartete auch wie** sein **Vater auf eine**

Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOtt ist. Und das mögten sich alle Hofleute, die auch wohl schöne Häuser und Schlösser haben, zum Beyspiel nehmen, und ihr Auge und Hertz auch nur auf jenes schöne Haus im Himmel richten, alwo sie ewig bleiben sollen, da wird ihnen aller Glantz, aller Pracht und Herrlichkeit des Hofes, nur wie ein Kinderspiel seyn, und sie werden ihre Hertzen nicht daran hangen, da sie es ia wohl heute haben, aber morgen oder in kurtzen verlassen und davon müssen. Und so haben wir am Joseph einen wahrhaftig gottseligen Hofmann, den alle Hofleute auf vielerley Weise sich zum Beyspiel nehmen, und viel von ihm lernen, sonderlich aber deutlich sehen könten, daß es möglich sey bey Hofe fromm und gottselig zu leben, und daß ein solcher gottseliger Hofmann geistlicher und leiblicher Weise recht nütze sey.

§. 12.

Wir gehen nun weiter in der heil. Schrift, und da mercken wir nur beyläufig an, was vom Mose steht, der auch lange nachher an dem egyptischen Hofe war und von der Tochter Pharao als ihr Sohn recht herrlich erzogen war. Er ließ sich aber diese Herrlichkeit und die Schätze Egyptens nicht blenden; denn es steht von ihm Ebr. 11, 24-27. **Durch den Glauben wolte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao, und erwehlete viel lieber mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Und achtete die Schmach Christi für grössern**

Reichthum, denn die Schätze Egypti, denn er sahe an die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Egypten, und furchte nicht des Königs Grim. Denn er hielte sich an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Wenn also ein Hofmann nur Glauben hat, und Christum den grösten Schatz im Glauben in sein Hertz nimt, der wird gar willig alle Herrlichkeit der Welt verläugnen, wenn sie auch noch so groß wäre. Wir sehen aber auch, daß David ein solcher gottseliger Hofmann gewesen: denn ehe er selbst König wurde, kam er zuvor an den königlichen Hof des Sauls. David hatte sein Hertz bald von Jugend auf zum HErrn gerichtet und ihm ergeben, daher sagt GOtt zum Samuel, der den ältesten Bruder des Davids zum König zu salben gedachte: **es gehet nicht wie ein Mensch siehet, ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Hertz an.** Also sahe unser GOtt bey David das Hertz an, das war voller Glauben, ehe er noch nach Hofe kam, in welchem Glauben er auch den Löwen und Bären, so ihm ein Schaaf von der Heerde weggetragen, getödtet, und das Schaaf aus ihren Maul errettet. Und in solchem Glauben schlug er auch hernach den Riesen Goliath, und der HErr gab durch ihn ein grosses Heil für das gantze Israel, er wurde daher von allem Volck gepreiset. **Denn der HErr, heist es mehrmals, war mit ihm, und er handelte klüglich in allen Dingen.** Bey dem allen aber blieb er doch in wahrer Demuth, und erhob sich nicht, achtete sich daher auch gantz unwürdig des Königs Eydam zu werden. Damit er aber auch bey seinen grossen Thaten beständig in der De-

muth bliebe: so muste er auch von Saul viel Verfolgung leiden, und war in steter Lebens-Gefahr. So gings auch bey ihm, ehe er zur königlichen Ehre und auf den Thron kam, durch viel Leiden, welches immer die Weise unsers GOttes ist. Es würde keiner grosse Ehre ertragen, wenn ihn der HErr nicht zuvor treulich gedemüthiget hätte, und auch wohl hernach noch weiter durch mancherley Leiden demüthigte. **Denn unser GOtt thut nur immer grosse Dinge durch die Demüthigen.** Was in seinen Augen nichts ist, das macht er erst zu Etwas zu Lobe seiner Herrlichkeit. Wenn nun ein gottseliger Hofmann auch manches Gute auszurichten gewürdiget, und dadurch auch mehr erhöhet und hochgeachtet wird; so hat er ja auch über sich zu wachen, daß er sich dessen auf keine Weise erhebe, sondern immer an die Worte Sirachs gedencke: **Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der HErr hold seyn.** Denn sonst kann und wird ihm der HErr auch gar bald wieder manche Demüthigung, manche Leiden zuschicken, um ihn nur recht vor Hoffarth uud eitelm Ehrgeitz zu beschirmen. Die eitele Ehre der Welt ist ohnedem, wie in der gantzen Welt, so besonders bey Hofe, die Königin, die alles regieret, und die wahre Hertzens-Demuth wird für eine basesse, für eine Niederträchtigkeit gehalten, daher will jedermann nur immer höher und grösser werden, und da hat man nicht den Sinn Davids, der, als er schon König war, zu seiner stoltzen Michal sagte: **Ich will noch geringer werden.** Als er nun endlich nach dem Tode Sauls den königlichen Thron bestieg, so sahe er sich allerwegen nach frommen gottseligen

Dienern um, wie er im 101 Ps. v. 6. saget: **Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen: und habe gern fromme Diener.** Und da werden in diesem königlichen Hofe des Davids ja manche recht gottselige Hofleute gewesen seyn. Besonders da auch Nathan, nach unserer jetzigen Art zu reden, Davids Hofprediger war, welcher, wie er dem König selbst die Wahrheit sagte, gewiß auch den andern Hofleuten nichts wird verschwiegen haben. Und da auf einem rechtschaffenen Hofprediger bey Hofe so vieles ankomt, ja der Segen von ihm in Stadt und Land sich ausbreiten kan, so solten billig alle Hofprediger die ersten seyn, die sich der wahren Gottseligkeit befleißigten, und mit Wort und Wandel allen Hofleuten vorleuchteten; aber wenn die Hofprediger selbst gantz unbekehrte, eitele Menschen und Schmeichler, folglich ein dummes Saltz sind, womit sollen die eiteln Hofleute gewürtzet und von Verderben gerettet werden? Ich habe vor vielen Jahren von einen Ober-Hofprediger eine Predigt gehört, die war so beschaffen und so tröstlich, als wenn alle Hofleute und Bediente lauter angefochtene Kinder GOttes wären, und dadurch die ohnedem im tiefen Sündenschlaf liegende Hofleute noch mehr in solchem Todesschlaf recht eingewieget wurden. O wie wenig bedencken solche falsche Tröster und Hofschmeichler, daß der HErr einmal das Blut der verwahrloseten Seelen von ihrer Hand fordern wird.

§. 13.

Bey Erwegung der Gottseligkeit, die in dem königlichen Hofe und Hause Davids gefunden wurde, wer-

werden manche sagen: An diesem Hofe könten wohl gottselige Hofleute seyn, weil der König selbst ein frommer und gottseliger Herr war. Nun ist es gewiß, daß das Beyspiel eines Königs und Fürstens, die Hofleute, ja alle Unterthanen in Stadt und Land zur Nachfolge reitzen kann. Und es solte darum, wie billig wäre, der König oder Fürst, wie er der grösste Hofmann ist, also auch der gottseligste seyn, und dadurch allen andern Hofleuten, ja allen Unterthanen ein gutes Exempel geben, wie ich in der herausgegebenen Schrift: **Die christliche Herrschaft und Obrigkeit** mit mehrern gezeiget habe. Indessen wenn auch eine vornehme Herrschaft und Obrigkeit, ein König oder Fürst selbst nicht gottselig wäre; so haben doch die Hofleute keine Entschuldigung, wenn sie nicht der wahren Gottseligkeit sich befleißigen: denn sie sind nicht auf den König oder Fürsten, sondern auf GOttes Wort und auf das Exempel Christi gewiesen. Und damit sie desto weniger Entschuldigung haben; so wollen wir nun weiter erwegen, wie auch an Höfen gottloser oder heidnischer Könige gottselige Hofleute gewesen sind, wie ja auch Joseph im Hofe eines heidnischen Königes war.

§. 14.

Unter diesen gottseligen Hofleuten bey gottloser Herrschaft ist nun das schöne Exempel und Beyspiel des **Obadja**, der war Hofmeister bey dem gottlosen Könige Ahab, von welchem Könige es 1 B. Kön. 16, 30. 31. 33. heist: **Er that, das dem HErrn übel gefiel über alle, die vor ihm waren, und war ihm ein geringes, daß er**

wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohns Nebat: und nahm dazu Isebel, die Tochter Eth Baal, des Königs zu Zidon, zum Weibe: und ging hin und diente Baal und betete ihn an. Und richtete einen Altar auf im Hause Baal, das er ihm bauete zu Samaria: Und machte einen Hain, daß Ahab mehr thät, den HErrn, den GOtt Israel, zu erzürnen; denn alle Könige Israel, die vor ihm gewesen waren. Also war dieser Hof im höchsten Grade abgöttisch und verderbt. Und doch steht von diesem Hofmeister: Obadja fürchtete den HErrn sehr, nicht nur einiger maßen, sondern sehr, und durch diese Furcht vor dem HErrn überwand er alle Menschenfurcht, alle Furcht vor dem gottlosen Könige und vor der noch gottlosern Königin Isebel, die den König zur gräulichen Abgötterey und allem Bösen verleitete, und also wol auch den gantzen Hof dazu wird verführet haben. Und so wird sie ja auch den Obadja, als den Hofmeister, der der nächste um den König war, haben verführen wollen; aber er fürchtete, möchte es auch von ihm wie von Mose heissen; er fürchtete nicht den Grim des Königs oder der Königin. Denn da Isebel, heist es im 3. Vers, die Propheten des HErrn ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und versteckte sie in der Höle, hie funfzig und da funfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser, wie er auch solches hernach gegen den Propheten Elia gedachte, und noch vorher sagte; dein Knecht fürchtet den HErrn von seiner Jugend auf. Also sehn wir bey diesem Hofmann eine wahre ernstliche Furcht GOttes, die er von sei-

ner Jugend auf in seinem Hertzen gehabt hatte, und die hatte ihn vor allen Sünden bewahrt. Wir sehen auch seinen Glauben und seine Liebe, daß er die hundert Propheten vor der Wuth der Isebel verbarg und versorgte.* Unglauben und Menschenfurcht hätten ihn ja wol davon abhalten können: da diese zwey üble Rathgeber werden gesagt haben: was thust du? wenn es herauskommt, daß die hundert Propheten verborgen; so wirst du eines grausamen Todes sterben müssen. Aber er gab den Rath des Fleisches nicht Gehör, sondern wagt es im Glauben auf den HErrn. Wir sehen auch seine tiefe Demuth. Er war der Hofmeister, und wol der vornehmste im Hofe, und doch nennte er Eliam seinen Herrn, und sich seinen Knecht, ja fiel vor ihm nieder auf sein Antlitz, wie v. 7-9. zu sehen ist. Er sahe den Eliam als einen treuen Knecht und Propheten des lebendigen GOttes an, und kam da in die tiefste Ehrfurcht, und gab auch da allen Hofleuten ein schönes Beyspiel, wie sie treue Lehrer und Prediger

* Ein solcher gottseliger Hofmann war auch jener Mohr Ebed Melech, ein Kämmerer des Königs, und also auch ein Hofmann, welcher es auch wagte, und sich des Propheten Jeremiä annahm, und ihn aus der Grube, darinn er war geworfen worden, errettete, welches GOtt auch ihm wieder in Gnaden vergalt, und ihm durch Jeremiam sagen ließ: Ich will dich erretten zur selbigen Zeit, spricht der HErr, und solt den Leuten nicht zu Theil werden; vor welchen du dich fürchtest: denn ich will dir davon helfen, daß du nicht durchs Schwerdt fallest; sondern sollst dein Leben, wie eine Beute davon tragen; darum, das du mir vertrauet hast, spricht der HErr. Jerem. 39, 17. 18.

diger solten als Knechte des lebendigen GOttes ansehen und hochachten, solche Hochachtung aber nicht in blossen Complimenten, sondern darinn bestehen lassen, daß sie dem Worte gehorsam werden, Aber wie steht es wol deßfals in vielen Höfen? Da werden oft wol rechtschafne Hofprediger verspottet und verachtet, welches sonderlich jetziger Zeit bey der grossen Freygeisterey, die auch in manche Höfe eindringet, gar was gewöhnliches ist. Solche Verächter und Spötter werden einmal von diesem gottseligen Hofmann an jenem Tage beschämet ja gar gerichtet werden. Denn was diesem frommen Hofmann möglich gewesen, das könte und würde auch ihnen möglich seyn, wenn sie nur auch bald von Jugend auf die Furcht GOttes in ihr Hertz prägen und geben liessen. Endlich sehen wir auch noch des Obadja Glauben: daß er auf das Wort Eliä; er wolte sich dem Könige zeigen, solches dem Könige sagte, und nicht weiter, wie zuerst fürchtete, daß Elias von dem Geiste würde weggeführet werden, und vor den König nicht kommen, und da hernach der König ihn erwürgen würde. Diese Furcht wurde auch hier überwunden; denn er glaubte nun dem Propheten, und da wurde auch an ihm erfüllet, was der König Josaphat 1 B. Chron. 20, 20. zu allem Volck sagte: **Glaubet an den HErrn, euren GOtt; so werdet ihr sicher seyn, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.** Es könten nun alle Hofleute von diesem gottseligen Hofmann vieles lernen, sonderlich junge Leute, Pagen, und junge Hofcavalier: denn die entschuldigen sich auch insgemein mit ihrer Jugend. Von ihnen könte das nicht gefodert werden, daß

sie ein solches eingezognes Leben führen sollten. Es war ja aber diesem Obadja bald in seiner Jugend und sodann auch in dem vornehmsten Dienste bey Hofe möglich, ein recht gottseligs Leben zu führen, und zwar in dem aller gottlosesten Hofe, und noch im alten Bunde. Wie solte es nun nicht im neuen Bunde möglich seyn, daß einer, er sey jung oder alt in dieser oder jener hohen oder niedrigen Bedienung, gottselig leben könte: denn was GOtt diesem Hofmann möglich gemacht, das will er auch allen möglich machen, und einem jeden alle dazu benöthigte Gnade geben. Und wenn mir erlaubt ist, bey dieser Gelegenheit meiner zu gedencken, so kam ich auch gar jung als Page an einen der allereitelsten Höfe, und der HErr bewahrte und erhielt mich auch in seiner Furcht. Ich wollte doch nicht muthwillig wider ihn sündigen, oder nicht das thun, was ich als Sünde erkennte: denn meine Erkentniß war freylich noch gar schwach, daß ich vieles noch nicht für Sünde erkannte, was ich aber dafür erkannte, wollte ich doch nicht thun und mitmachen, ob ich wol dazu gereitzt wurde. Und da bewahrte mich auch der HErr ferner für allen groben Sünden, zumal da ich allerley Leiden hatte, dadurch aber desto mehr in GOttes Wort und ins Gebet getrieben wurde, wie ich mir denn auch ein eigen Büchlein von Gebeten und Liedern aufgesetzet, welches ja wol sehr einfältig ist, und von einer noch gar geringen Erkenntniß zeiget, indessen doch besser war, als wenn ich die Zeit mit allerley Eitelkeiten verderbet hätte. Ich kam also aus diesem sonst sehr eiteln Hofe besser zu Hause, als ich hinein kommen war, ich hatte mehr GOttes Wort und erbauliche Bü-

cher gelesen, wie ich bald das erste viertel Jahr, da ich so lange kranck war, zu Hause muste bleiben, die Bibel durchgelesen, und dadurch mehr Licht bekommen. Ich wurde auch mehr ins Gebet getrieben, und so hatte ich auch mehr Leiden gelernt, folglich auf allerley Weise einen Nutzen von meinem Hofleben.

§. 15.

Wir gehen nun weiter, und sehen an dem Exempel Daniels ein gar besonders Beyspiel eines gottseligen Hofmanns, wie wir auch an den dreyen Männern Sadrach, Mesach, und Abed-Nego ein solches recht hellleuchtendes Exempel finden. Sie waren alle viere auch noch jung, da sie als gefangne nach Babel geführet wurden. Aber die Furcht des HErrn war auch bald in ihrer Jugend in ihr Hertz gegeben, und begleitete sie auch in ihrer Gefangenschaft. Nach dieser Furcht GOttes wollte Daniel sich nicht mit einigen im Gesetz verbotenen Speisen und Getråncken von des Kónigs Tafel verunreinigen, und wider GOtt sündigen, denn es heist Dan. 1, 8. **Aber Daniel setzte ihm vor in seinem Hertzen, daß er sich mit des Kónigs Speise, und mit dem Wein, den er selbst tranck, nicht verunreinigen wollte, und bat den obersten Kåmmerer, daß er sich nicht müste verunreinigen.** Und eben des Sinnes waren auch seine drey Gesellen. Der oberste Kåmmerer wollte nicht bald ihre Bitte gewähren, daß er ihnen nur Zugemüse zur Speise und Wasser zum Tranck gåbe, wie sie es verlangten, weil er sorgte, sie würden bey so schlechter Speise übel aussehen

und

und er darüber um sein Leben kommen. Sie baten aber, daß er es nur zehn Tage mit ihnen versuchen möchte, und sehen, wie ihre Gestalt seyn würde, nachdem könnte er mit ihnen verfahren und machen, wie er wollte. Hier zeigten sie nicht nur eine wahre Furcht GOttes, daß sie sich nicht verunreinigen und versündigen wollten, sondern bewiesen auch schon einen besondern Glauben; denn natürlicher Weise würden sie ja bey guter Speise und Tranck besser ausgesehen haben, als bey blossem Gemüse nnd Wasser, aber sie glaubten, GOtt würde diese schlechte Speise und Tranck so segnen, und so gedeylich seyn lassen, daß sie würden wohl aussehen. Und GOtt krönte auch ihren Glauben mit seinem Segen, indem sie nach zehen Tagen schöner aussahen, und besser bey Leibe waren, als alle Knaben, die von des Königs Speise assen. Da hieß es wol recht, wie wir singen: Macht schöne rothe Wangen oft bey geringem Mahl, und die er hat gefangen, reist er aus aller Quaal. Wir wissen nun im neuen Bunde wohl von keinen verbotenen Speisen. Aber wenn man bey Hofe doch auch der Tugend die Mäßigkeit, die gleichfals zur wahren Gottseligkeit gehört, ein Wort reden liesse: so würde nicht nur manchem unnützen Aufwand und untreuer Haushaltung Einhalt geschehen, sondern auch mancher Schaden der Gesundheit abgewendet werden. Allein die Gottseligkeit findet auch gar sonderlich in diesem Stücke, in Ansehung der Mäßigkeit, bey vielen Hofleuten taube Ohren. Diese Mäßigkeit war bey diesen vier Hofleuten das erste Stück ihrer bewiesenen Gottseligkeit und Treue gegen GOtt und sein heiliges Gesetz. Sie bewiesen aber bald

größre

größre Proben ihrer Gottseligkeit und Treue, und sonderlich ihres ernstlichen Gebets. Der König Nebucadnezar hatte einen Traum, den er vergessen hatte, und der ihn bekümmerte; da sollten die Weisen, Sternseher und Wahrsager den Traum selbst sagen und deuten, und da keiner das thun konnte, sollten sie alle getödtet werden, und so auch Daniel mit seinen drey Gesellen. Da ging Daniel zum Könige und bat ihn, daß er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem Könige sagen könte, und da er diese Frist erlangte; so ging er hin und zeigte solches an seinen Gesellen, daß sie GOtt vom Himmel um Gnade bäten solches verborgnen Dinges halber, damit Daniel und seine Gesellen samt den andern Weisen zu Babel nicht umkämen. Bey dem Wort beteten, sagt Lutheri Glosse: **Geber ist unser endlicher Trost und Zuflucht, und läst uns nicht fehlen.** Und das erfuhren auch diese vier ernstliche Beter, denn es wurde dem Daniel solches verborgen Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbaret. Darüber lobte Daniel den GOtt vom Himmel, und sodann ging er zum Könige, bezeigte dem zuerst, daß es nicht in dem Vermögen der Weisen und Sternseher stehe, das verborgne dem Könige zu sagen, und also fodre der König allerdings von ihnen zu viel. Daß er nun aber dem Könige das offenbaren wolle, geschehe nicht durch seine Weisheit, als wäre sie grösser, denn aller, die da leben, sondern darum, daß dem Könige die Deutung angezeigt würde, und er seines Hertzens Gedancken erführe. Und so bewies hier Daniel wie Joseph, seine Demuth, daß er auch vor dem Könige bekannte, daß er solches nicht durch seine eigne Weisheit könte, gab also dem

GOtt vom Himmel allein alle Ehre. Wir dürfen ja nun wol nicht ausserordentliche Dinge, oder eine Offenbarung verborgner Dinge verlangen; aber die göttliche Weisheit oder Erkenntniß Christi ist uns nach der Natur gantz verborgen, und da mögen wir ja auch beten, um den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst erkenntniß, und dieser Geist soll uns auch gegeben werden, wenn wir nur unsre Blindheit und Thorheit erkennen, und den HErrn darum anrufen.

Im dritten Capitel sehen wir nun eine gar besondre Probe der wahren Gottseligkeit an den drey Männern Sadrach, Mesach und Abed Nego: denn sie wolten nicht das güldne Bild, das der König setzen lassen, anbeten und nicht Abgötterey begehen: Alles, und wie es heist, alle Völcker, Leute und Zungen, und so wol auch viele Jüden, fielen vor dem Bilde nieder, aber diese drey Männer nicht. Unglaube, Menschenfurcht und menschliche Klugheit hätten ihnen mögen vorstellen: da alles niederfällt und dis Bild anbetet; so wird es auch doch nicht so grosse Sünde seyn, wenn ihr es auch so macht, und dadurch euer Leben erhaltet. Ihr könnt doch auch wol in euren Hertzen gute Gedancken haben, und als vor GOtt niederfallen und den anbeten. Aber nein, sie folgten nicht dieser Klugheit des Fleisches, und da mussten sie auch also bald von andern Hofleuten heftig verfolget und beym Könige verklagt werden. Sie wurden auch so bald vor den König gestellt, der redete ihnen nun selbst zu mit der Bedrohung, sie bey ihrer Weigrung in den glühenden Ofen werfen zu lassen, und sagte: **Laß sehen, wer der GOtt sey; der euch aus meiner Hand erretten**

ten werde. Aber sie liessen sich nichts von GOtt und von seiner heiligen Furcht abwenden, und sagten v. 16. 17. 18. zum Könige: Es ist nicht noth, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser GOtt, den wir ehren, kann uns wol erretten, und wo ers nicht thun will, so solt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. Das war ein getroster Glaube, aber auch mit der größten Verleugnung auch des eignen Lebens verbunden. Sie glaubten, GOtt könne sie auch in den Flammen erhalten, daß sie darinn gantz unversehrt blieben; wenn aber GOtt der HErr sie nicht erhalten wollte; so solte der König wissen, daß sie dennoch seine Götter nicht ehren, und das güldne Bild nicht anbeten wollten. O wie werden wir alle uns schämen müssen, wenn wir unser verzagtes und furchtsames Hertz ansehen, und wie wir noch so ferne von einer solchen Verleugnung sind. Es sollte aber doch das sonderbare Beyspiel auch alle Hofleute erwecken, daß sie doch ja nicht etwas thäten, was wider GOttes Wort wäre, wenn es auch die hohen verlangten, denn es wartet ja da noch kein glüender Ofen auf sie, sondern es folgt etwa nur eine kleine Verachtung, wenn man bey Hofe nicht alles mit macht, welche Verachtung aber vor GOtt lauter Ehre ist, und keine Schande, wie wir singen, Christen Kreutz ist keine Schande.

Es steht nun wol jetzo kein goldenes Bild vor uns, das wir sollen anbeten, gleich wie auch kein verbotner Baum, wie im Paradiese, aber wie doch gewisser massen, dem Geiste nach, aller Orten ein

ver-

verbotner Baum vor uns stehet, das ist, da uns der Feind noch immer zu dem, was GOtt verboten hat, reitzen will; also steht auch in diesem Verstande noch da und dort ein güldnes Bild vor uns, das wir sollen anbeten, das ist, wir sollen noch immer das hohe und grösste Wesen der Welt, oder den Weltgeist anbeten, nemlich etwas thun, dadurch wir der Welt, sonderlich den Hohen und Grossen in der Welt gefallen, und deren Gnade, Gunst und Freundschaft erlangen, aber darüber die Gnade und Freundschaft GOttes hinten an setzen: In diese Versuchung kann man bey Hofe gar bald kommen. Ist daher an einem Orte oder Stande Glauben und Verleugnung nöthig, so ist dis in den jetzigen Höfen nöthig, sonst wird man gar bald allerley Abgötterey begehen. Wenn nun ein gottseliger Hofmann versucht wird, dis und jenes mitzumachen, was doch wider GOttes Wort ist: so soll er doch auch den Glauben dieser drey Männer ansehen, und wie GOtt auch ihren Glauben mit seiner Hülfe gekrönt hat, da er sie aus dem feurigen Ofen errettete, und sie hernach nicht nur in desto grössere Gnade ihres Königs brachte, sondern den König bewegte, daß er den GOtt dieser Männer lobte, da er sie so gestärcket, daß sie sein königliches Gebot nicht gehalten und das güldne Bild nicht angebetet hätten. Dabey gab er ein Gebot, daß niemand den GOtt dieser Männer lästern, sondern auch anbeten sollte, denn es sey kein ander GOtt, der also erretten könne. Und also entstund eine grosse Veränderung, ein grosses Heil im gantzen Reiche. Wenn also ein recht gottseliger Hofmann auch sein Gewissen sorgfältig bewahret und GOtt

mehr

mehr gehorcht, als den Menschen, als Königen und Fürsten; so würde wol auch endlich seine Gottseligkeit und Treue erkannt und vieles Gute dadurch geschaft, auch er wol noch gelobet werden, daß er GOtt dem HErrn im Himmel mehr wäre gehorsam gewesen, als seinen irdischen Herrn. GOtt hat aller Menschen, auch der Könige und Fürsten Hertz in seinen Händen, und wenn einer nur GOttes Gnade sucht und erlangt; so kann GOtt gar bald der Hohen Hertz, ja auch seine Feinde zu ihm neigen. Wie es ja Sprichw. 16, 7. heist: **Wenn jemandes Wege dem HErrn wohl gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm ufrieden.** Darum gilt der Zuruf allen gottseligen Hofleuten: **Bleibe fromm und halte dich recht: denn solchen wirds zuletzt wohlgehen.** Ps. 37, 7.

§. 16.

Dis alles sehen wir nun auch besonders noch weiter am Daniel, der wurde von den andern Hofleuten oder Landvögten sehr beneidet, weil ihn der König Darius über das gantze Reich setzen wollte. Da musste er auch von seinen Feinden Verfolgung leiden, ob sie gleich nichts sträfliches an ihm finden konnten, wie es im 6. cap. v. 4. heisst: **Aber sie konten keine Sache noch Uebelthat finden; denn er war treu, daß man keine Schuld noch Uebelthat an ihn finden mochte.** Und sie sagten selbst im 5. Vers. **Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinem Gottesdienst.** Er war in allen Dingen dem Könige

treu und brauchbar, welches Darius auch wol erkannte, und sahe, daß ein hoher Geist in ihm war. Er blieb aber bey aller Gnade des Königs auch seinem GOtt getreu, und ließ sich weder Lust noch Furcht von dem wahren Gottesdienst abwendig machen. Seine Feinde hatten einen Befehl vom Könige auswürcket, daß wer in dreyßig Tagen irgend von einem GOtt oder Menschen etwas bitten solte, denn allein von dem Könige, der sollte zu den Löwen in den Graben geworfen werden. Was that nun Daniel? Ließ er sich die Furcht und Schrecken von seinem Gebet und Gottesdienst abhalten? Nein, es heisst im 10. v. **Als Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, ging er hinauf in sein Haus (er hatte aber an seinem Sommerhause offene Fenster gegen Jerusalem) und er fiel des Tages dreymal auf seine Knie, betete, lobte und danckte seinem GOtt, wie er denn vorhin zu thun pflegte.** Das war seine tägliche Uebung der Gottseligkeit, daß er dreymal in sein Sommerhaus ging, vor GOtt niederkniete und betete, lobte und danckte seinem GOtt, und damit fuhr er nun fort; denn er erfuhr, daß das Gebot vom Könige unterschrieben war. Seine Feinde kamen nun häufig, und fanden Daniel beten und flehen vor seinem GOtt. Sie brachten auch das bald vor den König und sagten: **Er betet des Tages dreymal.** Da der König solches hörte, heist es im 14. v. **ward er sehr betrübt, und that grossen Fleiß, daß er Daniel erlösete, und mühete sich, bis die Sonne unterging, daß er ihn errettete.** Als aber die Männer, Daniels

Feinde, in den König drungen, daß er sein Gebot, seinen Befehl, nach dem Recht der Perser und Meder unverändert sollte bleiben lassen; so ließ er wol endlich den Daniel bringen, und zu den Löwen in den Graben werfen, sagte aber zu Daniel: **Dein GOtt, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir.** Der König versiegelte auch selbst den Stein vor der Thür am Graben, daß niemand an Daniel Muthwillen übete, dabey ließ er kein Essen vor sich bringen, konte auch nicht schlafen. Und bald früh Morgens gieng er zum Graben und rief mit kläglicher Stimme: **Daniel, du Knecht des lebendigen GOttes, hat dich auch dein GOtt, den du ohn Unterlaß dienest, mögen von den Löwen erretten?** Darauf antwortete Daniel im 21. u. 22. v. **HErr König, GOtt verleihe dir langes Leben. Mein GOtt hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben: denn vor ihm bin ich unschuldig erfunden worden, so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts gethan. Da ward,** heist es, im 23. v. **der König sehr froh und lies Daniel aus dem Graben ziehen. Und sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spührete keinen Schaden an ihm: denn er hatte seinem GOtt vertrauet.** Wie krönte nun GOtt seine Unschuld, seine Treue, und sein Vertrauen auf den lebendigen GOtt. Man spürete keinen Schaden an ihm, wie an den drey Männern im feurgen Ofen, hingegen als hernach seine Feinde den Löwen vorgeworfen wurden, so ergriffen sie die Löwen, ehe sie auf den Boden kamen, und zermalmten auch ihre Gebeine.

Und darauf ließ der König einen Befehl ausgehen, daß man in der gantzen Herrschaft seines Königreichs den GOtt Daniels fürchten und scheuen sollte, denn er ist, heist es im 26. und 27 v. der lebendige GOtt, der ewiglich bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothhelfer, und er thut Zeichen und Wunder beide im Himmel und auf Erden; der hat Daniel von den Löwen erlöset. Dabey sagt Lutheri Glosse: das ist die Frucht des Glaubens Danielis, denn der Glaube thut immer Wunder und grosse Dinge. Nun dis schöne Beyspiel des gläubigen, gottseligen und treuen Daniels solten wol alle Hofleute sich immer vorhalten, und daraus recht erkennen, daß es möglich sey, auch bey Hofe ein gottseliges Leben zu führen, und GOtt mit Ernst zu dienen. Wie Sirach sagt: **Wilst du GOtt dienen, so laß dirs einen Ernst seyn.** Einen solchen Ernst in seinem Gottesdienst und im Gebet bewies nun Daniel. Der lies sich weder dis noch das auch keine Furcht vor dem grimmigen Löwen von seinem Gottesdienst und Gebet abhalten. So war er auch in seinem gantzen Wandel und in seinem Amte so unschuldig, lauter und rechtschaffen, daß es nicht nur von seinem Könige wohl bekannt, sondern auch seinen Feinden offenbar wurde, und sie selbst bezeigen musten, daß sie nichts Unrechts an ihm finden könten, und daher ihn nur wegen seines Gottesdienstes und Gebets anklagten. O wohl uns, wenn die armen Weltkinder uns auch keiner üblen Sache, keiner Untreue beschuldigen können, als daß wir nach ihrer Meinung

nung in unserm Gottesdienste zu viel thun, und zu viel beten. Ein recht gottseliger Hofmann wird freilich von den andern eiteln Hofleuten beschuldigt werden, daß er in seinem Gottesdienst und Gebet zu viel thut; denn wenn jene ihre Zeit mit Tantzen und Spielen, Opern und Comedien und andern Eitelkeiten verderben; so wird er diese Zeit mit GOttes Wort und Gebet zubringen, und dencken, er thue darinn nicht zu viel, sondern ehe wol noch zu wenig. Er wird also die Beurtheilung der blinden und unwissenden Menschen gern ertragen, und dabey dem HErrn auch vertrauen, daß er ihm durch alles werde hindurch helfen, und über seinem Hoffen nicht lassen zu Schanden werden. Ja er kann glauben, daß der HErr vom Himmel auch wird seine Treue seinem irdischen Herrn, wo nicht bald, doch endlich lassen offenbar werden, wie Daniels Treue allen seinen Königen offenbar wurde. Und er wird auch nach Wort und Wandel, in seinem Amte, Stande und Beruf ein Licht seyn, daß auch noch manche andre zur Erkenntniß GOttes werden gebracht werden, wie hier durch Daniel die Erkentniß des lebendigen GOttes im gantzen gewaltigen grossen Königreiche ausgebreitet wird.

§. 17.

Da wir gesehen, wie Daniel ein so eifriger und ernstlicher Beter gewesen, daß er sich auch keine Gefahr davon abhalten lassen; so sehen wir sonderlich auch im 9. cap. wie er so hertzlich ernstlich, demüthig, anhaltend und gläubig gebetet, aber auch von GOtt erhöret und gewürdigt worden, daß ihm die künftigen Schicksale der Kirche GOttes offen-

bart wurden. In diesem Gebet bekannte er mehrmals seine und seines Volcks Sünde und Missethat, und sagte; wir, wir haben gesündigt und Unrecht gethan, ja, wir, unsere Könige, unsre Fürsten und unsre Priester müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. Er nimmt aber zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, und zu seinem Namen seine Zuflucht und sagt im 9. v. Dein aber, HErr, unser GOtt, ist die Barmhertzigkeit und Vergebung: und im 17. und 18. v. Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit. Ach HErr höre; ach HErr, sey gnädig, ach HErr, mercke auf und thue es und verzeuch nicht; um dein selbst willen, mein GOtt, denn deine Stadt und dein Volck ist nach deinem Namen genennet. Hieraus sieht man, wie sein Gebet so ernstlich und anhaltend, wie auch so demüthig aber auch recht gläubig und ein rechtes Bußgebet war, und wie ihm die Ehre des göttlichen Namens, und das Heiligthum GOttes, das zerstört war, so am Hertzen lag. Es war also ein rechtes Muster eines recht GOtt wohlgefälligen Gebets nach allen Eigenschaften. Nun was erfolgte auf solches Gebet? Es heist im 20 bis 23. v. Als ich noch so redete und betete, und meine und meines Volcks Sünde bekannte, und lag mit meinem Gebet vor dem HErrn, meinem GOtt, um den heiligen Berg GOttes. Eben da ich so redete in meinem Gebet: flog daher der Mann Gabriel, den ich vorhin gesehen hatte im Gesichte, und rührte mich an, um

die

die Zeit des Abendopfers. Und er berichtete mich und redete mit mir, und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, dich zu berichten, denn da du anfingest zu beten, ging dieser Befehl aus. Ich komme darum, daß ich dirs anzeige, denn du bist lieb und werth. So mercke nun darauf, daß du das Gesichte verstehest. Hier sehen wir nun, was ein rechtes ernstliches Gebet vermag und ausrichten kann, wie Jacobus sagt; **Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist;** Wir sehen auch daraus, wie GOtt so bald höret, und noch immer erfüllet wird, was Jes. 65, 24. steht: **Ehe sie noch rufen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören.** Da Daniel anfing zu beten, ging schon der Befehl aus an den Engel Gabriel. Dabey sagt Lutherus in der Glosse: mercke, daß unser Gebet schon erhört ist, wenns anfähet. Und wie sollte es nicht erhört werden, da der HErr es selbst gewircket hat; und also weiß er auch das Verlangen des Hertzens, ehe wir noch uns ins mündliche Gebet begeben, weil er eben dis Verlangen zuvor in uns wircket, und also, ehe wir selbst unser Verlangen wissen, gar wohl weiß, was wir von ihm verlangen und bitten werden, darum sagt David: **Das Verlangen der Elenden hörest du, HErr, ihr Hertz ist gewiß, oder machst du gewiß, daß dein Ohr drauf mercket.** Ps. 10. und im 38 Ps. **Vor dir ist alle meine Begierde.** Das alles soll uns nun auch zu einem recht ernstlichen, anhaltenden, demüthigen aber auch gläubigem Gebet erwecken, da wir hier sehen, daß alle unsre Seufzer ja und Amen sind. Da dürfen

wir aber, so wir den HErrn fürchten, nicht dencken: Ja, Daniel konte wol so erhörlich beten, aber ich nicht. Nein, GOtt erhört aller, die ihn fürchten, Gebet und Flehen. Darum steht Malach. 3, 16. **Der HErr merckts und hörts, und ist vor ihm ein Denckzettel geschrieben für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Namen gedencken.** GOtt schreibt also bald alle unser Gebet und Flehen auf, als auf einen Denckzettel, wenn wir uns auch noch so schwach und elend finden. Und Jacobus sapt cap. 5, 17. 18. nach den angeführten Worten: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist: Elias war ein Mensch, gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden, drey Jahr und sechs Monden. Und er betete abermal: und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.** Also sollen wir nur auch ernstlich beten, so wird gewiß auch unser Gebet viel vermögen, da wir ja im Namen JEsu beten, und mit Daniel auch nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf die grosse Barmhertzigkeit und Gnade GOttes in Christo zu GOtt kommen. Da sollen auch wir gewiß noch alles erlangen, was uns zu unserm Heil und zu unserer seligen Vollendung nöthig ist. O würden wir nur mehr und ernstlicher beten; so würden wir gewiß auch mehr Heil und Hülfe erlangen, und erfahren, wie alle Verheissungen GOttes ja und Amen sind. Ach HErr, gib, gib du uns selbst den rechten Geist der Gnade und des Gebets, daß auch unser Gebet, wie des Daniels hertzlich, ernstlich, anhaltend, demüthig und gläubig sey; so werden wir freylich durch ein sol-

solches Gebet alles erlangen, doch nicht um unsers Gebets willen, das ja noch immer so unvollkommen ist, sondern um deines Namens willen, Amen, Amen. Bey dem so schönen Beyspiel dieses gottseligen Hofmanns, des Daniels, mercken wir noch an, daß seine Gottseligkeit gar besonders eine rechte Gottseligkeit in Christo JEsu, dem zukünftige Heilande war. Das sehen wir aus seinem Gebet, da er in seinem Sommerhause im Gebet sein Gesichte gegen Jerusalem richtete. Wir wissen, daß alle, die in dem Tempel zu Jerusalem beteten, ihr Angesicht gegen den Gnadenstuhl richten musten, der Gnadenstuhl aber war ein Vorbild von Christo, den uns GOtt zum rechten Gnadenstuhl hat vorgestellet, das durch den alle unsre Sünden bedeckt, und alle Gnade erlangt würde. Also richtete nun auch Daniel in seinem Gebet sein Angesicht gegen Jerusalem, und wollte nicht anders als durch den Meßiam, durch Christum, den rechten Gnadenstuhl, erhört seyn, wie ihn GOtt auch würdigte, daß er ihm von dem Meßsia vieles offenbarete, und so gar durch ihn die Zeit bestimmte, wenn er sollte in die Welt kommen, nemlich nach 70 Jahrwochen. Weil nun seine Gottseligkeit auch eine Gottseligkeit in Christo JEsu war, so muste er da auch Verfolgung leiden. Er hätte ja können in seinem Hertzen GOtt verehren, und zu ihm beten, und nicht eben in seinem Sommerhause laut beten, und sein Gesicht gegen Jerusalem richten. Da wäre er der Verfolgung wol entgangen, aber nein! **Er fuhr fort zu thun, wie er pflegte.** Darüber kam er wol in grosse Versuchung und Verfolgung, aber der HErr erlösete auch diesen gottseligen Hofmann aus dieser und aller Versu-

chung. Und er war, wie es heisset, gewaltig im Königreich Darius und auch im Königreich Cores der Perser: denn auch der König Cores oder Cyrus wie er in profan Scribenten genennet wird, erkante den hohen Geist, der in ihm war, und wird ihm auch, wie Darius, grosse Gewalt gegeben haben. Es diente also dieser gottselige Hofmann vier Königen, als dem Nebucadnezar, seinen Sohne Belsazer, wie aus dem 8 Capitel v. 1. und 21 zu sehen ist, dem Darius und dem Cores. Er richtete aller viere ihre Geschäfte aus, daß niemand über ihn eine Klage haben konte. Er hatte also grosse und viele Reichsgeschäfte, ließ sich aber der Reichs- und Hofgeschäfte und seine Herrendienste nicht im Gebet und Gottesdienst, als an dem allerwichtigsten Geschäfte, hindern, und für seine Seele und Seligkeit zu sorgen. Und es ist mir sonderlich eindrücklich gewesen, daß der König Darius selbst zweymal saget: daß er ohne Unterlaß seinem GOtt diene, wie es im 16. v. heisset: Dein GOtt, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir; und im 20. v. Daniel, du Knecht des lebendigen GOttes, hat dich auch dein GOtt, dem du ohne Unterlaß dienest, mögen von dem Löwen erlösen. Da sollen nun alle Gläubige und so auch alle gottselige Hofleute an dieses schöne Zeugniß gedencken, und sich erwecken, daß sie auch ihrem GOtt ohne Unterlaß dienen, daß es, wo nicht bald, doch endlich auch ihre Herrschaft und andre mercken, daß sie Knechte des lebendigen GOttes sind, und ihrem GOtt treulich und ohne Unterlaß dienen: denn eines wahren Christen Leben ist doch ein beständiger Gottesdienst, so ferne er als ein Christ handelt. O HErr, hilf, hilf uns

auch, daß, was wir noch leben, nur dir und deinem Willen dienen und leben. Amen.

Was nun diesem gottseligen Hofmann möglich gewesen, soll auch nun noch allen gottseligen Hofleuten möglich werden, wenn sie auch noch so viel Geschäfte hätten. Wenn also ein Hofmann sich nicht auch der wahren Gottseligkeit befleißiget; so hat er vor GOtt keine Entschuldigung.

§. 18.

Wir finden ferner einen gottseligen Hofmann in dem alten Testament, das war Nehemias, der sich auch in dem Hofe eines Königes von Persien, nemlich des Königes Arthasasta befandt, und des Königes Schencke war. Dieser gottselige Mann hörete von einem, der aus Judäa kam, daß es daselbst den übrig gebliebenen sehr unglücklich ergienge, und daß die Mauren zu Jerusalem zerbrochen, und die Thore mit Feuer verbrannt wären. Darüber wurde Nehemias sehr betrübet, weinte und trug Leide zween Tage, fastete und betete vor dem GOtt im Himmel, fast eben so, wie Daniel. Er erkannte auch, wie Daniel, GOttes gerechte Gerichte über die Israeliten, bekannte auch des Volckes Israel, aber auch seine und seines Vaters Sünde, und sagte: **Und ich und meines Vaters Haus haben auch gesündiget: wir sind verrückt worden; daß wir nicht gehalten haben die Gebote, Befehle und Rechte, die du geboten hast deinem Knechte Mose.** Er hielt sich aber doch auch gläubig an die Verheissung GOttes, die GOTT auch durch Mosen gegeben, daß, wenn sich die

die wegen ihrer Sünde zerstreuten Kinder Israel bekehrten, so wolte sie GOtt wieder in ihr Land führen, ob sie auch bis an der Himmel Ende verstossen wären; und endlich sagte er im 11. v. **Ach HErr, laß deine Ohren aufmercken auf das Gebet deines Knechtes; und aufs Gebet deiner Knechte, die da begehren deinen Namen zu fürchten; und laß deinem Knechte heute gelingen, und gib ihm Barmhertzigkeit vor diesem Manne! Denn ich war des Königs Schencke.** Wie es auch schon im 6. v. heisset: **Laß doch deine Ohren aufmercken, und deine Augen offen seyn, daß du hörest das Gebet deines Knechtes, das ich nun vor dir bete Tag und Nacht für die Kinder Israel, deine Knechte; und bekenne die Sünde der Kinder Israel, die wir an dir gethan haben.** Also war Nehemias auch ein ernstlicher, demüthiger, aber auch gläubiger Beter. Er betete Tag und Nacht, und zeigte seinen Ernst im Gebet. Er betete aber auch recht bußfertig und demüthig, und klagte sich und sein Volck auch selbst an, und sagte: **Wir sind verrücket worden.** O ja die Sünde, da man GOttes Gebot hinten ansetzet, ist wol eine rechte Verrückung des Verstandes, zu einer rechten Raserey.

Er betete aber auch gläubig, da er GOTT im Glauben seine Verheissung vorhielt. Und so wurde auch sein Gebet erhöret. Denn da er dem Könige Wein gab, und traurig vor ihm aussahe; da sprach, nach dem 2ten Capitel im 2 v. der König zu ihm: **Warum siehest du so übel? Du bist ja nicht kranck: Das ists nicht, sondern du bist**

schwermüthig. Darauf heisst es von Nehemia: **Ich aber fürchtete mich fast sehr, und sprach zum Könige: Der König lebe ewiglich, solte ich nicht übel sehen? Die Stadt, da das Haus des Begräbnisses meiner Väter ist, liegt wüste, und ihre Thore sind mit Feuer verzehret.** Da sprach, heisst es im 4. v. der **König zu mir: Was forderst du denn?** Nun was that Nehemias. Brachte er gleich sein Anliegen bey dem Könige an? Nein, er betete wieder zuvor: Denn es heisst: **Da bat ich den GOTT vom Himmel.** Er redete also zuvor mit GOTT, und alsdenn erst mit dem Könige, und sprach: **Gefällt es dem Könige und deinen Knechten vor dir, daß du mich sendest in Juda zu der Stadt des Begräbnisses meiner Väter, daß ich sie baue.** Und da erhielt er seine Bitte, und erlangte alles, was er nur verlangte. Denn wenn wir erst etwas von GOtt erlangen, daß er unsre Bitte erhöret; so können wir es auch hernach von Menschen erlangen, die GOTT zu unsrer Hülfe gebrauchen will. Da hat unser GOtt auch der Könige Hertz in seinen Händen, und kan sie lencken wie die Wasserbäche. Der König, wie auch die Königin, waren ihm gnädig; er verließ sich aber nicht auf die königliche Gnade, sondern suchte zuförderst im Gebet Gnade und Hülfe bey GOtt. Denn er wusste wol, daß in diesem Hofe, nach dem Propheten Daniel, auch ein Fürst der Finsterniß war, den Lutherus einen königlichen Hofteufel nennet, der dem König bald wieder auf andere Gedancken bringen könte, ja, daß viele böse Geister dem Reiche und Wercke GOttes, das nun Nehemias gerne befördern

wolte, Widerstand thäten, wie er es auch hernach gnug erfahren hat: Denn da er anfing zu bauen; so waren gleich einige Feinde da, die ihn und seine Leute verspotteten, und von diesem Bau abhalten wolten. Aber er antwortete Ihnen: **Der GOtt vom Himmel wird es uns gelingen lassen.** Das sagte er im Glauben: Denn er hatte es mit dem GOtt und HErrn vom Himmel angefangen, und von dem das Jawort erhalten. Darum konte er getrost seyn, und glauben, dieser GOtt vom Himmel würde es ihm auch gelingen lassen, was er auf seine Gnadenregierung und Beystand anfing. Die Feinde spotteten wol hernach noch mehr, als sie hörten, daß Nehemias mit seinen Leuten die Mauren bauete. Aber Nehemias stärckte sich auch nur desto mehr im Glauben, und betete, wie es im 4. Capitel v. 9. heisst: **Wir aber beteten zu unserm GOtt.** Und da sodenn die Feinde sie heimlich überfallen, erwürgen, und das Werck hindern wolten; so erfuhr doch Nehemias ihren bösen Anschlag, hielt sich zur Gegenwehr bereit, und sprach zu dem Volck: **Fürchtet euch nicht vor ihnen, gedencket an dem grossen schrecklichen HErrn, und streitet für eure Brüder. Da aber die Feinde höreten,** heisst es weiter, **daß uns ihr böser Anschlag kund worden war; machte GOtt ihren Rath zu nichte. Und wir kehreten alle wieder zur Mauren, ein jeglicher zu seiner Arbeit.** Die Feinde liessen wol noch nicht nach, bald mit Macht, bald mit List sie von ihrer Arbeit abzuhalten, aber der HErr machte immer ihren Rath zu nichte. Und da heisset es Cap. 6. v. 16. **Und da alle unsere Feinde das höreten; furchten**

sich

sich alle Heiden, die um uns her waren, und der Muth entfiel ihnen; denn sie merckten, daß das Werck von GOtt war. So legitimiret noch immer unser GOtt seine Knechte und Kinder auch vor der Welt, daß sie, wo nicht bald, doch endlich mercken, daß der HErr mit ihnen, und ihr Werck und Vorhaben von ihm ist.

Bey diesem schönen Beyspiel eines recht gottseligen Hofmanns, haben nun alle, sonderlich die am Hofe sind, und den HErrn fürchten, vieles zu lernen. Sind welche an einem Hofe, etwan ein treuer rechtschaffener Hofprediger, ein gottseliger Rath, oder andere christliche Personen, und wollen auch gerne ein jeder an seinem Theil zum Bau des Reiches und der Stadt GOttes etwas beytragen; so müssen sie auch noch mehr über den Verfall der Mauren Jerusalems, der Kirche GOttes, weinen und Leide tragen, wie Nehemias über der Zerstöhrung der Mauren des irdischen Jerusalems weinte, und Leide trug. Sie müssen aber auch nur wie er, desto ernstlicher beten: Denn er betete Tag und Nacht. Er stand bey dem Könige in Gnaden: Denn der König machte ihn gar zum Landpfleger im Lande Juda; und er bekam da Gelegenheit und Freyheit viel Gutes zu schaffen, und den gantz verfallenen Gottesdienst wieder herzustellen. Er wich aber nicht mit seinem Vertrauen von GOtt; und erhob sich nicht in seinem Hertzen seines hohen Amtes, und mißbrauchte es nicht zum Geitz oder Wohlleben; denn es heisst Cap. 5, 14-16. Ich nährte mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost. Denn die vorigen Landpfleger, die vor mir gewesen waren, hatten das Volck beschwe-

beschweret; und hatten von ihnen genommen Brot und Wein, dazu auch 40 Seckel Silbers; und hatten ihre Knaben mit Gewalt gefahren über das Volck. Ich thät aber nicht also, um der Furcht GOttes willen. Auch arbeitete ich an der Mauren Arbeit, und kaufte keinen Acker; und alle meine Knaben mussten daselbst an der Arbeit zu Haufe kommen. So blieb dieser gottselige Mann in beständiger Furcht GOttes, bey Hofe und in seinem Landpfleger-Amte; schämete sich auch nicht der Arbeit, oder der Aufsicht über die Arbeiter. Und da konte er auch ein kindliches Vertrauen zu GOtt haben, und allen seinen Feinden getrost unter die Augen gehen; und so ließ es ihm auch der HErr gelingen, daß endlich, wie gedacht, die eignen Feinde beschämet und inne worden, daß sein Werck von GOtt wäre. Und so haben auch alle gottselige Hofleute nur immer allein auf ihren GOTT, und nicht auf Könige und Fürsten sich zu verlassen, und in ihrem guten Vorhaben nur immer mit Gebet und Flehen fortzufahren; so wird der HErr gewiß auch ihnen beystehen, und es ihnen gelingen lassen, ob auch noch so viel böse Hofteufel und Menschen wider sie wären: Der HERR wird gegen diese Fürsten der Finsterniß auch seine Himmelsfürsten, seine heiligen Engel für sie und sein Werck streiten lassen, daß sie einen Sieg nach dem andern erhalten sollen, und der Tempel oder das Reich GOttes wird doch auch durch sie, ob wol in kümmerlicher Zeit, gebauet werden, ob es gleich oft scheinet, als wenn GOttes Werck gantz untergienge. Der HERR wird schon zu rechter Zeit wieder eine Hülfe schaffen, und

sein Reich und Werck nicht liegen, vielweniger gar untergehen lassen. Denn er hat gesagt: **Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Er ist aber bey uns nicht als ein müßiger Zuschauer, sondern er wircket selbst fort und fort alles in und durch uns, und sein Werck kan niemand hindern; daher er Jes. 43, 13. saget: **Ich wircke, wer wils abwenden.**

§. 19.

Noch ein Exempel eines gottseligen Hofmanns haben wir an Mardachai, der die Esther als eine Vater- und Mutterlose Wayse zur Pflegetochter aufgenommen hatte. Als die Esther in das königliche Frauenzimmer aufgenommen, und hernach Königin wurde. Wandelte er alle Tage am Hofe des Frauenzimmers, daß er erführe, obs Esther wohl ginge, und was ihr geschehen würde. Unter der Zeit erfuhr er, daß zween Kämmerer des Königes trachteten, ihre Hand an dem König Ahasverus zu legen. Das sagte er der Königin Esther, und Esther sagte es dem Könige. Und da man solches forschete, wards so funden, und sie wurden beyde an Bäume gehencket; und ward geschrieben in die Chronicke vor dem Könige. Hier bewies Mardachai die erste Treue an dem Könige, und es kam ihm durch göttliche Schickung zur Zeit der grösten Noth und Gefahr wohl zu statten.

Es geschahe nun nach der Zeit, daß Haman erhöhet, und sein Stuhl über alle Fürsten gesetzet wurde, und daß alle Knechte des Königes auf königlichen Befehl die Knie vor ihm beugten, und ihn anbeteten. Aber Mardachai beugte die Knie nicht,

und betete ihn nicht an. Denn er glaubte, daß dis Abgötterey wäre, wenn er die GOtt allein schuldige Ehre der Anbetung einen Menschen gäbe. Also bewiese er nun auch gegen GOTT eine wahre Treu, und gehorchte GOtt mehr, als dem Könige. Die Knechte im Thore sprachen zu ihm: **Warum übertrittest du des Königes Gebot.** Und da sie solches wol täglich sagten; so ließ er sich doch nicht bewegen, den Haman anzubeten. Das wurde nun dem Haman angesagt, der kam darüber in solchen Zorn und Grimm, daß ihm verächtlich war, daß er an Mardachai allein solte die Hand legen, sondern trachtete, das gantze Volck Mardachai, alle Jüden zu vertilgen, und wirckte auch bey dem Könige den Befehl aus, daß alle Jüden solten getödtet werden. Was nun Mardachai hier ferner that, als er solches erfuhr, ist aus der lieblichen Geschichte bekannt. Ich mercke nur dieses an, daß, wie Esther nicht bald zum Könige gehen, und für ihr Volck bitten wolte, weil niemand ungerufen vor ihm kommen durfte; so ließ ihr Mardachai sagen: **Gedencke nicht, daß du dein Leben errettest, weil du im Hause des Königes bist, vor allen Jüden; denn wenn du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hülfe und Errettung aus einem andern Ort den Jüden entstehen, und du und deines Vaters Haus werdet umkommen; und wer weiß, ob du (nicht) um dieser Zeit willen zum Königreich kommen bist.** Das war ein grosser Glaube, der in diesem Manne wohnete; da er auch in der grössten Gefahr, als aller Jüden Untergang beschlossen war, doch sein Vertrauen nicht wegwarf, und den Haman nicht anbe-

anbetete; und durch solchen seinen Glauben stärckte er auch die Esther, daß sie ihm sagen ließ: **So gehe nun hin, und versammle alle Jüden, die zu Susan vorhanden sind; und fastet für mich, daß ihr nicht esset und trincket in dreyen Tagen, weder Tag noch Nacht; ich und meine Dirnen wollen auch also fasten; und also wil ich zum Könige hinein gehen wider das Gebot; komm ich um, so komm ich um.** Das war auch ein feiner Glaube, und eine Verleugnung des eignen Lebens. Da nun am dritten Tage die Esther sich königlich anzog, und zum Könige ging, reichte er ihr den güldenen Scepter, und sprach zu ihr: **Was ist dir, Esther, Königin? und was forderst du? Auch die Hälfte des Königreichs sol dir gegeben werden.** Esther aber bat nur, daß der König samt dem Haman möchten zu dem Mahl kommen, daß sie zubereitet hätte. Und da er bey diesem Mahl wieder sagte: **Was bittest du, Esther? Und was forderst du? Auch die Hälfte des Königreichs, es sol geschehen.** So bat sie nur wieder; der König möchte nur abermals mit Haman zu dem Mahl kommen, das sie zubereiten wolte; alsdenn wolte sie thun, was der König sagte, und ihre Bitte anbringen. Haman wurde nun durch alle die ihm erzeigte Gnade und Ehre, und daß er allein mit dem Könige zu dem Mahle der Königin eingeladen war, noch stoltzer; und daher war er auch noch desto mehr voll Zorns, da auch damals Mardachai seine Knie nicht vor ihm beugte. Er kam nach Hause, und erzählete seinem Weibe und gantzen Hause alle seine Herrlichkeit, sagte aber dabey: **Aber an dem allen habe ich**

kein Genüge, so lange ich sehe den Juden **Mardachai am königlichen Thor sitzen.** Da sprach zu ihm sein Weib, und alle seine Freunde: **Man mache einen Baum, funfzig Ellen hoch, und sage Morgen dem Könige, daß man Mardachai daran hencke; so kommst du mit dem Könige frölich zum Mahl.** Das gefiel Haman wohl, und ließ einen Baum zurichten. Und wusste nicht, daß er selbst Morgen daran würde gehangen; Mardachai aber, und das gantze jüdische Volck, mächtig und herrlich errettet werden. Denn in derselbigen Nacht konte der König nicht schlafen, und ließ sich daher die Chronicke und Historien bringen. Und da die gelesen wurden; trafs sich eben durch göttliche Schickung, daß das vorkam, was von Mardachai war aufgeschrieben worden, wie er hätte angesagt: daß zween Kämmerer an den König die Hand legen wollen. Als nun der König fragte, was man dem Mardachai für Ehre und Gutes dafür gethan, und erfuhr, daß ihm nichts geschehen wäre; so war eben Haman in dem Hof gegangen, dem Könige zu sagen, daß man Mardachai hängen solte. Der König ließ ihn nun herein kommen, und fragte ihn: **Was sol man thun dem Manne, den der König gerne ehren wolte?** Der stoltze Haman aber gedachte in seinem Hertzen, in seinem hoffärtigen und stoltzen Hertzen: Wem solte der König gern anders wollen Ehre thun, denn mir? Und sprach daher zum Könige: **Den Mann, den der König gerne wolte ehren? Soll man herbringen, daß man ihm königliche Kleider anziehe, die der König pflegt zu tragen; und das Roß, da der König drauf**

reitet,

reitet, und daß man die königliche Crone auf sein Haupt setze; und man sol solch Kleid und Roß geben in die Hand eines Fürsten des Königes, daß derselbe den Mann anziehe, den der König gerne ehren wolte. Und lasse rufen vor ihm her; So wird man thun dem Mann, den der König gerne ehren wolte. Wie er sich selbst den Galgen oder Baum baute, daran er selbst, und nicht Mardachai, gehangen wurde; so dachte er auch hier auf eine grosse Ehre und Herrlichkeit, die ihm wiederfahren solte; die aber ihm nicht, sondern dem Mardachai wiederfuhr; und dazu er selbst musste beförderlich seyn: Denn der König hieß ihn das alles, was er gesagt hatte, recht eilend an Mardachai thun. O was wird das für ein Schmertz für das stoltze Hertz gewesen seyn! Er ging darum bald zu Hause, trug Leid mit verhülletem Kopfe: Und erzählete alles seinem Weibe, was ihm mit Mardachai begegnet war. Und sein Weib und seine Weisen gaben ihm auch schlechten Trost, und glaubten, er würde vor ihm fallen. Und so geschahe es auch bald noch diesen Tag: Denn da der König bey dem abermaligen Mahl zur Esther sagte: Was bittest du, Königin Esther, daß man dir gebe? Und was forderst du? Auch das halbe Königreich, es sol dir gegeben werden. So brachte nun die Esther ihre Bitte, und bat um ihr und ihres Volckes Leben. Denn wir sind verkauft, ich und mein Volck, daß wir vertilget, erwürget und umbracht würden; und wolte GOtt, wir würden doch zu Knechten und Mägden verkauft, so wolte ich schweigen, so würde der Feind doch dem Könige

nige nicht schaden. Und da der König sagte: Wer ist der? Oder wo ist der, der solches in seinen Sinn nehmen dürfte, also zu thun. Esther aber sagte: Der Feind und Widersacher ist dieser böse Haman. Und der König voll Grimms aufstund, und noch grimmiger wurde, da er sahe, daß Haman an der Banck der Königin lag, und sie um sein Leben bat; der König aber dachte, er wolte die Königin erwürgen; so verhüllete man des Hamans Angesicht, und ein Cämmerer des Königs sprach: Daß Haman einen Baum 50 Ellen hoch aufrichten lassen; daß Mardachai, der doch Gutes für den König geredet, daran solte gehangen werden; da sprach der König: Lasst ihn daran hencken. Also henckte man Haman an dem Baum, den er Mardachai gemacht hatte. Da legte sich des Königs Grimm. Und noch an dem Tage gab der König der Königin Esther das Haus Hamans, des Jüden Feindes. **Und Mardachai heisst es weiter, kam vor den König; denn Esther sagte an, wie er ihr zugehörete. Und der König thät ab seinen Fingerreif, den er von Haman hatte genommen; und gab ihn Mardachai. Und Esther setzte Mardachai über das Haus Haman.** Sodann bat Esther weiter den König, daß der ausgegangene Befehl, alle Jüden umzubringen, solte wiederrufen werden. Der König ging nun nicht allein diese Bitte ein, sondern sandte auch neue Befehle aus; daß hingegen die Jüden alle ihre Feinde tödten solten, und auch ihre Güter nehmen. Und da wurden viel tausend von ihnen getödtet, aber an ihre Güter legten sie ihre Hände nicht. Und so schaffte der HErr eine wun-

derbare herrliche Hülfe, die, wie es im 9ten Capitel heißt: Ihre Schmertzen in Freude, und ihr Leid in gute Tage verkehrt waren. Daher sie auch jährlich zum danckbaren Andencken dieser grossen Hülfe und Errettung ein Fest feyrten.

§. 20.

Nun, wir müssen uns diese liebliche Lehr, und tröstliche Geschicht, noch besser zu Nutze machen, und es können sonderlich gottselige Hofleute hiebey manches zu ihrer Lehr, Erweckung und Stärckung mercken.

Zuförderst sehen wir hier, wie das Reich und Werck GOttes so oft in grossen Gedränge ist, und es scheinet, als wenn es mit der Kirche GOttes, und so auch mit einer gläubigen Seele, gantz aus wäre, wie hier die Israeliten, als das Volck GOttes, gäntzlich solten vertilget werden. Da bereits die königlichen Befehle zu ihrem Untergange ausgegangen waren, und also die Noth und Gefahr aufs höchste gestiegen war, und die Feinde schon meinten, das gantze Volck GOttes ausgerottet zu haben. Unser wunderbare GOtt läßt auch noch jetzo den Feinden der Wahrheit bey Hofe noch manches zu, daß sie Eingang bekommen, und durch ihre böse Rath- und Anschläge alle treue Knechte GOttes drücken; und so viel an ihnen ist, die Warheit gantz vertilgen wollen. Sie werden auch hoch erhaben, und da wächset ihr Stoltz, wie bey dem Haman, und sie setzen sich wider alles rechtschaffene Wesen. Wie aber die gantze Kirche GOttes oft in solche Noth, Verfolgung und grosse Gefahr kommt; so wird auch manche gläubige Seele von dem bösen

stoltzen Geiste des Satans, nicht nur durch böse stoltze Menschen, sondern auch wol oft durch besondere Anfechtungen und Machten der Finsterniß so angegriffen, daß es auch scheinet mit ihr aus zu seyn, und sie keine Hülfe noch Rath vor sich siehet, und also weder aus noch ein weiß.

Wir sehen aber aus dieser Geschichte nun auch weiter, was in solcher Noth und Gefahr zu thun sey? Nemlich, wir müssen beten, flehen und weinen: Denn Seufzer und Thränen sind die Waffen der Kirche GOttes, und so auch eines gläubigen Kindes GOttes: Denn so machte es die Königin Esther, Mardachai, und alle Jüden, die zu Susan wohneten. Sie fasteten und beteten drey Tage, und zeigten auch, daß ihr Gebet recht ernstlich wäre; und daher auch so viel vermogte, und eine so grosse wunderbare Hülfe schafte. Kommen nun gottselige Hofleute, oder andere Gläubige, in grosse äusserliche oder innerliche Gedränge der Seelen, und wißen auch weder aus noch ein; so müssen sie auch nur ernstlich und anhaltend beten; so werden sie gewiß auch noch immer eine wunderbare Hülfe erfahren, wenn auch die Noth noch so groß, und aufs höchste gestiegen wäre, daß ihre geist- und leibliche Feinde schon triumphirten, und glaubten, sie hätten sie völlig gestürtzt. Denn das sehen wir auch hier weiter aus dieser Geschichte, daß unser HErr GOtt, ehe er hilft, die Noth insgemein aufs höchste steigen lässt. Daher eben das Sprüchwort gekommen: **Wenn die Noth am grösten, ist die Hülf am nächsten.** Und das lehret uns, daß wir in keiner Noth verzagen, sondern nur auch beten, beten und glauben sollen, der HErr werde und wolle

uns gewiß helfen, ob auch alle Wetter wider uns wären; wie es ja dort Jes. 54, 11-16. heisst: Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Siehe, ich wil deine Steine wie einen Schmuck legen, und wil deinen Grund mit Sapphiren legen; und deine Fenster aus Crystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grentzen von erwehlten Steinen; und alle deine Kinder gelehret vom HErrn, und grossem Friede deinen Kindern. Du solt durch Gerechtigkeit bereitet werden. Du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht dürfest fürchten, und von Schrecken, denn es sol nicht zu dir nahen. Siehe, wer wil sich wider dich rotten, und dich überfallen, so sie sich ohne mich rotten? Siehe, ich schaffe es, daß der Schmid, so die Kolen im Feuer aufbläset, einen Zeug draus mache zu seinem Werck; denn ich schaffe es, daß der Verderber umkommet. Das ist, sagt Lutherus: daß er (der Verderber) sich selbst und die Seinen, und nicht dich verderbe. So gings mit Haman. Der wolte das Volck GOttes verderben, und er musste sich nun selbst und die Seinen verderben. Und im 17. v. heisst es: Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem sols nicht gelingen. Und alle Zunge, so sich wider dich segt, sol im Gerichte verstummen. Das ist das Erbe der Knechte des HErrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der HErr. Einen solchen Glauben, der auch in der grössten Noth und Gefahr auf GOTT trauet, hatte nun Mardachai: Denn

der ließ der Esther sagen: **Wo du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hülfe und Errettung aus einem andern Orte entstehen, und du und deines Vaters Haus werdet umkommen.** Das war, wie gedacht, ein besonderer grosser Glaube, der keine Hülfe vor Augen sahe, und doch glaubte, GOtt würde eine Hülfe senden, sie mochte herkommen, wo sie wolte. Durch solchen Glauben stärckte er, wie wir erwegen, auch die Esther, daß sie im Glauben es auf dem HErrn wagte, die aber auch in völliger Gelassenheit und Verleugnung ihres Lebens, ungerufen zum Könige ging. Und hieraus sehen wir, daß man sich auch in allerley Noth und Gefahr unter einander im Glauben erwecken, und die Schwachen im Glauben stärcken soll. **Denn die Augen des HErrn sehen ja nach unserm Glauben**; und der Glaube vermag Wunder und grosse Dinge. Unser GOtt lässet uns gewiß nichts vergeblich und umsonst glauben, sondern crönet auch unsern schwachen Glauben mit seiner Hülfe, und lässet uns über unserm Glauben, über unserer Hofnung, gewiß nicht zu schanden werden.

Wir bemercken aber auch aus dieser Geschichte, und aus dem, was Mardachai der Esther sagen ließ: Daß auch gottselige Personen oft eine ernstliche Ermahnung und Warnung, ja Drohung nöthig haben. Denn Mardachai ließ der Esther sagen: **Wo sie nicht jezo zum Könige gienge, und schwiege, so würde sie und ihr Haus umkommen.** Und so braucht GOtt noch immer Gesetz und Evangelium. Verheissungen und Drohungen, welches leztere wir wegen der Zärtlichkeit des Fleisches auch noch immer nöthig haben.

Sonder-

Sonderlich aber können hier gotselige Hofleute die etwan in hohem Amte und Ansehen, und in besonderer Gnade bey ihrem Könige oder Fürsten stehen, von Mardachai und Esther dieses lernen: Daß sie immer bedencken, warum sie der HErr auf einen so hohen Posten gesetzt hat, daß sie nemlich nach dem göttlichen Endzweck eben darum dazu gekommen, daß sie sich desto mehr der Sache und des Werckes GOttes sollen annehmen, und wie es in der Offenbarung S. Johannis von den Königen heisst: Alle ihre Herrlichkeit, ihre Vorzüge, in die Stadt GOttes bringen, alle Gunst und Gnade der Hohen, und alle Vorzüge nur dazu anwenden und gebrauchen, daß der Name GOttes verherrlichet, und sein Reich ausgebreitet werde. Mardachai ließ der Esther sagen: **Wer weiß, ob du (nicht) eben um dieser Zeit willen zum Königreich kommen bist?** Ob dich GOtt nicht eben zu dieser betrübten Zeit zur Königin erhoben hat, daß durch dich dem höchst bedrängten Volck eine Hülfe geschehen soll? Wenn also auch jetziger Zeit ein gottseliger Mann in weltlichen oder geistlichen Stande vor andern erhoben wird, und im Ansehen stehet; so muß er diese Worte Mardachai oft erwegen, und sein Ansehen, seinen Vorzug, ja nicht zu einer Erhebung mißbrauchen, sondern vielmehr nur dazu anwenden, daß den bedrängten Knechten und Kindern GOttes auch eine Hülfe geschaft werde. Sonst wo er nicht darinnen alle Treue beweiset; so kan GOTT wol auf eine andere Weise Hülfe schaffen, er aber würde doch davon Schaden haben, und GOtt könte ihn auch gar bald wieder in Ungnade fallen lassen, daß er sein Ansehen verliere, und nichts mehr gelten möchte.

Gottselige Hofleute werden also diese Geschichte sich auch dazu dienen lassen, daß sie stets in der wahren Demuth bleiben, und ja auf keine Weise dem stoltzen Haman ähnlich werden: **Denn Hoffart kommt vor dem Fall.** Das sagt GOttes Wort, und es ist je und je durch alle, auch unsere jetzige Zeiten bestätiget worden: Denn wie oft sind da und dort die höchsten Minister, die in grossen Gnaden gestanden, gestürtzet worden.

Auch werden sich alle gottselige Hofleute vor dem schändlichen Neid und aller Verleumdung, auch Falschheit und Schmeicheley hüten, welche Sünden in Höfen sehr im Schwange gehen. Wenn ein Hofmann etwan vor andern erhoben, und besonderer Gnade gewürdiget wird; so wird er von andern beneidet, und sie werden da auf allerley Weise etwas suchen aufzubringen, daß sie ihn stürtzen möchten. Das thun sie aber auf eine arglistige Weise: Denn vorwerts werden sie einen solchen in Gnaden stehenden Hofmann die besten Worte geben, und sich vor ihm bücken, und demüthigen, wie sich alle vor dem Haman bückten: Aber wenn ein solcher auf einige Weise anfängt zu fallen, da helfen sie alle stossen, bis er völlig in Ungnade kommt. Vor alle diesem Unflath der Welt, werden sich gottselige Hofleute bewahren, und zu keinem Beneiden, vielweniger Verleumden, aber auch keinem Schmeicheln und Heucheln, oder mit allerley Falschheit und Tücken umgehen, sondern sich der Warheit und Aufrichtigkeit gegen GOtt und Menschen befleißigen: Denn damit werden sie auch bey Hofe am besten durch kommen, und darinnen ein recht hell-leuchtendes Licht seyn. Denn je rarer und seltener

tener die wahre Aufrichtigkeit bey Hofe ist, desto mehr wird diese Aufrichtigkeit eines recht gottseligen Hofmanns allen in die Augen leuchten, und zum gesegneten Beyspiel dienen, und er wird gewiß auch vor Menschen damit weiter kommen, als mit Falschheit und Schmeicheley.

Gottselige Hofleute die etwan auch bey der Herrschafft in Gnaden stehen, werden sich auch sorgfältig hüten, daß sie sich nicht auf solche Gnade verlassen, und unvermerckt mit ihrem Vertrauen von GOtt weichen: denn Fürsten sind Menschen, können sterben, oder sich gar bald ändern. Davon saget David, der selbst ein König war: **Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helffen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden; alsdenn sind verloren alle seine Anschläge** Ps. 146, 3. 4. Dabey sagt Lutheri Gloß: der auf Menschen hält, dem fehlen seine Anschläge und ist umsonst. Auch ein gottseliger Hofmann, der etwan in besondern Gnaden steht; kan zu solchem Vertrauen auf die Gnade der Fürsten versucht werden, wie sich hier Haman auf eine recht grobe Weise auf die Gnade des Königes verließ, und glaubte, er hätte das Hertz des Königes in seinen Händen, daß er alles thun würde, was er sagte; so kan einer auf subtilere Weise sich zuviel auf die Gnade der Herrschaft verlassen. Das muß aber durchaus nicht seyn; denn GOtt hat daran einen Greuel, und einen Fluch darauf gelegt; weil es eine Abgötterey ist. Und wenn eine Herrschaft auch selbst gottselig ist; so gibt es doch auch in einem gottseligen Hofe manche Hofschmeichler, die zu vielen Eingang finden, und es

kan keiner in Ungnade kommen. Es hat also auch ein gottseliger Hofmann oft an die Worte zu gedencken, da es Jer. 17, 5. heisst: **So spricht der HErr: verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläst, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen** (mit seinem Vertrauen) **vom HErrn weichet.** Ein gottseliger Hofmann suche nur immer mehr der Gnade GOttes sich zu versichern und traue allein, allein auf selbige; so wird ihn GOtt der HErr auch in seiner Gnade erhalten, und auch wol der Herrschafft Gnade, so viel ihm nur selig ist, zuwenden. Weicht er aber mit seinem Vertrauen von GOtt, und verlässt sich auf die Gnade des Fürsten; so wird er die Gnade GOttes, oder doch deren Versicherung gar bald verlieren, und endlich auch wol in Ungnade bey der Herrschafft kommen.

Es muß also einem gottseligen Hofmann, wie ja jeden wahren Christen, GOttes Gnade, GOttes Reich und Werck über alles in der Welt anliegen. Er muß auch die Zeichen seiner Zeit wohl bemercken, und immer dencken, daß GOtt ihn nur in dieses Leben, in diese Zeit, und diesen Stand oder Ort gesetzt habe, daß er auch an seinem Theil GOttes Reich und Stadt mit helfe bauen. Daß Reich und die Ehre GOttes, die Verherrligung seines Namens, muß ihm mehr, als sein eignes Leben, am Hertzen liegen, wie er an Esther siehet, daß sie auch lieber ihr Leben verlieren wolte, als etwas unterlassen, wodurch das Volck und Reich GOttes erhalten werden könte. Denn sie sagte: **Komm ich um, so komm ich um.** Sie verleugnete also auch ihr eignes Leben, Wenn jetzo gottselige Hofleute GOttes Reich

be-

befördern wollen; so gehts doch nicht ans Leben. Indessen ist doch auch ein grosser Ernst, und eine Verleugnung aller irdischen Dinge nöthig. Denn wenn bey Hofe etwan ein treuer rechtschafner Hofprediger und gottseliger Rath, oder auch ein anderer christlicher Hofmann, GOttes Reich und Werck nach allem Vermögen befördern will; so wird die Verfolgung nicht aussen bleiben, die bösen Hofteufel werden bald allerley Widerspruch, Haß und Feindschaft gegen sie erregen. Da müssen sie auch wol in eine rechte Verleugnung eingehen, und keinen Haß, keine Verfolgung, von dem Werck und Dienste GOttes sich lassen abhalten, und sie müssen da allen Ernst, allen Fleiß, alle Treue beweisen, und auch alle, alle Gelegenheit bald ergreiffen, und keine Zeit versäumen, wo sie etwas Gutes ausrichten können. Hätte die Esther die Gelegenheit was Gutes zu stiften, versäumet, und jetzt geschwiegen; so hätte sie hernach diese Gelegenheit nicht gehabt, und hingegen sich und ihr Hauß ins Unglück gebracht.

Indessen sehen wir doch auch an ihrem Beyspiel, daß wir zwar etwas Gutes zu thun, oder was Böses zuverhindern, bald zufahren sollen, aber doch auch mit Bedacht und Weisheit, und diese Weisheit müssen wir von GOtt erbitten: So machte es Esther. Sie fastete und betete, und ließ auch alle Jüden in Susan dazu ermahnen, welches uns auch lehret, daß wir bey wichtigen Dingen anderer Fürbitte verlangen, und also auch durchs Gebet einander beystehen und zu Hülfe kommen sollen, weil sonderlich das vereinigte Gebet vieler Kinder GOttes so viel vermag; denn Christus saget ja Matth. 18, 19. **Wo zween unter euch eins werden auf Erden**

den, warum es ist, daß sie bitten wollen; das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Nachdem also die Esther mit den Ihrigen, und alle Juden drey Tage gefastet und gebetet hatten; alsdenn zog sie sich Königlich an, und trat in den Hof im Hause des Königes, und da der König sie Gnade finden ließ und sie fragte, was sie forderte, fuhr sie doch nicht bald zu und brachte ihr Anliegen noch nicht an, sondern bat den König nur zu ihrem zubereiteten Mahl, und auch bey diesem Mahl brachte sie ihr Anliegen noch nicht vor den König, bis auf den folgenden Tag, da unterdessen die vorhergehende Nacht der König nicht schlafen konte, und aus der Chronick, die er lesen ließ, sahe, was Mardachai an dem Könige für Treue bewiesen, und als er erfuhr, daß ihm dafür keine Ehre wäre angethan worden, dem Haman befahl, ihm solche grosse Ehre zu thun, wie er selbst dem König gerathen hatte, da er glaubte, er würde der Mann seyn, den der König gerne ehren wolte. Da merckte nun Esther, daß es jetzo die rechte Zeit wäre, ihr Anliegen vor dem König zu bringen, da er samt dem Haman wieder bey ihrem Mahle war: und da erhielt sie auch von dem Könige alles, was sie verlangte, ja mehr als sie verlangte, oder verlangen konte. Also müssen gottselige Hofleute, und wir alle, die wir GOttes Reich fördern wollen, auch nur immer auf Zeit und Gelegenheit warten, und ja nicht unvorsichtig zufahren, und GOtt vor lauffen, sondern auch alles recht weißlich zu seiner Zeit thun, solche Weisheit aber immer von GOtt erbitten: denn sonst können wir doch das Werck nicht treffen, das GOtt vor hat: denn wir wissen ja nicht, was in kurtzem

geschehen wird, weil Esther ja nicht wusste, daß der König nicht würde schlafen können, und was hernach dem Mardachai für Ehre wiederfahren würde. Weil wir nun nicht wissen, was künftig geschehen wird, und wir also auch nicht unsre Maßregeln darnach nehmen können; so müssen wir eben GOtt anrufen, daß er uns die rechte Weisheit gebe, daß wir seinen Rath erfahren, und alles weislich, und zu seiner Zeit thun. Denn wer will, sagt das Buch der Weisheit cap. 9, 17. 18. **deinen Rath erfahren? es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen h. Geist aus der Höhe, und also richtig werde das Thun auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefällt.** Diese Weisheit mangelt uns allen, da wir ja alle nicht wissen, was künftig geschehen werde, und was wir desfals thun sollen. Aber da sagt Jacobus cap. 1, 5. **So jemand unter euch Weisheit mangelt: der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückts niemand auf;** so **wird sie ihm gegeben werden.** Wenn nun der HErr auf unser Gebet in allen Dingen uns Weisheit und Verstand giebet, uns leitet nach seinem Rath, und seinen wunderbaren Rath auch endlich herrlich hinaus führet, und eine recht wunderbare Hülfe schafft; wenn er auch bey Hofe seinen guten Engel und Himmels-Fürsten wider die bösen Fürsten der Finsterniß streiten lässt, und durch hilft: so geben wir ihm auch hernach allein alle Ehre, wie die nun so wunderbar errettete Jüden den HErrn priesen, und ein rechtes Freuden- und Danckfest anstellten. Dabey steht dreymal, daß sie nicht ihre Hände an der Heyden Güter geleget, wie

der König doch erlaubet hatte. Sie schickten aber für Freuden einander Geschencke, und theilten auch den Armen mit. Also erhoben sie sich nicht ihres Sieges über ihre Feinde, und führten ihre Freude nicht in ein üppiges Wesen, wie leider in unsern Danckfesten, besonders bey Hofe, geschiehet. Der HErr lehre uns selbst, und besonders alle Hofleute, daß wir uns diese so lehrreiche Geschichte noch besser zu Nutze machen, und auch in der Zeit der Noth auf die Hülfe des HErrn warten lernen; so wird auch uns endlich gewiß geholfen, und wir über unsrer Hoffnung in keiner Noth zu schanden werden.

§. 21.

So haben wir nun die in den Schriften des alten Testaments aufgezeichneten Exempel gottseliger Hofleute angeführet und erwogen. Gehen wir nun in die Schriften des neuen Testaments, so sind die nicht in so viel Jahrhunderten geschrieben, wie die Bücher des alten Testaments, wir finden aber doch in der kurtzen Zeit, da sie geschrieben, einige Spuren gottseliger Hofleute. Johannes, der Täufer, war ja oft am Hofe Herodis, weil der ihn gerne hörte. Er stund also bey Herode in Gnaden; aber unterließ nicht, ihm die Wahrheit zu sagen: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast.** Der war ein rechter Hofprediger, dem an der Gnade GOttes vielmehr gelegen war, als an der Gnade des Königes. Er verschwieg also dem Könige nicht die Wahrheit, und da muste er wohl darüber ins Gefängniß, und verlor endlich gar sein Leben. Aber er hat darinnen allen Hofleuten, und sonderlich allen Hofpredigern ein schönes Beyspiel gegeben, das alle

reitzen kan, ihm nachzufolgen, und die Wahrheit auch frey zu bekennen, da es ja auch jetzo nicht bald das Leben kostet.

Ferner steht Joh. 4, 46. von einem Königischen, das ist, von einem königlichen Bedienten, der zu Capernaum am Hofe Herodis war. Herodes war ja ein gottloser König, aber dieser königliche Diener kam doch zu JEsu, und rufte ihn um Hülfe an, da sein Sohn todtkranck war. Er ließ sich über seinen schwachen Glauben willig bestrafen, glaubte aber endlich dem Worte, da JEsus sagte: **dein Sohn lebet.** Und da er nachforschte, und erfuhr, daß es eben in derselbigen Stunde mit seinem Sohne besser worden, da JEsus gesagt: **dein Sohn lebet**; so glaubte er mit seinem gantzen Hause, glaubte nicht nur für sich allein, sondern suchte auch sein gantzes Haus, Frau, Kinder und Gesinde zum Glauben zu bringen, und es gelung ihm auch, daß sein gantzes Haus gläubig wurde.

Und so steht auch Luc. 8, 3. von Johanna, die das Weib Chusa, des Pflegers Herodis war, diese, wie viele andere Weiber, die JEsus hatte gesund gemacht, that ihm Handreichung von ihrer Haabe; Bezeigte also auch ihre Gottseligkeit und Danckbarkeit, ob sie wol in dem Hofe eines gottlosen Königs war.

Und in der Epistel an die Philipper cap. 4, 22. schrieb Paulus von Rom: **Es grüssen euch alle Heilige, sonderlich aber die von des Käysers Hause.** Siehe, da waren auch wahre Gläubige, Gottselige, ja Heilige, in dem Hofe des gottlosen Nero, und da Paulus dazu setzet: **Sonderlich aber die von des Käysers Hause**: so werden wol auch diese gar besonders rechtschaffene Heilige gewesen seyn.

Wer hätte da wol in dem Hause oder Hofe des so grimmigen Kaysers Nero, Heilige, ja besondre Heilige, suchen sollen? Aber sie waren da, und wurden mit Paulo bald bekannt. Und so hat nun kein Hofmann vor GOtt eine Entschuldigung, wenn er nicht auch der Heiligung nachjaget, und der wahren Gottseligkeit sich befleißiget.

Da aber die eiteln sichern Menschen, und so auch die Hofleute, sich doch noch immer entschuldigen, so werden sie sagen: In vorigen Zeiten hätten wol noch manche können auch bey Hofe gottselig seyn: Denn da wären die Höfe noch nicht so verderbt und vereitelt gewesen, wie jetziger Zeit. Es ist aber diese Entschuldigung auch gantz nichtig. Denn war es in dem alten Bunde möglich, auch in den Höfen heydnischer oder böser Könige, ein gottseliges Leben zu führen; so solte und könte es ja im neuen Bunde noch eher möglich seyn, weil GOtt im neuen Bunde die Gaben seines h. Geistes in grösserm Maaß gegeben hat, und allen auch noch jetzo geben will, die sie nur von ihm verlangen. Und ich habe auch in unsern Zeiten gar manche recht gottselige Hofleute kennen gelernet, unter allen diesen mir bekant gewordenen Hofleuten hat mir aber doch besonders das schöne Beyspiel des seligen Herrn von Dißkau, gewesenen Schloß-Hauptmans in Salfeld, in die Augen geleuchtet, und ich will also dis allen Hofleuten nachahmungswürdige Exempel in der folgenden Abtheilung noch kürtzlich vorstellen.

Die dritte Abtheilung.

Von dem gottseligen Leben und Wandel des seligen Herrn von Dißkau, wie dessen schönes Beyspiel zeige, daß man auch noch zu unserer Zeit ein gottseliger Hofmann seyn könne.

§. 22.

DEr selige Herr von Dißkau kam in noch jungen Jahren als Page in einen Fürstlichen Hof, und wurde durch Lesung der Bibel, welche ihm seine Durchlauchtigste Fürstin geschencket, und durch andre gute Bücher bald zu einer feinen Erkenntniß und Furcht GOttes gebracht, und kräftig erweckt. Er bekam sonderlich die Schriften des seligen Herrn Professor Franckens zu lesen, reisete auch einmal mit seiner Herrschaft selbst nach Halle, und unterredete sich mit dem seligen Herrn Professor Francken, und wurde dadurch in der erkanten Wahrheit noch mehr gestärcket und befördert. Er ließ sich, ob er auch noch jung war, nicht bewegen, die Weltüblichen Eitelkeiten mitzumachen, und wurde dadurch freylich von den andern eiteln Hofleuten für singulair gehalten und auch mit dem bekanten Spottnamen belegt. Da er aber doch in seinen Diensten exact, accurat und treu war; so wurde dis auch von seiner hohen Herrschaft wohl erkant, und er stand bey ihnen in Gnaden, daher man auch auf seinen Vorschlag seinen ältern Bruder, und nach dessen Abgang ihn selbst zum Leibpagen machte und gar nicht verlassen wolte. Er war also viele Jahre als Page

an diesem Orte, und blieb von seiner ersten Erweckung dem HErrn treu und beständig, ob er wol fast keinen Menschen um sich hatte, der ihm zum erbaulichen Umgang und zur Stärckung und Erweckung hätte dienen können. Doch war ein frommer Capellmeister, der ihn manchmal besuchte, und mit ihm betete. Also ist es möglich, daß man auch in einem Hofe, und noch in jungen Jahren kan erweckt werden und eine wahre Furcht GOttes erlangen, und so auch treu und beständig bleiben. Wie ich auch einen andern noch lebenden gottseligen Cavalier kenne, der als Page in einem königlichen Hofe erweckt wurde, und auch beständig geblieben ist.

Da nun des theuren Herrn von Dißkau rechtschaffnes Wesen und wahres Christenthum nicht nur in dasigem Fürstlichen Hofe, sondern auch in andern Orten und Höfen bekant wurde; so bekam auch der **hochselige Herzog von Salfeld, Christian Ernst**, davon Nachricht, und berief ihn an ihren Ort als Cammerjuncker, gaben ihm aber auch hernach bald das Directorium über das Müntz- und Bau-Wesen, zuletzt auch über die Bergwercke. So wurde er auch den Grenadiers der Schloßwache vorgesetzt, und nach dem Tode des hochseligen Herzogs wircklicher Schloß-Hauptmann. Allen diesen Functionen stand er nun mit allem Fleiß, mit aller Treue so vor, daß nicht nur die gnädigste Herrschaften mit ihm wohl zufrieden waren, sondern auch sonst niemand von denen, welchen er vorgesetzt war, Ursache hatten sich über ihn zu beschweren. Denn er that gewiß alles in der Furcht GOttes, bewahrte sorgfältig sein Gewissen, und nahm nicht die geringsten Geschencke, in Erwegung, daß Geschencke auch die Weisen

sen blind machen. Er suchte in nichts seinen eignen Nutzen, sondern das Beste der Herrschaft, und that alles, als vor GOtt, mit Gebet und Flehen nach der Vorschrift des göttlichen Wortes. Und da gab auch der HErr zu allem was er that, seinen Segen, und ließ es ihm, wie dort dem Joseph und Josua, in allen Dingen gelingen, wie ich von dem allen ein Zeuge seyn kan, da ich fünf Jahr um ihn gewesen, und seinen unsträflichen gottseligen Wandel gesehen habe. Ich wurde bald bey meiner Ankunft in Salfeld genau mit ihm bekant, und er war mein vertrautester Freund, denn wir hatten auch gleiche Principia und Einsichten. Er hatte eine recht feine theologische Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, daß er es darinnen wol manchen Theologus zuvor gethan. Er hatte die Schriften der alten seligen hiesigen Lehrer fleißig gelesen, und die darinnen vorgetragene Wahrheiten auch recht lebendig an seinem Hertzen erfahren, und darum blieb er auch beständig bey der einmal erkanten Wahrheit, und ließ sich nicht durch allerley Wind der Lehre hin und her wiegen. Er erkante gar bald, wenn in einer Schrift, oder auch in einem Vortrage etwas von der Lehre und Lehrart der alten treuen Lehrer abwich, oder doch etwas Uebertriebnes vorkam, und ließ sich daher nichts einnehmen, ob es auch noch so scheinbar war: Denn er hatte ein sehr gesetztes und verständiges Wesen, und sein Hertz war durchs Wort gewiß, und durch Gnade veste worden, Ebr. 13, 9. In diesem Sinn, in diesem rechtschaffenen Wesen, wurde er nun auch durch seine erste Gemahlin gestärcket. Es war selbige eine geborne Fräul. von Denstärr, die sich vor diesem in Cöthen, und auch hier in Halle im

Stift aufgehalten, und die ich schon damals als eine gar rechtschaffene gottselige Person gekant habe. Es waren diese christliche Eheleute einander zu besonderer Stärckung, und auch daher in solcher Liebe mit einander verbunden, daß der selige Mann an ihrem Tod nicht dencken, oder glauben konte, daß er eine solche Trennung würde können ausstehen und ertragen. Und der wunderbare GOtt nahm doch diese Trennung vor, stärckte ihn aber so kräftig, daß er wohl aushalten konte, denn er gab ihm, da es mit der seligen Frauen zu Ende ging, einen recht lebendigen Aufschluß von jener ewigen himmlischen Herrlichkeit und Freude, in welche seine treue Gehülfin nun eingehen würde; daher er bey ihr die gantze Zeit ihrer Kranckheit konte aushalten, drückte ihr selbst die Augen zu, und that gleich, da sie verschieden war, ein solches Gebet, darüber ich voller Verwunderung war, da er anstatt der Klagen, voller Lob GOttes, und mit seinem Hertzen gantz im Himmel war, wie er mir sagte: das hätte er vorher nimmermehr gedacht, daß GOtt so reichlich trösten könte, die da meinten gantz verlassen zu seyn, und wenn er solche Freude, solchen Trost immer haben solte; so wäre er zufrieden, wenn ihm auch alle Tage eine Frau sterben könte. Da er ein sehr gesetztes und gefaßtes Gemüthe und nichts Uebertriebenes an sich hatte; so zeigte dieser sein Ausdruck nun so vielmehr von der reichen ja überschwenglichen Gnade, welche der HErr in seinem Leiden ihm gegeben. Er blieb auch im Fortgang in solcher beständigen Fassung seines Gemüthes. Und als ich einige Tage darauf früh morgens mit ihm gantz allein der seligen Frauen das Geleite zu ihrer Ruhestätte gab;

und wir auf den Gottesacker kamen, gleich die Sonne aufging: so ging auch ihm die Sonne der Gerechtigkeit recht aufs neue auf, und er bekam abermals einen Blick in jener himmlischen Herrlichkeit, und richtete also nun desto mehr sein Hertz zum Himmel, wie ich solches bereits in der auf die selige Frau von Dißkau verfertigten Ode in einer Anmerckung mit angeführet habe. Man kan aber sein gantz gelaßnes Gottergebenes und himmlisch gesinntes Hertz aus nichts besser, als aus dem von ihm selbst verfertigten und gedachten Ode beygefügten Auffsatz der letzten Stunden der seligen Frauen, und sonderlich aus dem hertzlichen Wunsch und Gebet sehen; da heist es pag. 27 bis 31. "Der Name des HErrn, der Sie in seinem Sohne JESU Christo von Ewigkeit her geliebet, Sie daher aus lauter Güte zu sich gezogen, als sein wahres Eigenthum bis ans Ende erhalten, und durch mancherley Creutz und Anfechtung, ja durch Noth und Tod glücklich hindurch, und Ihr also herrlich ausgeholfen hat zu seinem ewigen Reiche, sey demüthiglich gelobet für alle Merckmahle seiner hertzlichsten Liebe, Gnade, Freundlichkeit, Treue und Barmhertzigkeit, so er dieser nun seligen und vollendeten Gerechten vom ersten Anfang bis an den letzten Odem Ihres Lebens erzeiget und bewiesen hat. O HErr! HErr! erquicke Sie nun vor deinem Throne immer und ewiglich, und vergilt ihr alle, in unserm, durch deine Barmhertzigkeit und Gnade, höchst beglückten zehen jährigen Ehestande mir reichlichst bewiesene liebreicheste Hülfe, Treue und unermüdete Sorgfalt, mit unaussprechlicher Freude und Wonne zu deiner Rechten aufs Vollkommenste. Laß mir Ihr

Andencken also zum ewig bleibenden Segen seyn, daß ich mein Hertze ohne Aufhören da hinein schicke, wo ich ewig zu seyn wünsche, wohin Sie voran gegangen, und in Ihrem Leben mir zur kräftigen Ermunterung dazu gewesen ist. Und da du, o ewige Liebe! mir dieselbe so bald von der Seite zu nehmen, und mir damit zugleich alles dieses Guten, auch meinen armen noch unerzogenen Kindern, eine so höchst benöthigte, treueste und sorgfältigste Mutter zu entreissen, nach deiner unbegreiflichen ewigen Weisheit gut befunden, aber auch sogleich mit Ihrem seligen Absterben, nach deiner überschwenglichen Erbarmung und Treue, alle bekümmernde Sorgen, da ich dessen, meinem schmertzlichsten Gefühl nach, am unfähigsten zu seyn vermuthet, von mir hinweg, und auf dich genommen hast: So lobe und preise ich dich meinen ewig treuen und guten GOtt dafür demüthiglich, kindlich und hertzlich, verehre dich disfals in deinem weisesten, obgleich vor denen Augen der Vernunft mir unbegreiflichen Regiment, erkenne solches, so gut ich kan, mit thränenden Augen, als vollkommen gut, und traue dir, meinem in Christo versöhnten Vater zu, daß du nun das, was du mir an meiner treuesten Gehülfin, die ich mir unentbehrlich zu seyn geglaubet, genommen, mit dir selbst reichlichst ersetzen, und dich, deinem Worte gemäß, als ein Versorger der Witwen, und als ein Vater der Waysen auch an mir und meinen armen Kindern also herrlich beweisen werdest, daß wir den überschwänglichen Reichthum deiner Barmhertzigkeit, Treue und sorgfältigsten Wahrnehmung nach Seele und Leib erfahren, und dich in Zeit und Ewigkeit mit Freuden dafür werden loben und preisen können.

können. Wäre dir auch, o ewig gute Liebe! das ehemalige sehr öftere Wünschen meiner lieben seligen Gehülfin in Ihrem Leben, nemlich, wenn eines von uns aus der Zeit in die selige Ewigkeit einmal voran gegangen seyn würde, daß doch das andere zurück gebliebene Theil bald dahin nachfolgen möchte, nicht mißfällig, und Ihr nun verherrlichter Geist solte dessen etwa vor deinem Angesichte eingedenck gewesen und noch seyn: O! so flehe ich dich, doch mit gäntzlicher Ueberlassung an deinen Willen, aufs innigste und von gantzem Grunde meines Hertzens und meiner Seelen an: Ach, JEsu! JEsu! mein JEsu! höre und erhöre solches, und komm! ach ja! komm bald! mich heim zu holen. Komm! mein Hirt! ich bin bereit, nun mein Hüttlein abzulegen, Mich dürst't nach der Ewigkeit! Mein Geist lechzet von allem Uebel aufgelöset und bey dir zu seyn, allezeit! Und mein Innerstes sehnet sich nach denen sichern Wohnungen des Friedens und nach der stoltzen Ruhe, die da aufbehalten ist im Himmel, denen, die an dich gegläubet, im Glauben dir nachgefolget, und durch den Glauben bewahret worden sind bis ans Ende. Die Welt ist mir jetzo von neuem recht eckelhaft, und kommt mir jetzo weit gefährlicher vor als jemals, da mein Gemüthsauge in derselben nichts als unzählige Schlingen, Stricke und Netze erblicket, darinnen ich so gar leicht gefangen werden, und mein Fuß plötzlich behangen bleiben kan. Ich fürchte mich recht für Ihr, und es wird meiner Seelen bange, wenn ich daran gedencke, daß ich noch länger unter Mesech bleiben, und in denen Hütten Kedar wohnen sol. Wenn ich zumal den Saamen zu allem in der Welt herr-

schenden Bösen bey mir selbst gewahr werde, so meinen Kummer um ein merckliches vermehret. Ich weiß zwar wohl, mein treuer Heiland! daß ich nicht Ursache habe, an deiner Kraft, die in denen Schwachen mächtig ist, zu verzagen, daher ich mich auch deinem alles gut- und wohlmachenden Willen gäntzlich unterwerfe, und dessen selige Vollbringung an mir hertzlich wünsche; aber um so viel weniger traue ich mir selbst und meinem eigenen von Natur durchaus bösen, von dir abgekehrten, und dagegen zur Welt und Sünde sehr geneigten und begierigen Hertzen, mit welchem ich ohne Aufhören zu thun habe, und doch leider! mich von demselben oft bald auf eine, bald auf die andere Weise übervortheilet sehen muß. Darum ist und bleibet mein sehnliches Wünschen vor deinem Angesichte, bald in die völlige Sicherheit gebracht zu seyn, wo alle Gefahr berücket und in Schaden oder Nachtheil der Seelen gestürtzet zu werden, ein Ende hat; wo beständige Ruhe und Freude die Fülle zu deiner Rechten ist immer und ewiglich. JEsu! Ey nu! Hilf bald dazu! Sol ich aber nach deinem guten, gnädigen und vollkommenen Willen noch länger in dieser jammervollen Welt leben, nun so geschehe dein Wille! Ach aber, mein ewiger Erbarmer! Laß es mir nur nie an Kraft gebrechen, dir zum beständigen Wohlgefallen zu leben, was ich noch hinterstelliger Zeit nach deinem unwandelbaren Willen in der Welt zu leben habe, **denn ich wil und mag nicht mehr leben, wenn es nicht dir gelebet seyn** sol. Laß mich allezeit erfunden werden als einer, der hier keine bleibende Stätte hat, sondern von hinnen eilet, und zu dem Ende immer bereit ist,

als

als ein Diener, der auf dich, seinen Herrn, wartet, um alle Augenblicke im Stande zu seyn eingehen zu können in deine Freude, wenn die von dir dazu ausersehene Zeit und Stunde da seyn wird. Nun dis sey Amen, auf dein Wort, o JEsu! **Wer bittet, der nimt.** Amen! Amen!"

§. 23.

Nun dieses ernstliche Gebet giebet uns schon das beste Zeugniß von seinem recht gottseligen Wesen und wahren Christenthum. Und es zeigt auch von seiner tiefen Einsicht in das menschliche Verderben, und von seiner daher entstehenden Armuth am Geiste bey aller gehabten Erquickung und Freudigkeit. Wenn die Menschen eine besondere Erweckung und Freudigkeit haben; so geschiehet es gar oft, daß sie das Maaß des Glaubens von sich zu groß nehmen, und dencken schon über alle Berge weg zu seyn, pflegen auch wol andere, die dergleichen Freudigkeit nicht haben, ungleich zu beurtheilen, aber so war es nicht bey diesem theuresten Freunde. Er erkante bey der grossen Gnade und himmlischen Erquickung nur desto mehr sein von Natur irdisch gesinntes Hertz, und die Gefahr der Seele, und wurde also nur desto mehr gebeuget, und zum Wachen und Beten erwecket, und das war ein Beweis, daß es die rechte Gnade war, darinnen er stand, denn die wahre Gnade beuget und demüthiget, und macht zarte Gewissen, da hingegen diese und jene liebliche, aber mehr bloß sinliche Empfindung gar oft aufblähet, und auch wol sicher und leichtsinnig macht. Wir sehen ja auch aus der heiligen Schrift, daß die Gläubigen,

wenn sie besonderer Gnade gewürdiget worden, sich aufs tiefste gebeuget, wie sonderlich an Mose und an Petro dis zu sehen, davon heißt es in meinem Hausbuche im 1 Theil. pag. 741: Ob er (unser Heiland) auch voller Gnade ist; so soll uns doch auch die Grösse seiner Gnade beugen, wie eben Moses sich auf diese evangelische gnadenvolle Predigt aufs tiefste vor GOtt beugte, da es v. 8. heißt: **Und Moses neigte sich eilend zu der Erden, und betete ihn an.** Wie auch Petrus bey Erblickung der Gnade und Herrlichkeit Christi sich demüthigte, und ins Meer warf. So kan die Gnade einen bald und eilend auf die Knie bringen, und demüthigen, und das ist auch ein sichres Kennzeichen, daß es wahre Gnade ist, wenn sie uns aufs tiefste beuget, und recht beschämet, klein und niedrig macht. Denn die wahre Gnade demüthiget; alles eigne und scheinbare Wissen blähet auf, darum, wenn **manche Geister**, sagte der selige D. Anton, **auch seraphinisch redeten, aber es fehlet ihnen an der Demuth und Armuth am Geiste; so solte man ihnen nicht trauen.**

Es war und blieb also der selige Herr von Dißkau in seinem Christenthum recht ernstlich, und schafte gewiß seine Seligkeit mit Furcht und Zittern, daher ich auch dis besonders an ihm bemercket, daß er sich nicht mit unnützen Worten, Schertz und dergleichen, die oft auch Kinder GOttes, sonderlich bey Hofe, übereilen, versündigte. Bey seinem ernstlichen Wesen hatte er aber nicht ein bloß gesetzliches, sondern ein recht erwegliches Christenthum, und also die rechte Gottseligkeit in Christo JEsu: denn er hatte bey der gründlichen Erkentniß seines sündlichen

Ver-

Verderbens, doch auch einen hellen Aufschluß ins Evangelium, und eine lebendige Erkentniß JEsu Christi, und von seinem grossen Wercke der Erlösung und Versöhnung, sonderlich von seiner hohen priesterlichen Fürbitte, wie er auch noch kurtz vor seinem Ende davon ein Zeugniß ablegte: dieses sein recht evangelisches Christenthum habe er schon dazumal in Salfeld an ihm wahrgenommen, wie er denn auch meine Schrift, die evangelische Uebung des wahren Christenthums, oder die Freyheit der Gläubigen vom Gesetz, mit eigener Hand ins reine geschrieben, und mehrmals mich erinnert, selbige im Druck zu geben. Nach der Zeit habe aus seinem an mich geschriebenen Briefe noch mehr recht deutlich sehen können, wie er in der Gnade und Erkentniß JEsu Christi immer gewachsen, und im Evangelio recht gelebet hat.

Es hatte der selige Freund auch eine gar besondere Gabe des Gebets, wie aus dem angeführten Gebet ja wohl zu sehen ist. Er betete nicht nur täglich mit den Seinigen, sondern auch mit andern Knechten und Kindern GOttes sehr hertzlich, besonders auch für das Reich GOttes, daß der HErr doch solches möchte an seinem Orte und auf dem gantzen Erdboden ausbreiten, wie auch seine letzten Briefe davon zeugen. Es lag ihm gewiß das Reich GOttes und dessen immer weitere Ausbreitung an seinem Hertzen, wie auch seiner seligen Frauen, als welche daher auch mit seiner Genehmhaltung für die malabarische Mißion allerley, und einmal einige theure Perlen mit einem sehr erwecklichen Briefe gesendet, auch zuletzt in ihrem Testament etwas für

die Mißion legiret, welches er mit Freuden ausgezahlet, ob er wol arm war, und selbst kein eignes Vermögen hatte.

§. 24.

Nach einiger Zeit erforderten seine Umstände, sich wieder nach einer treuen Gehülfin umzusehen. Er richtete seine Gedancken auf eine sehr gottselige Person, die wol gantz arm war. Da sich aber selbige, ob sie ihn wol sehr werth hielte, dennoch nicht dazu entschliessen konte; so führte ihm der HErr eine andere recht christliche Person zu, die auch einiges zeitliche Vermögen hatte, welches ja auch eine Fürsorge GOttes für ihn und seine lieben Kinder war. Es war solche eine geborne Fräul. von **Hopfgarten**. Es konte sich diese recht gottselige Fräul. wegen ihrer fast beständigen Schwachheit des Leibes nicht bald dazu entschliessen, da sie aber doch in einem Orte zusammen kamen, und der selige Herr von Dißkau in ihrer Gegenwart ein sehr hertzliches Gebet that, und die gantze Sache dem HErrn zu seiner Gnadenregierung empfahl; so neigte der HErr ihr Hertz zu ihm, daß sie sich endlich in ein eheliges Bündniß mit ihm einließ. Ich habe sodann, da ich einmal wieder von hieraus nach Salfeld kam, mich über diese göttliche Führung meines vertrautesten Freundes sehr gefreuet, und den HErrn dafür gelobet, da ich an ihr ein gar rechtschaffenes Wesen gefunden habe. Nach einiger Zeit bekamen sie eine Prüfung: denn es verlohr die selige Frau durch einen falschen Freund einige tausend Thaler, und wol die Hälfte ihres zeitlichen Vermögens. Es waren

aber

aber beyderseits dabey gantz stille und gelassen, so, daß sie auch mit Hiob sagte: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gelobet:** denn sie sahen auch auf GOtt, und nicht auf Menschen.

§. 25.

Da der HErr seine Heiligen wunderbar führet, und sie alle durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen; so betraf den seligen Herrn v. Dieskau auch bald wieder ein grosses Leiden; indem der HErr diese von ihm so zärtlich geliebte, und recht gottselige Gemahlin wieder von seiner Seite nahm, und selig vollendete. Da nun der selige Freund bey seiner öftern Niederlage und Kranckheit viele Pflege und Wartung nöthig hatte, besonders die letzten Jahre seines Lebens; so bewies doch der HErr, der da weiß, was wir bedürfen, nochmals seine Treue gegen ihn, daß er ihm wieder eine christliche und treue Gehülfin zuführte, eine geborne Fräul. v. Binau, die der Zweyten seligen Gemahlin bey ihrer Schwachheit schon an die Hand ging, und von deren rechtschaffenem Wesen der Herr von Dieskau versichert war. Und da selbige von etwas dauerhafteren Gesundheit war, als die selige Gemahlin; so konte sie ihn auch bey seiner so vielen Schwachheit mehr pflegen und warten, und also war auch dieses eine abermalige gnadenvolle Führung und göttliche Fürsorge für ihn und die Kinder, welches die Selige auch wohl erkant, und den HErrn dafür gelobet hat.

§. 26.

Der HErr unser GOtt hat nun sein Gnadenwerck nach der Zeit immer weiter in ihm fortgeführet, und ihn unter vielen oft lange anhaltenden Kranckheiten immermehr in sein schönes Bild verkläret und zu jenem Leben so zubereitet, so geschmücket und gezieret, daß er auch als eine geschmückte Braut bereit war, da er durch einen schnellen Tod abgefordert wurde; denn er hielt sich seinem HErrn gewiß stündlich bereit. Der HErr hat ihn im Ofen des Elendes recht auserwählt, und so herrlich gemacht, daß er ein rechtes Licht in Salfeld gewesen, und mit Wort und Wandel allen vorgeleuchtet, und es werden nicht nur alle Kinder GOttes von seinem rechtschaffenen Wesen einen lebendigen Eindruck, und ein schönes Beyspiel gehabt haben, sondern es hat auch sein gantzer Wandel denen, so noch die Welt lieb haben, so in die Augen geleuchtet, daß ihm alle das Zeugniß geben müssen, daß er ein wahrer Christ, und recht gottsel. Hofmann gewesen. Ich darf daher nicht sorgen, daß jemand, der den Seligen gekant, sagen werde, ich hätte bey Schilderung seines Characters einen blossen Lobredner abgegeben: denn es haben auch andre Knechte und Kinder GOttes eben das von ihm bezeuget, was ich hier nur in der Kürtze von ihm angeführet habe. Ich kan daher nicht umhin, einen von Salfeld mir überschickten Aufsatz hier mit einzurücken, weil darinnen alles, was bereits gedacht worden, erläutert und bestättiget wird.

§. 27.

Es heisst in diesem Aufsatz: Es ist mir erlaubt,

ja

ja befohlen, ein geringes Zeugniß der Warheit hiermit beyzufügen, daß der Selige nach dem einmüthigen Bekentniß redlicher Knechte und Kinder GOttes, die Ihn bis an Sein Ende zu kennen Gelegenheit gehabt, immer gewachsen ist in der Gnade und Erkentniß JEsu Christi, und seinem Heiland unverrückt treu geblieben ist bis an sein seliges Ende. JEsus war ihm Alles. An seiner Gnade klebte Er. Wenig Tage vor Seiner Heimholung ergötzte Er sich sonderlich an dem Sprüchlein, und dem Nachdruck des Grundtextes: Meine Gnade ist dir gnug! da bey Gelegenheit viel von menschlicher Gnade gesprochen wurde, welche Er in seiner Masse auch zu schätzen wusste, und sich derselben aus eigner Schuld nicht unwürdig machte: aber die GOttes Gnad alleine wars, die Sein Hertz recht erfreute. Im Glauben an den Sohn GOttes lebte Er, und es war die rechte Gnade, darin Er stund, und bis ans Ende beharrete. An sich fand Er nichts, und urtheilte Sich selbst oft für einen unnützen Knecht. Aber in Christo hatte Er alles, und in diesem heitern Glauben hat Er sich in den letzten Zeiten seines Lebens mehrentheils gefunden. Die Gnaden-Mittel waren Ihm ungemein theuer. Sein fast schwerstes Leiden war, daß Er die letztern Jahre wegen anhaltenden Leibes-Schwachheiten sehr selten in die Kirche gehen konte, da Er oft zu vielen Wochen bettlägrig war: Aber Sein Hertz und Haus war ein Kirchlein Christi. In Sein Hertz war viel GOttes Wort gepflantzt, und in Seinem Hause wurde fleißig gelesen, gebetet, gesungen, und GOtt Lob! ein treuer Gebrauch von diesen Gnaden-Mitteln gemacht. Der Geist des Gebets ruhete in rei-

cher Maaß auf Ihn. Es bleibt uns unvergessen, wie demüthig, gläubig, zuversichtlich, hertzlich und kindlich Er den Vater in Christo anzurufen pflegte. Den Bund der Gnaden erneuerte Er oft und gern durch würdigen Genuß des heiligen Abendmahls, und dis war seine süsse Weide, sonderlich das letzte mal, da Ihm von unserm Herrn Superint. als Beichtvater, die Worte ans Hertz geleget waren: **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben!** Welche Worte er nachmals oft erwähnte, und daß sie ihm dis mal besonders Geist und Leben gewesen, rühmte. Es war ihm eigen, sich mit einem besondern Affect des Wohlgefallens an so ein erweckliches Wort GOttes zu erinneren, und so auch im Gebet seine Inbrunst anzuzeigen. Auch bewahrte Ihn der HErr vor allerley Abweichungen von der heilsamen Lehre. Nein! Er hielt über dem Grunde, Mitteln und Ordnung des Heils vest, und so wich Er nicht von dem heiligen und sichern Glaubens-Wege, und wurde nicht verrücket von der Einfältigkeit auf Christum. Das einfältige Wort GOttes schmeckte Ihm am besten, und Schriften, die lauterlich aus dieser Quelle flossen. Er hatte die Salbung, und was darnach roch, kante Er, und ließ sichs gefallen. Anderes ließ Er fahren. Wenig Wochen vor Seiner seligen Vollendung freute Er sich bey einem christlichen Besuch, daß Er bey der oftmaligen Prüfung sein selbst, durch so manche Kennzeichen seines Gnadenstandes immer gewißer gemacht würde; wie Er denn dieser Tagen aufs neue wäre gestärckt worden, da Ihm auf hertzliches Gebet folgende Kennzeichen neu und lebendig worden: 1) Daß Ihm GOttes Wort recht gut und immer besser

schmecke. 2) Daß Er eine recht hertzliche Liebe zu Kindern GOttes habe. 3) Daß Ihn der Geist der Zucht nie verlasse, welches letztere Er sogar mit einem Exempel bewiese, woraus man wahrnehmen konte, daß Er in einer genauen Treue vor dem HErrn wandele, und sich den Geist der Zucht über Dinge strafen liesse, dabey mancher wol nichts Sträflichs zu finden meinen würde. Für die Ausbreitung des Reichs Christi in unserm Lande, und allenthalben, betete Er hertzlich, und freute sich über den Wachsthum desselben, betrübte sich aber auch, wo es gehindert und unterdrücket wurde. Der Schmuck der Auserwählten GOttes, Coloss. 3, 12. war gläntzend an Ihm. Hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, schienen zwar Seiner gütigen Natur wie eigen zu seyn, es war aber durch Gnade so geheiligt, daß wirs als Früchte des Geistes an Ihm bemercken durften. In den oft langen und beschwerlichen Kranckheiten, so, wie auch in den Kranckheiten seiner innigst geliebten Gemahlin, war er uns oft ein recht Muster der Geduld und gläubigen Stille. Kinder GOttes liebte Er hertzlich, und schloß die Schwächsten, Elendesten, und vor der Welt Verachtesten, so gar nicht von Seiner Liebe aus, daß man darin wenig Seines gleichen findet. Luc. 14, 13. 14. war Ihm so, wie andre Regeln JESU, wohl eingeprägt, und es war Ihm ein eigen Wohlleben, arme und nothleidende Glieder Christi zu erquicken, und ein recht hertzlich Erbarmen auszuüben, wobey sein Auge einfältig und lauter war. Er reichte zwar in seinem Glauben wol recht dar allgemeine Liebe, nachdem sich Gelegenheit und Um-

stände dazu erboten: Aber die brüderliche Liebe war von einer mehr als gemeinen Zärtlichkeit bey Ihm. Was unter Menschen Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit heißt, davon war der Selige ein rechter Abdruck. Die Herrschaftlichen Angelegenheiten, und was sein Beruf mit sich brachte, das verwaltete er mit der sorgfältigsten Treue, die sich auch bis aufs kleinste erstreckte, und war ungemein gewißenhaft, sich durchaus durch keine Geschencke und des etwas binden, oder beflecken zu lassen. Ja, wenn auch eine Sache unverdächtig zu seyn schiene, und Ihm für gewisse Bemühungen ein gantz billig scheinendes Geschenck angeboten wurde, so wiese er es kurzum ab, und wolte lieber zu genau gehen, als sich auch nur irgend einen Schein eines Vorwurfs machen. Am letzten Tage seines Lebens betete Er nicht nur mit den Seinigen, sondern wurde auch betend in seinem Kämmerlin angetroffen, und zwar, daß er eben für seine liebe Kinder betete. Bey dem unmittelbar vor Seinem seligen Ende vorhergegangenen Besuch des Herrn geheimen Raths v. Mandelsloh, wurde am Schluß unter andern auch vom Gebet geredet, und daß es so tröstlich sey, wenn man auf sein Gebet eine gnädige Erhörung erlangte ꝛc. So sagte der Selige mit erhabner Stimme: O! unser Gebet wäre nichts! aber! wir haben einen Fürsprecher beym Vater, JEsum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung ꝛc. Mit diesem köstlichen Spruch beschloß Er also seine biblische Reden, und sein zeitlich Leben. Seine letzte Beschäftigung und Worte flossen aus der Liebe des Nächsten, da Er eben für obgedachten Herrn geh. Rath um ein Logis besorgt war, da

das alte Schloß wegen der Müntze geräumt werden musste. Hiervon redete er wenige, doch angelegentliche Worte zu Seiner Gemahlin, und da überfiel Ihn plötzlich der Schlagfluß, wie solches Ew. Hochwohlgeb. Gnaden aus dem Notifications-Schreiben mit mehrerm zu ersehen geruhen wollen. Dis und ein mehrers von seinem gläubigen und guten Wandel vor GOtt und Menschen, kan man nach aller Warheit sagen: Salfeld hat verloren einen rechtschaffenen Christen, vielen zum Fürbilde, einen hertzlichen Beter, einen leutseligen Menschenfreund; und die theure Gemahlin und werthe Kinder, den besten Gemahl und Vater. Er hat zu seinen Zeiten gedienet dem Willen GOttes, und ist im Friede entschlafen. HERR JESU! hilf uns selig nach.

§. 28.

Als ich mit dieser Schrift so weit gekommen war; so erhalte noch von Salfeld den von einem dasigen treuen Lehrer aufgesetzten Lebenslauf des Seligen, unter der Aufschrift: **Der Character eines christlichen Hofmanns, an dem vortreflichen Beyspiel des weiland Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Christian Wilhelm v. Dieskau** rc. Da nun dieser erbauliche Lebenslauf, nebst den beygefügten Condolentz-Schreiben und Leichen-Gedichten wol auch wird gedruckt, aber doch hernach wie gewöhnlich, nur verschenckt werden, und also wenigen in die Hände kommen; so wil aus selbigem zu allgemeiner Erbauung noch manches hier mit anführen, was mir besonders merckwürdig gewesen.

§. 29.

Es heißt unter andern: "Er (der theure Herr v. "Dißkau) hat es bis an sein seligs Ende bewiesen, "und gerühmet, daß die Gnade GOttes in Christo "JEsu, und das gewisse Antheil an derselbigen, sein "gröster Trost, Reichthum und Ehre gewesen, und "geblieben. Wenige Wochen vor seinem Ende, sagte er bey Gelegenheit eines christlichen Besuchs mit einem grossen Affect der Freude; "Er sey von "Hertzen froh, daß er bey oftmaliger Prüfung sein "selbst, doch noch manche Kennzeichen seines Gna- "denstandes mercken könte.

1) "Daß ihm GOttes Wort recht gut, und je "länger je besser schmecke. Es war ihm daher ein "empfindliches Leiden, daß er in den letzten Jahren "seines Lebens, wegen anhaltender Leibes-Schwach- "heit den öffentlichen Gottesdienst sehr selten abwar- "ten konte. Inzwischen war sein Hertz und Haus "ein Kirchlein Christi, worinnen GOttes Wort "reichlich wohnete.

2) "Daß er zu Kindern GOttes eine recht hertz- "liche Liebe habe, (welches Kennzeichen des Gna- denstandes die Schrift selbst an die Hand gibt, da Johannes sagt, 1 Epist. 3, 14. **Wir wißen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind; denn wir lieben die Brüder.**)

3) "Daß ihn der Geist der Zucht nie verlasse; "welches letztere er sogar mit einem Exempel bewies, "woraus man sehen konte, daß er in einer genauen

Treu

Treu (Wachsamkeit und Aufmercksamkeit auf sein Hertz) vor dem HERRN wandelte, und sich vom" Geiste GOttes über Dinge strafen liesse, dabey" ein anderer vielleicht nichts Sträfliches zu finden" meinen würde. (Denn wer auf sein Hertz und die" Zucht des Geistes genau Acht hat, und auch bald folget, der bekommt ein immer zärter Gefühl in seinem Hertzen und Gewißen, und hat darinnen allerdings ein Kennzeichen der Gnadeneinwohnung des heil. Geistes, und der Kindschaft GOttes.)

"Wenige Tage vor seinem Ende, heisst es weiter," erquickte er sich an dem Spruche: **Laß dir an" meiner Gnade genügen**, oder welches ihm noch" eindrücklicher war: **Meine Gnade ist dir ge-" nug.** Aus diesen und andern ähnlichen Proben," kan man den gewißen Schluß machen, daß es die" rechte Gnade gewesen, worinnen unser seliger Herr" von Dieskau gestanden, und bis an sein Ende ge-" blieben ist. Und dis war der gute Grund, worauf" er sein gantzes Christenthum überhaupt, und seinen" Wandel am Hofe und in den dahin gehörigen" Diensten insonderheit baute. Diese Gnade war" es, welche ihn züchtigte, und auf eine sanfte Art" nöthigte zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und" die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gott-" selig zu leben in dieser Welt: Denn wo diese Gna-" de reichlich wohnet, da lässt sie den Menschen nicht" faul und unfruchtbar. Es ließ sich also auch unser" seliger Herr von Dieskau in einem Stande guter" Wercke finden; denn, ob er gleich immer in der" rechtfertigenden Gnade wandelte, (oder gantz allein an der Gnade hing, und nicht mit Wercken umging, darinnen einen Trost oder Ruhm zu suchen,) und"

"sich also nicht von der Einfältigkeit auf Christum "verrücken ließ; so begehrte er doch nichts anders, "als ein fruchtbarer Rebe in Christo zu seyn. Man "sahe ihn daher in seinem Glauben Tugend,- Be- "scheidenheit,- Mäßigkeit,- Geduld,- Gottseligkeit,- "brüderliche Liebe, - allgemeine Liebe darreichen. "Manche dieser Tugenden schienen zwar seiner güti- "gen Natur eigen zu seyn, sie wurden aber gantz "mercklich durch die Gnade geheiliget und erhöhet. "In der gläubigen und stillen Geduld unter dem Lei- "den, war er vor andern ein Muster, welches sich "besonders bey den vielen langwierigen Kranckhei- "ten, die theils ihn selbst, theils seine zärtlich gelieb- "te Gemahlin betraffen, äusserte. Seine allgemei- "ne so wol, als brüderliche Liebe, war lauter, brün- "stig und zärtlich, er streute aus, und oft so reichlich, "daß er sich und seinem Hause selber manches ab- "brach. Und das alles that er in der Stille, und "mit innigstem Vergnügen, besonders wenn er die "Freude hatte, ein armes Glied JEsu zu erquicken. "Man kan sich hier auf ein unpartheyisches Zeugniß "derer berufen, die sich an dem Feuer seiner Liebe "gewärmet und gesättiget haben. An jenem grossen "Vergeltungstage aber wird manches noch offen- "bar werden, was er mit seiner Rechten, ohne Vor- "wißen der Lincken, in aller Lauterkeit ausgestreu- "et hat.

"Dieser redliche Sinn, der seinen gantzen Wan- "del regierte, hatte nun auch einen starcken Einfluß "in seinen besondern Beruf. Er war weit entfernt "von dem falschen Wahn der meisten Vornehmen "so wol, als gemeinen Christen, welche die Gott- "seligkeit nur an gewiße Zeiten und Orte binden,

"und

und sie z. E. zu Hause zu lassen für nöthig halten," wenn sie am Hofe, oder in diese und jene Gesell-" schaft gehen sollen. Nein, unser seliger Hr. Schloß-" hauptmann war an allen Orten und bey allen Per-" sonen fromm, und wir können uns selbst auf das" Zeugniß seiner Feinde berufen, daß er auch als ein" Hofmann betrachtet, jenen Character behauptet," den wir von ihm angegeben haben. Wir könten" also hier schon genug gesagt haben, sein Andencken" bey andern im Segen zu erhalten, und zur Nach-" folge vorzustellen: Allein, wie ein jeder Stand sei-" ne besondere Pflicht hat, aus deren redlichen Be-" obachtung Tugenden entspringen, welche einen oder" den andern Stand besonders zieren sollen; so hat" auch ein Hofmann ausser den allgemeinen Chri-" sten-Pflichten, noch diese und jene besondere Ob-" liegenheit, und selbst die allgemeinen werden ihm" in gewißer Betrachtung vorzüglich und nützlich."

§. 30.

Hiernächst macht der Herr Verfasser einige besondere Hoftugenden, oder solche Stücke eines rechtschaffenen Wesens nahmhaft, welche ein recht christlicher Hofman haben muß, und welche sich in dem gottseligen Leben und Wandel des seligen Herrn von Dieskau deutlich geäussert, und allen in die Augen geleuchtet haben. Unter diese also genannte **Hoftugenden** rechnet der Herr Verfasser zuerst **die Liebe zur Warheit**, zur Warheit des göttlichen Wortes, (der ich auch gedacht habe,) wie auch zur Warheit und Aufrichtigkeit im gantzen Wandel. Es ist ja wol freylich diese göttliche Tugend

bey

bey vielen Hofleuten eine gar seltne Sache, und es glauben manche, man käme damit bey Hofe nicht durch: Ich glaube aber, wie ich bereits erwähnet habe, daß man mit Warheit und Aufrichkeit vor GOTT und Menschen, auch bey Hofe, am besten durchkommt: Denn **der HErr lässet es denen Aufrichtigen gelingen.** Das hat eben das Beyspiel des seligen Herrn von Dieskau bestätiget, und gezeiget, daß es auch, wie es weiter heisst: "einem Hofmann nicht nur möglich, sondern auch "überaus anständig und nützlich sey, die Warheit zu "lieben, zu dulden, ja in gewißen Fällen standhaft "zu vertheidigen. Wer den sel. Hrn. Schloßhaupt"man gekant hat, wird aus seinem Verhalten ge"merckt haben, wie gehäßig ihm die Lügen, und wie "lieb ihm die Warheit gewesen. Er konte die War"heit nicht nur von andern wohl vertragen, sondern "er redete sie selber, und vertheidigte sie ohne Scheu "und Menschenfurcht. Er las ja wol auch manche "neuere die Religion betreffende Bücher, aber "nichts ohne Vergleichung mit der heil. Schrift, an "der er sich so gewöhnet hatte, daß er sein gantz ver"griffenes neues Testament immer in der Tasche "führte, und selbst bey Spatziergängen solches un"vermuthet heraus zog, wenn etwas Discursweise "daraus solte bewiesen werden. GOtt hatte ihm "durch vieljährige Uebung die Fertigkeit geschencket, "besonders die Glaubens-Warheiten nach dem "Worte GOttes genau zu prüfen, und das Wahre "vom Falschen zu unterscheiden, und weil er die "Warheit nicht in Ungerechtigkeit aufhielt; so war "er recht göttlich überzeugt, daß die Lehre JEsu von "GOtt sey, daß er nicht würde davon abgegangen

seyn, wenn er auch der einige in der gantzen Welt"
geblieben wäre, der sich zu derselbigen bekannt hät-"
te *. Es war ihm daher nichts empfindlicher, als"
die Verspottung oder Verdrehung des göttlichen"
Wortes, und man konte es an seinen Gesichtszü-"
gen mercken, daß er im Geiste ergrimmete, wenn"
er dergleichen hörete, oder las. Dieser Hang sei-"
nes Hertzens zum Worte GOttes, machte sein"
gantzes Verhalten so übereinstimmend, daß man"
von ihm ohne Verletzung der Warheit sagen kon-"
te: **Er wandelte in der Warheit**, und zwar vor"
GOtt so wol, als vor und unter den Menschen."
Sein Wandel vor GOtt war gereiniget von dem"
Sauerteige der Pharisäer, und es hat sich ausge-"
wiesen, daß er nicht mit unter diejenigen zu zählen"
war, welche ihrem frommen Hertzog zu gefallen,"
eine Zeitlang mit geheuchelt haben. Sein Umgang"
mit den Nebenmenschen war ohne falsch, und ich"
glaube nicht, daß nur ein einiger Einwohner in"
Salfeld, oder im Salfeldischen-Coburgischen Ho-"
fe, besonders auch von seinen Untergebenen auftre-"
ten, und mit einem Schein der Warheit behaup-"
ten kan, der Herr von Dieskau habe ihm da oder"
dort eine Falschheit bewiesen. Nein, er war ge-"
gen jedermann aufrichtig, auch selbst gegen die,"
welche oft falsch mit ihm umgingen. Inzwischen"
wusste er gar wohl einen Unterscheid zu machen,"
zwi-"

* Hierbey erinnere ich mich, daß des seligen Miconii Vater, der noch vor der Reformation zu sagen gepfleget: Wenn auch nur drey Seelen durchs Blut JEsu errettet und selig würden, so wüßte er gewiß, er wäre mit drunter.

"zwischen der Aufrichtigkeit und Offenhertzigkeit. Er "wusste, daß man zumal in weltlichen Sachen die "Wahrheit oft bey sich behalten könne und müsse, "ohne wider die Wahrheit zu handeln und zu reden. "Er kante das Hofleben, und hatte aus langer Er-"fahrung einsehen lernen, daß die Worte der mei-"sten Hofleute so weich sind, als ihre Kleider; Da-"her fanden nur wenige seiner Freunde bisweilen "sein Hertz offen, aber ein jeder, er mochte Freund "oder Feind seyn, fand ihn grade und aufrichtig. "Und so war es möglich, daß er oft mitten unter "den Herodianern ein Nathanael blieb, in dem "kein Falsch war".

§. 31.

Die zweyte Hoftugend, die der Herr Verfasser an dem seligen Herrn von Dieskau deutlich wahrgenommen, ist die Demuth, der ich auch bereits in meinem Aufsatz gedacht habe. Hier bemercke nur noch dieses, daß seine Demuth eine wahre Hertzens-Demuth war, und welche Tugend auch bey Hofe sehr rar ist. Denn die bey Hofe gewöhnliche grosse Höfligkeit, die oft nur in tiefer Beugung des Leibes und in leeren Complimenten bestehet, hat nur den Schein der Demuth, und es ist oft eine desto grössere Hoffart darunter verborgen. Es scheinet daher, daß das Wort Hoffart, vom Hofe und dessen Art herstammt, und Hof-Art, Hof-Gebrauch und Mode ist, und also Hoffart und Erhebung des Hertzens, bey vielen Hofleuten am meisten gefunden wird, besonders wenn sie etwan andern vorgezogen und erhoben werden. Je seltener nun die wahre

Hertzens-Demuth am Hofe ist, je schätzbarer war sie an dem seligen Herrn von Dieskau, da selbige auch aus dem in ihm gelegten tiefen Grunde einer wahren Bekehrung, aus der Erkentniß seines natürlichen Verderbens, und aus der lebendigen Erkentniß seines gecreutzigten Heilandes, oder aus dem Glauben an diesen seinen Erlöser herkam. Denn bey dem Creutze Christi lernet man erst die wahre Hertzens-Demuth, dabey man sich nur immer als einen unnützen Knecht ansiehet, dem HErrn allein alle Ehre giebet, und andre höher schätzet, als sich selbst. "Wer so ist, heist es in diesem Lebenslauf," nennte er sich auch in Absicht seiner herrschaftlichen" Dienste einen unnützen Knecht; zum Exempel, da" ihm einige Jahre vor seinem Ende ein Herzogliches" Decret, seinen Herrn Sohn betreffend, zugeschickt," und in demselben seiner, des Vaters Meriten und" treue Dienste, Meldung gethan wurde, bekam er nicht" nur eine gewisse Schaamröthe, die ohnstreitig aus" dem geringen Urtheil herkam, welches er von sich selber fällte, sondern er brach auch in die Worte aus:" **Was für Meriten bey einem so unnützen" Knecht!** Wie man oft bey Hofe, wo die eitle" Ehre die Königin ist, die wahre Hertzens-Demuth" für eine unanständige Niederträchtigkeit hält, so" wird wol mancher geglaubt haben, seine Demuht" und Erniedrigung sey zu tief, und es laufe, heißt es weiter, wider den Character eines Cavaliers. Allein" er behauptete eben dadurch seinen vortreflichen Character, und wurde in den Augen seiner Freunde bey" aller Demuth immer grösser und verehrungswürdiger."

§. 32.

Mit der wahren Hertzens-Demuth, die sich aber auch in Verleugnung aller Kleiderpracht geäussert, verbindet der Herr Verfasser auch die rare Hoftugend, die **Mäßigkeit** im Gebrauch des sinlichen Vergnügens überhaupt, und der Speise und des Trankes insonderheit, wie solche bey dem seligen Herrn von Dieskau eine um so viel schätzbarere Hoftugend gewesen, je mehr man am Hofe Gelegenheit und Vorschub zum Gegentheil vor sich findet. Davon heißt es: "Daß sich aber unser seliger Herr Schloß-"Hauptmann auch in diesem Stücke als ein christli-"cher Hofmann betragen, kan ausser den Zeugnissen, "die jeder von ihm ablegen muß, der seinen Wan-"del am Hofe mit Augen gesehen, eine besondre Be-"gebenheit beweisen, die sich mit ihm an einem aus-"wärtigen Hofe, dahin er von seiner Herrschaft mit "einem gewissen Auftrage abgesendet worden, zuge-"tragen hat. Hier wurde von ihm verlangt, die bey "der Tafel aufgeführte Gesundheiten gleich den an-"dern Gästen so mit zu trincken, daß er bey einer je-"den insonderheit, einen grossen Pocal ausleeren, und "den Wein unmäßig in sich hinein schütten solte. "Allein er ließ sich einen Pocal nach den andern hin-"setzen, daß er, wie er sich selbst davon ausdrückte, "gantz davon umlagert war, und obgleich mit hef-"tigen und zuletzt mit spöttischen Worten auf ihn "bombardiret wurde, und jederman die vielen um "ihn herum stehenden vollen Becher mit hönischen "Augen ansahe; so blieb er doch durch die Gnade "GOttes so standhaft, daß man endlich von ihm "absetzen, und seiner christlichen Mäßigkeit den Sieg

lassen musste, der bey manchem einen tiefen Eindruck" gemacht hat (*). Sein christlicher Character war" besonders auch in dieser Tugend durchgängig schon" so bekant, daß es bey dergleichen Gelegenheiten, zum" Exempel, auch beym Spielen und Tantzen immer" hieß: Der Herr von Dieskau soll davon dispensi=" ret seyn."

§. 33.

"Wie sichs heisst es, weiter mit den Lastern ver=" hält, daß immer eines das andre gebieret und beför=" dert; so geht es auch mit den christlichen Tugenden." Eine ist immer die Mutter von einer neuen Er=" gibt sich ein Hofmann der Unmäßigkeit am Hofe;" so will er solche in seinem Hause beybehalten und" fortsetzen. Reicht nun hierzu seine ordentliche Cas=" se nicht hin; so sucht und ergreift er ausserordentli=" che Mittel, seinen Lüsten gnug zu thun. Steht er" auf einem Posten, der ihm Gelegenheit gibt, an=" dern Menschen zu helfen oder zu schaden; so wird"

H er

(*) Hierbey fällt mir bey, was der selige D. Geier auch von einem christlichen und mäßigen Hofmann schreibet: Wie machte es Herr Hans von Molsdorf, Walter genannt, so Anno 1609 gestorben, welchen niemand truncken gesehen? Der, als Herzog Georg von Sachsen ihm einen Rausch beybringen wollen, und ihm keine Entschuldigung und Bitte helfen wolte, aus eyfrigem Muth ausbrach: Ey so will ich dennoch über mein Vermögen nicht trincken, wenn auch gleich drey Fürsten über einander säßen: Denn da stehet GOttes Gebot: Sauffet euch nicht voll Weins. Siehe D. Geiers Tractat: oder Allgegenwart des allsehenden GOttes, pag. 107.

"er es bald mercken lassen, womit man ihm zuerst "helfen müsse, wenn man sich durch ihn geholfen "wissen will".

"Aber auch von diesem Hoflaster war der seli- "ge Herr Schloßhauptmann durch GOttes Gnade "befreyet. Weil er bey seinem mäßigen Leben we- "nig brauchte; so begehrte er wenig, und weil er "wenig begehrete, so brauchte er auch wenig: denn nur "die Armuth an Begierden macht einen eigentlich reich "und vergnügt" (oder wie man sonst sagt: der ist nur reich und hat viel, der viel entbehren kan, da hin- gegen einer, der auch noch so reich heisset, dennoch arm ist, wenn er noch immer mehr begehret und nicht vergnügt ist, daher ein Poet mit Recht sagt: Wenn dir der Reiche viel von seiner Armuth spricht: So glaube du ihm nur, er lügt hierinnen nicht. "Er hatte, folgt weiter, bey seinen verschiedenen Aem- "tern viele Gelegenheit, wobey er sich durch Geschen- "cke hätte bereichern können. Denn es war nicht "leicht eine Stelle bey der Schloßgarde ledig, wo "ihm nicht häufige Präsente ins Haus getragen und "angeboten wurden. Allein, weil er die mit der "Gottseligkeit verbundene Gnügsamkeit gelernet, und "seine Ausgaben mit der ordentlichen Einnahme pro- "portionirlich eingerichtet; so war er dieser Versu- "chung hinlänglich gewachsen, und blieb auch da, "wo das Geschencke den Schein und den Namen "einer billigen Belohnung für seine Bemühung hät- "te haben können, ein für allemal auf dem Fuß, in "solchen Fällen durchaus nichts anzunehmen, oder "es zum wenigsten nach seinem Werthe zu bezahlen, "und sich durch gar nichts binden zu lassen". O welch ein schönes Beyspiel hat darinnen der selige Mann

allen

allen denen gegeben, die in einem Amte stehen, und es möchten wol alle, die ein weltliches oder geistliches Amt bekleiden, an die Worte gedencken, da GOtt 2 Mos. 23. v. 8. sagt: **Du solt nicht Geschencke nehmen: denn Geschencke machen die Weisen blind.** Das stehet. 5 Mos. 16. v. 19. noch einmal, und ist also ja wohl zu mercken, denn hierbey kan das Auge gar leicht ein Schalck werden, und kan sich einer gar bald verblenden lassen.

§. 34.

Der Herr Verfasser gedencket sodann doch nur mit ein paar Worten noch einiger andern schönen Eigenschaften, welche den seligen Herrn von Dieskau besonders auch als einen christlichen Hofmann unterscheidend gezieret haben. Er rühmet seine Behutsam- und Bescheidenheit im Umgange mit andern, ingleichen seinen Abscheu von dem an Höfen sehr gewöhnlichen Vexiren und Schrauben des Nebenmenschen, und andern Schertz und Narrentheidingen, welche Christen auch am Hofe nicht geziemen, und wovon ich auch bereits gedacht habe, weil er mir besonders darinnen als ein rechtes Muster eines gottseligen Hofmanns vorgekommen. Es wird ferner seiner gründlichen und gewissenhaften Sorgfalt in seinen Aemtern, darinnen er auch mir in die Augen geleuchtet, ingleichen seiner Devotion und Ergebenheit gegen seine Herrschaft gedacht, welche sich am allermeisten durch eine gläubige Fürbitte für sie geäussert. Es wird auch sein so ernstliches als liebreiches und sanftmüthiges Betragen gegen seine Untergebne angeführet, und wie er solche nicht nur zur genauen Ausrichtung ihrer äusserlichen Pflichten,

sondern auch bey aller Gelegenheit zur wahren Furcht GOttes ermahnet. Alle diese löblichen Eigenschaften sind ja deutliche Beweise, daß unser seliger Herr von Dieskau gewiß ein recht gottseliger Hofmann gewesen, dem alle Hofleute möchten nachfolgen, als zu welchem Zweck der HErr unser GOtt auch dergleichen Exempel andern vor Augen stellet, damit sie daraus erkennen, daß es auch in unsern Zeiten wol möglich sey, bey Hofe ein gottseliges Leben zu führen, und daß also kein Hofmann eine Entschuldigung hat, wenn er nicht auch den HErrn fürchtet, und in seinen Wegen und Geboten wandelt, oder in der wahren Gottseligkeit sich übet.

§. 35.

Da nun dieser fromme und gottselige Hofmann ein so unsträflich Leben geführet, und schon hier in GOtt, in Christo selig war; so hat auch sein schnelles Ende nicht anders als selig seyn können, da er sich auch zu selbigen täglich und stündlich zubereitet, hiervon heißt es in diesem Aufsatz: "Das Ende "unsers vollendeten Herrn von Dieskau meldete sich "in seinen letzten Lebensjahren durch verschiedene be"denckliche Vorboten, ja durch etliche harte tödt"lich scheinende Kranckheiten bey ihm an. Die "Zufälle, die sich seinem Cörper äusserten, brachten "ihn geraume Zeit schon auf die Vermuthung, daß "ihn ein Schlagfluß zur Ruhe bringen würde. Be"sonders diente ihm der öftere heftige Kopfschmertz "und ein ungewöhnlich Drücken auf der Brust zu ei"nem täglichen Memento mori, ohngefähr ein Jahr "vor seiner wircklichen Heimfahrt erfolgte schon et"was, das einem Schlagfluß ähnlich sahe. Und ob ihm

ihm gleich damals der allmächtige GOtt wieder" aufhalf, daß er nach der Zeit ziemlich munter am" Leibe und Gemüthe war, so vermehrte sich doch" das Drücken auf der Brust, besonders nach gemach-" ter Leibes Bewegung von Tage zu Tage. An zwey-" ten Nov. aber abgewichenen 1764 Jahres als" an seinem Todestage stund er gantz munter auf" betete nicht nur mit den Seinigen, sondern man traf" ihn auch an diesem Tage betend an, und hörte ihm" besonders für seine Kinder zu GOtt rufen. Nach-" mittage besuchte er den Herrn Geheimen-Rath von" Mandesloh, welcher damals in Salfeld angekom-" men war. Da er nach 5 Uhr sich daselbst wieder" verabscheidet und zurückgehen wolte; so wurde ge-" legentlich noch etwas vom Gebet und besonders" von der tröstlichen Erhörung desselbigen geredet, wo-" bey er mit erhabener Stimme sich noch der Wor-" te bediente: **O unser Gebet ist nichts, aber" wir haben einen Fürsprecher bey dem Va-" ter, JEsum Christum, der gerecht ist** rc. Da" er zu seiner Frau Gemahlin zurücke kam und auf" befragen nach seinem Befinden abermals über das" heftige Drücken auf der Brust geklagt hatte, such-" te er sich von demjenigen Versprechen zu entledigen," welches er obgedachtem Herrn Geheimen-Rath ge-" than hatte, ihm nemlich ein Quartier auszuma-" chen, und unter dieser Liebes-Bemühung und Re-" den sanck er seiner Gemahlin in die Arme, und man" musste ihm ohnentkleidet als einen Todten ins Bet-" te legen. Es wurde ihm zwar am Fusse eine Ader" geöfnet und sonst in der Geschwindigkeit alles mög-" liche versucht, ob noch ein Leben in ihm sey, al-" lein es war vielmehr seine oder vielmehr seines GOt-"

"tes Stündlein gekommen, in welchem er mit Gna-
"den (wohin man als ein besonders Stück auch
"die sanfte und ohne langwierige Schmertzen ge-
"schehene Auflösung rechnen kan,) von diesem Jam-
"merthal aufgenommen wurde in den Himmel".

§. 36.

Nun diese drey einstimmige und fast gleich lautende Zeugniße sind wol, wie gedacht, ein kleiner Beweiß, daß der selige Herr von Dieskau ein recht besonders gottseliger Hofmann gewesen, den sich alle Hofleute billig zum Muster vorstellen möchten: denn da die guten Exempel oft mehr ausrichten als die besten Lehren; so würde auch dieses so schön und hellleuchtende Exempel und Beyspiel bey allen, die recht drauf achteten, viel gutes wircken und sie zur Nachfolge reitzen können.

Und so werden nun alle Ausflüchte und Einwürfe der Hofleute durch so viele aus der Schrift angeführte Exempel gottseliger Hofleute, also auch durch dieses vortrefliche Exempel des seligen Herrn von Dieskau zunicht gemacht, und es solten sich billig alle Hofleute, besonders die wichtige Bedienungen haben, sich doch auch bey Zeiten zu einem recht gottseligen Leben erwecken; so würde auch besonders ihre Gottseligkeit zu allen Dingen ihnen selbst und auch vielen andern Nutze seyn, weil oft von einem Hofe so wol das Gute als das Böse einen Einfluß ins gantze Land hat. Nun der HErr gebe auch noch zu unsern Zeiten viel gottselige Hofleute, und lasse auch diese Schrift doch auf einige Weise mit dazu gesegnet seyn, Amen.

Anhang,

Eines bereits gedruckten Aufsatzes von dem gottseligen Leben und Wandel der wohlseiigen Frau Generalin von Braun.

Spr. Sal. 10, 7.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

DA nicht nur christliche Freunde verlanget, sondern auch die Pflicht der Freundschaft gefodert, daß ich zu dem gesegneten Denckmaale der wohlseligen Frau Generalin von Braun auch etwas mit beytrüge; so habe mich doch bey meinem entkräfteten Alter gantz untüchtig befunden, und mich nicht dazu entschliessen können. Nachdem man aber weiter an mich gegangen, auch den Vorschlag gethan, daß nur einige Zeilen in ungebundener Rede möchte hinzuthun; so will ich doch nun unter göttlichem hiezu erbetenen Beystand, obwol mit schwacher Feder, etwas anführen, was ich an der theuresten Frau Generalin deutlich wahrgenommen, und welches nicht nur zu ihrem wohlverdienten Nachruhm vor der Welt; sondern auch guten Seelen und mir selbst zu einem gesegneten Beyspiel dienen kann. Ich werde hiebey keinen eitlen Lobredner abgeben, auch nicht mit geschmückten Worten ihre Gabe und Tugenden zu schildern suchen; sondern nur die Wahrheit, welche keine

Schmincke nöthig hat, die Feder führen lassen, und folgender an Ihr Bemerckten Stücke eines rechtschaffenen Wesens und wahren Christenthums gedencken.

Das erste, was ich, nebst andern Knechten GOttes, an der so selig vollendeten Frau Generalin bemercket, ist dieses, daß Sie eine **gründliche, wahre, und recht evangelische Erkenntniß der Wahrheit**, eine lebendige Erkenntniß JEsu Christi, als unsers für uns gecreutzigten Heilandes, hatte; folglich auch eine klare Einsicht in den hohen Glaubensartickel von der durch Christum geschehenen Versöhnung und unserer Rechtfertigung: daher auch im Glauben des Sohnes GOttes recht zu leben suchte, auch unter allerley Prüfung und bey dem Gefühl ihrer Gebrechen im Glauben aushielt, und ihr kindliches Vertrauen nicht wegwarf. O daß wir diesem ihrem Glauben auch möchten nachfolgen! Sie wurde in noch jungen Jahren durch einen noch lebenden treuen Knecht GOttes in Cöthen erweckt, und näher zum HErrn gezogen; und da ging ihr bald das Licht der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi recht helle auf. Sie wurde nachher an einen gar rechtschaffenen Cavalier, am Cöthischen Hofe, den wohlseligen Herrn von **Zehmen**, verheyrathet, und durch dessen unsträflichen Wandel gar mercklich im Guten befördert.*) Sie kam sodann mit

*) Ich habe den seligen Herrn von **Zehmen** von Person nicht gekannt, aber wol von allen Knechten und Kindern GOttes, die ihn gekannt, vernommen, daß er gar

mit ihrem Herrn Gemahl nach Wernigerode, und wurde allda durch das reitzende Beyspiel der Hochgräflichen Herrschaft, besonders der Hochseligsten Frau Gräfin, wie auch durch den recht evangelischen Vortrag der dasigen Knechte GOttes, und sonderlich durch den beständigen Umgang eines neben ihr wohnenden treuen Lehrers, des seligen Herrn Superintendents **Laues**, in obgedachter evangelischen Erkenntniß, und in Ihrem gantzen Christenthum immer weiter fortgeführet; und es traf gewiß die Verheissung Sprüchw. 4, 19. auch bey Ihr ein: **Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag.** Denn ob Sie wol nachher, in Ihrem Wittwenstande, und in der Zeit Ihrer anderweitigen Vermählung mit dem jetzt tiefgebeugten Herrn Wittwer, in wunderbare verborgene und dunckle Wege kam, dazu auch die letztere Kriegesnoth nicht wenig beytrug: so ist doch das Licht der Gnade und des Glaubens nicht bey Ihr untergegangen, sondern immer wieder auch in der Finsterniß aufgegangen, und Sie selbst aller Orten ein Licht im HErrn geblieben bis an den letzten Tag Ihres Lebens.

gar ein rechtschaffener Christ und ernstlicher Beter gewesen. Es wird also sein Gebet und sein Segen, sonderlich der geistliche und ewige Segen, der ja allen leiblichen Segen gar weit, wie die Sonne den Schatten übertrift, auch auf seinen hinterlaßnen Fräulein Töchtern ruhen, wenn sie in den Fußtapfen desselben wandeln.

Das zweyte Stück, so ich bey der wohlseligen Frau Generalin wahrgenommen, ist Ihre **beständig gebliebene Liebe und Hochachtung des göttlichen Worts.** Sie las nicht nur fleißig die heilige Schrift, die Sie sehr wohl inne hatte, und andere erbauliche, und im evangelischen Geiste geschriebene Bücher; sondern Sie hörete auch fleissig das Wort GOttes, und zwar mit grosser Aufmercksamkeit, ja schrieb die Predigten beständig nach, und das mit solcher Geschicklichkeit, darüber ich mich mehrmals gewundert habe. Sie repetirte hernach zu Hause die gantze Predigt, und las es auch den Ihrigen vor; und ich glaube, es werden Ihre lieben Fräulein Töchter noch einen Segen davon haben, sonderlich, wenn sie die nachgeschriebene Predigten wieder lesen werden. Durch diesen ihren Fleiß im Worte GOttes sammlete Sie sich eben den obgedachten reichen Schatz der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi, und der HErr krönete auch diesen Ihren Fleiß mit mancher Erquickung, wie Sie denn kurtz vor ihrem Ende schreibt, daß Sie die nachgeschriebenen Predigten des seligen Herrn Superintendens **Lauens** nachläse, und darinn manches süsse Wörtlein zu Ihrer Erquickung erhielte. Weil Sie nun nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii so begierig und bey dessen Verkündigung so aufmercksam war; so bekam Sie aller Orten, auch, so zu sagen, auf dürren Hügeln und Bergen, doch immer etwas zur Weide für Ihre Seele, und zur Nahrung Ihres Glaubens. Es wurde also auch an Ihr erfüllet, was in den Sprüchen Salomons steht cap. 13, 4: **Die Fleissigen**

sigen kriegen gnug. Daß die Seelen bey manchen Predigten so leer ausgehen, daran ist wol oft nur die Schuld, daß sie nicht mit rechter Begierde, Aufmercksamkeit und Gebet hören; denn sonst würden sie wol fast immer auch etwas zur Weide und Stärckung ihres Glaubens bekommen, wenn sie auch nur einen biblischen Spruch in einer Predigt höreten.

Das dritte, so ich bey der theuresten Frau Generalin gesehen habe, ist Ihre beständig gebliebene **Einfalt und wahre Hertzens-Demuth.** Sie wurde von der Welt mehr erhöhet und geehret, aber mit Ihrem Geist stieg Sie nicht in die Höhe, sondern blieb in der Einfalt und Demuth einmal wie das andere. Man pflegt wohl sonst zu sagen: honores mutant mores, die Ehre verändert die Sitten; und das trift ja wol bey den meisten so ein. Es darf nur eine kleine Erhöhung der geistlichen und leiblichen Gaben erhalten werden; so findet sich gar bald ein Hoffartswurm; der die schönsten Früchte verderbet. Aber so war es nicht bey dieser hochbegnadigten Seele: und ich kan sagen, daß ich zu meiner Verwunderung auch nicht einen Schatten von einer mehrern Erhebung des Gemüths an Ihr gefunden, sondern vielmehr deutlich gesehen, daß Sie immer ärmer am Geiste, immer demüthiger worden, folglich das von Ihr ausgeübet worden, was Sirach sagt: **Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der HErr hold seyn.** Unser treue GOtt kam bey Ihr auch, wie **Lutherus** redet, seiner lieben Gnade durch mancherley Trübsale, durch öftere Kranckheiten und andere Prüfungen, sonderlich auch im Kriege,

zu Hülfe, und erhielt Ihr Hertz in wahrer Demuth und Armuth am Geiste bis an Ihr Ende.

Das **vierdte**, so ich bey Ihr bemercket, war **Ihre wohlthätige Liebe gegen Arme und Dürftige, sonderlich wahre Glieder Christi.** Davon habe ich manche Zeugnisse. Welche wohlthätige Liebe ja auch ein Kennzeichen Ihres recht lebendigen Glaubens war; denn der Glaube ist durch die Liebe thätig, und fliesset desto mehr in der Liebe aus, je mehr etwa der HErr die zeitlichen Güter vermehret. Wie im Gegentheil da, wo der Glaube nicht recht in der Kraft ist, bey Vermehrung der zeitlichen Güter, der Unglaube und Geitz nur desto mehr Nahrung bekommen und verursachen, daß man desto weniger thut, oder doch gar nicht nach Proportion des zeitlichen Vermögens: und da zeugen auf solche Weise auch selbst die Allmosen mehr von einem Geitz, als von einer wohlthätigen Liebe, wie 2 Cor. 9, 5. zu sehen ist.

Und da Jacobus sagt: **Wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wircket; die Geduld aber soll veste bleiben bis ans Ende:** So war

Das **fünfte Stück eine grosse und auch bis ans Ende vest gebliebene Geduld**, die ich auch bey der seligen vollendeten Frau Generalin wahrgenommen, und die sich an Ihr auf mancherley Weise, nicht nur in Ihren Kranckheiten, sondern auch bey den damaligen Kriegsunruhen, und bey allerley

Ver-

Verlust des Zeitlichen geäussert hat. Sie sahe stets unter allen Drangsalen auf den HErrn, und nahm alles von ihm an: und da erfuhr Sie auch gar öfters die wunderbare Hülfe GOttes, so daß auch die Feinde sich Ihrer annahmen und Sie verschoneten. Es ist ja auch kein besseres Mittel, im Glauben und in der Geduld und Gelassenheit zu bleiben, als wenn man auf die Hand GOttes, die alles regieret, immer siehet, und denckt, man habe in der Welt nur immer mit GOtt zu thun, der nichts zulässet, als was gut, ja das beste ist.

Es begegnen einem freylich gar oft von Freunden und Feinden manche Dinge, die uns schmertzlich wehe thun und uns demüthigen. Siehet man nun bald von allen Menschen gantz ab und nur auf GOtt, als unsern durch Christum versöhneten lieben Vater, so wird aller Schmertz gar bald gelindert, und wir bleiben in der Ruhe. Es gibt Menschen, die auch was gutes erkennen wollen, aber das noch nicht mit Hiob und David recht erkennen und glauben, daß alles von GOtt komme. Da haben sie an allen Orten nur lauter Plage und Klage über die Menschen, die sich nicht nach ihrem eigenem Willen, nach ihrer Begierigkeit und Habsucht richten wollen. Und das sind unruhige Seelen, die sich selbst und auch andern manche Noth machen. Von diesem unruhigen und ungeduldigen Wesen hatte der HErr diese gottselige Dame gereinigt, und Ihr ein recht gelassenes und mit ihm zufriedenes Hertz gegeben, auch Sie dahin gebracht, daß Sie, so viel an Ihr war, mit allen Menschen

Frie-

Friede hatte: und ich habe nie von Ihr gehöret, daß Sie Sich nur über einen Menschen beklaget und beschweret hätte.

Das sechste Stück, so sich gar besonders an Ihr geäussert, und allen in die Augen fiel, war der sanfte und stille Geist, als der aller gottseligen Frauen köstlichste Schmuck. Davon Petrus in seinem ersten Briefe cap 3, 1-4: **Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan seyn; auf daß auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht; welcher Schmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten und Gold Umhängen oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor GOtt.** Dieser schöne und köstliche Schmuck, oder das Bild Christi, des stillen und sanften Lammes GOttes, und dessen Leutseligkeit und Freundlichkeit, war Ihre recht eigene Gabe, leuchtete gewiß auch allen, die, wie Petrus schreibt, noch nicht an das Wort glauben, und noch die Welt lieb haben, in die Augen; ja setzte Sie, wie es von einer hochbegnadigten und selig vollendeten Dame heisset, *) auch bey den Weltmenschen in eine rechte Veneration, und machte ihnen das Christenthum desiderabel,

*) Das war die auserwählte, und auch recht selig und herrlich vollendete Frau von Below.

bel, das ist, sie wünschten, daß sie auch so werden möchten. Wie manche nach Ihrem Tode bezeuget: es müssten alle so werden wie Sie, wenn sie ihre Seele erretten wollten. Sie konnte Sich, wie gedacht, gar oft in die wunderbaren Wege GOttes nicht finden; Sie hoffete aber, daß bey dem Ausgange der Wege GOttes es sich wol offenbaren würde, warum der HErr Sie so wunderbar geführet: welches sich auch genugsam gezeiget, da Ihr Absterben nicht geringe Bewegungen und Eindruck bey allen, die Sie nur einiger Maassen gekannt, gemacht hat.

Sie blieb also ein Licht auch mitten unter der Welt; und das war das siebende, so gewiß recht merckwürdig, und von Ihrem tiefgelegten Grunde des Glaubens ein untrügliches Zeugniß abgeleget, und beweiset, daß Sie nicht auf Sand gebauet. Wenn man stets um treue Knechte und Kinder GOttes ist, und durch ihr Wort und Wandel täglich aufs neue erweckt wird, und beständig treu bleibet; so ist das schon was grosses, denn auch unter Kindern GOttes und bey mancher Erweckung kan man einschlafen: aber daß man auch mitten unter der Welt dem HErrn doch treu bleibet, und als ein Licht, als ein recht himmlisches Gestirn leuchtet, das ist noch was grössers, und erfordert viel Gnade und Kraft, daß man die Wahrheit auch vor aller Welt bekennet, und wenn nicht immer mit Worten, doch mit unsträflichem Wandel das unordentliche Wesen der Welt bestrafet, wie die theureste Frau Generalin auch gethan hat, und sonderlich

lich Ihre Betrübnis und Ihr Mißfallen gegen das jetzige freygeisterische Wesen bezeuget hat. Denn es lag Ihr gewiß die Ehre GOttes an Ihrem Hertzen, daher es Ihr ein grosses Leiden war, daß jetzo so manche freygeisterische Schriften im Schwange gingen und viele verführten.

Damit nun aber die wohlselige Frau Generalin auf solche Weise bis an Ihr Ende dem HErrn getreu bliebe; so war das achte, als ein hiezu dienliches Mittel, dieses, daß Sie stets das **Ziel der seligen Ewigkeit vor Augen behielt**, sonderlich die letzte Zeit, wie Sie solches theils in Ihren Unterredungen mit Ihren geliebtesten Kindern, theils in Ihren letztern Briefen an vertraute Freunde deutlich zu erkennen gab.

Das beständige Andencken an unsere Sterblichkeit, und selige Ewigkeit, ist auch gewiß ein recht bewährtes Mittel zur Verwahrung vor dem Rückfall, und vor vielerley Thorheiten. Darum betete eben Moses: **HErr, lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.** Ohne dieses rechte Bedencken seiner Sterblichkeit werden gar viele Thorheiten und Eitelkeiten vorgehen. Daher ist wol nöthig, den HErrn darum anzurufen: denn sonst kan man immer mit Sterbenden und Todten zu thun haben, und doch nicht recht fruchtbar an sein Ende gedencken. Der Gedancke: **Mein HErr kommt noch lange nicht**, sitzt in unserm Hertzen so tief, daß auch Gläubige sich nicht gnug desselbigen entschlagen können.

nen. Wie ich zwey gottselige Personen gekannt, die auch noch kurtz vor ihrem Ende und in ihrer Kranckheit dis von sich selbst bekannten; daher geschiehet es, daß wenn der Bräutigam verziehet, auch die klugen Jungfrauen schläfrig werden. Der HErr aber ist doch so treu, daß, wenn er eine Seele bald will zu sich nehmen, und etwan auch durch einen schnellen Tod, er desto mehr eine solche Seele ihrer Sterblichkeit erinnert, und mit ihrer Zubereitung eilet, da sie nicht mehr viel Zeit übrig hat. Und so hat auch gewiß der HErr mit dieser so herrlich vollendeten Gerechten und mit Ihrer Zubereitung, mit Ihrem Schmuck geeilet, daß, da er kam, Sie als seine Braut heimzuholen, er auch Sie wachsam und bereit fand, folglich auch Ihr schneller Tod nicht anders als ein seliger Tod seyn konnte, da Sie ja schon hier im Leben in JEsu ihrem Lebensfürsten selig war.

Von diesem Ihrem schnellen aber recht seligen Tode nur etwas weniges anzuführen: Sie setzte sich am 16ten Mertz nebst Ihren Angehörigen Mittags gesund zu Tische. Bald darauf fragte Sie Ihre geliebte Kinder: Ob sie auch wüssten, daß den folgenden Tag der Sterbetag Ihrer wohlseligen Frau Mutter sey? und redete noch mehreres mit denenselben. Nach wenig Minuten merckte man bey Ihr eine grosse Veränderung im Gesichte und Sprache. Auf Befragen, wie Sie Sich befinde? antwortete Sie etwas undeutlich: **Recht gut.** Dabey waren Ihre Augen verschlossen, und an der gantzen lincken Seite verspürete man eine völ-

lige Lähmung. Sie wurde so gleich ins Bette gebracht. Sie lag dabey beständig in einer freundlichen und vergnügten Mine, und als Sie gefragt wurde: Warum Sie so vergnügt aussähe? ob Sie den Frieden GOttes schmecke, ruhig und ohne Sorgen wäre? antwortete sie deutlich: Ja. Es wurden Ihr einige von Ihren liebsten Sprüchen und Versen zugerufen, sonderlich der Vers: So ruh' ich nun, mein Heil, in deinen Armen rc. Mein Element ist einzig dein Erbarmen; darüber Sie durch freundliche Geberden ein besonderes Vergnügen bezeigte. Den 17ten Mertz Nachmittags um vier Uhr wurde Sie gantz stille, und lag, ohne ein Glied zu regen, in unveränderter vergnügter Mine. Der Othem wurde nach und nach immer schwächer, bis er um ein viertel auf acht Uhr gantz stehen blieb, und der entbundene Geist zu den Chören der vollendeten Gerechten überging.

So hat nun der HErr diese durch sein Blut vollkommen Gerechte nach seiner Verheissung auch im Tode getrost gemacht, und Ihren Tod, wie Ihr Leben, sanft und stille seyn lassen; so, daß Sie auch die Wahrheit der Worte eines Liedes erfahren: O wie bald kanst du es machen, daß mit Lachen unser Mund erfüllet sey; du kanst durch des Todes Thüren träumend führen, und machst uns auf einmal frey. Nun ruhet Sie von aller Ihrer Arbeit und Leiden in ewiger Stille, und erndtet alle Ihr Gebet und Flehen. Der HErr lasse doch nun den Segen und das viele Gebet auf den Hochbetrübten Herrn Gemahl und schmertzlich leidtragenden

den Fräulein Töchtern so ruhen, daß er selbst ihres Hertzens Trost und ihr Theil sey und bleibe, und Sie also allerseits auch dahin kommen, wohin Die so selig und herrlich Vollendete voran gegangen.

Er bereite aber auch uns alle täglich und stündlich so zu, daß wir auch immer bereit seyn, wenn er uns auch durch einen schnellen Tod sollte heimholen. Darum möchten wol unsere steten Seuftzer seyn: Bild jede Stund mir als die letzte ein. Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem, ja vor meinem Ende gut. Ey nun, HErr JEsu, schick auch unsre Hertzen zu, daß wir alle Stunden recht werden erfunden, darinnen verscheiden zu ewigen Freuden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bogatzky, Carl Heinrich von,

Der gottselige und christliche Hofmann nach der heil. Schrift, in denen darinnen vorkommenden hellleuchtenden Exempeln, und dem erbaulichen Beyspiel eines ohnlängst in seine Ruhe eingegangenen gottseligen Hofmanns ; nebst einem Anhange von dem gottseligen Leben und Wandel einer auch vor

Wernigerode 1767

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.o.106
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436807-6
VD18 11101873-003